Digitized by Google

3496
.8
.1814

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

3082.30.

Digitized by Google

Digitized by Google

185722 gg

Digitized by Google

Schriftproben

von F. G. Wetzel.

— Mythen —

Romanzen — Lyrische Gedichte.

Bamberg,
neues Leseinstitut von C. F. Kunz,
1814.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriftproben hat der Verfasser nachstehende Poesien genannt. Der im Meßkatalog angegebene Titel war ihm zu breit. Namentlich sind die Mythen Proben aus einem größeren Werk, worüber die Anmerkung zu der Wole Grab einen Wink giebt. Von der Muße des Verfassers wird das fernere Ausarbeiten der gesammelten Materialien, und

(RECAP)
3456
.8
.1814
52604

von der Aufnahme dieser Proben die weitere Mittheilung ähnlicher Erzeugnisse abhängen.

Der Verleger.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Mythen.

1. Vom Gott Thor und dem Riesen Ymer, . . . Seite 1
2. Baldurs Tod, . . . 25
3. Der Wole Grab, . . 33
4. Von wannen das Lied, . 46
5. Des Jünglings Höllenfahrt, . 52
6. Sonnen-Aufgang, . . 59
7. Gottes Strom, . . . 75

Digitized by Google

II. Vermischte Gedichte.

1. Das Wunderbild, . . Seite 79
2. Der Spielmann, . . 81
3. Der Komet 1807, . . 84
4. Vom neuen Orient, . . 87
5. Heimkehr, . . . 90
6. An Vater Ocean, . . 92
7. St. Antonius und der Waldmensch, 94
8. Die Erstgeschaffenen, . 98
9. Der letzte Kampf, . . . 103
10. An mein Volk, . . 105
11. An dasselbe, ... 107
12. Besuch bey Vater Rhein, . 112

Digitized by Google

Mythen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Gott Thor und dem Riesen Ymer.

In zwölf Liedern.

(Nordisch.)

Erstes Lied.

Zu Lok' aus Morgenland sprach Thor:
Wohlauf! spann' meine Böcke vor,
Wir wollen reisen in die Welt,
Zu schaun, wie Bös' und Gut bestellt.
Sie fuhren aus, die Thiere sprangen,
Bis Licht meerunterwärts gegangen.

Und nun das Dunkel brach herein,
Sie gehn bey einem Pflüger ein,
Der Thor nimmt sein Gespann zumal,
Und schlachtet es zum Abendmahl,
Er kocht das Fleisch an Feuers Helle,
Und breitet an dem Heerd die Felle.

Digitized by Google

Und als das Mahl bereitet war,
Setzt sich der Thor mit seiner Schaar,
Läd't auch den Wirth samt Weib und Kind,
Und alle seinem Hausgesind :
Doch dafs kein Bein mir wird zerbrochen !
Hier auf die Felle legt die Knochen.

Wo einer mir ein Knöchlein bricht,
Merkt auf! sein harrt ein schwer Gericht.
Nun afsen sie mit grofsem Fleifs,
Und lasen auf die Knochen weifs,
Des Wirthes Sohn ein Röhrlein knicket,
Wie er in Hast sein Theil zerstücket.

Des Morgens früh der Thor erstand,
Nimmt seinen Hammer flugs zur Hand,
Schwingt dreymal ihn im Kreis hierauf,
Die Böcke lebend springen auf,
Er spannt sie vor, da hinkt der Eine
Ein wenig auf dem einen Beine.

Der Thor schaut alle zornig an :
Sagt an, wer hat mir das gethan ?
Dreht seinen Hammer grimmig heifs,
Dafs ihm die Nägel werden weifs,
Vor seines Auges Feuers-Blinken
Meynt Jedermann in Staub zu sinken.

Digitized by Google

Zu Füfsen fällt der Ackersmann:
Nimm Haus und Hof zur Sühne an!
Da spricht der Thor: Behalt' dein Gut!
Hier Aug' um Auge, Blut um Blut!
Mufst Thialf, deinen Sohn mir geben,
Dieweil er sich vergriff am Leben.

Denn wifst, das Thier, so er verletzt,
Ich hab's zum Bild der Welt gesetzt,
Diefs schafft lebendig meine Macht
All' Früh' und tödtet's alle Nacht.
Und spricht zum Sohn: Sollst mich geleiten,
Und mit mir seyn und für mich streiten.

Zweytes Lied.

Nun zogen sie wohl über Meer,
Der Thor der schritt vor ihnen her,
Als hätt' er Flügel gar am Fufs,
Die Schaar ihm keuchend folgen mufs;
So kommen sie unweit der Küste
In eine lange dürre Wüste.

Am Abend sie nach Obdach spähn,
Sie sehen eine Hütte stehn,
So hoch war wie das Dach die Thür,
Alsbald der Thor spricht: Sorgt dafür,
Ein Lager drinn mir zu bereiten,
Und geht hinein mit seinen Leuten.

Digitized by Google

Hebt sich ein Lärm um Mitternacht,
Es wankt der Grund, die Erde kracht,
Die Berge schüttelt grauser Schall,
Wie tausend Sturm und Donners Hall,
Die Hütte fliegt in Einem Odem
Hoch in die Luft und tief zu Boden.

Der Thor den Hammer nimmt zur Hand,
Darob erzittert Meer und Land,
Stellt sich den Seinigen zur Wacht
Wohl vor die Hütte in die Nacht,
Die finden ein Gemach im Hause,
Und kriechen zitternd in die Klause.

Und wie der erste Morgen graut,
Der Thor dort einen Riesen schaut,
Sein Schnarchen war es, was die Nacht
In Aufruhr Leut' und Land gebracht,
Thor geht, wie Sonne aufgegangen,
Und fragt: Wie heifsest du? den Langen.

Mein Nam' ist Ymer, sprach zu ihm
Das übergrofse Ungethüm,
Ich darf nicht fragen, wer du seyst,
Wohl weifs ich, wie dein Name heifst,
Du bist, den Thor die Leute nennen,
An deiner Kleinheit wohl zu kennen.

Digitized by Google

Nun sprich, was nahmst du dir heraus,
Und zogst mir meinen Handschuh aus?
Da merkt der Thor, das Haus, wo sie
Die Nacht verkehrt bis Morgens früh,
Des Riesen Handschuh wars gewesen,
Der Daum zum Schlafgemach erlesen.

Der Riese drauf spricht stolz und keck:
Wir ziehen beyde einen Weg,
Ich will dich schirmen, kleiner Thor!
Geh mir nur nach, ich schreite vor!
Und Thor steht auf mit seinen Leuten,
Das Ungeheuer zu begleiten.

Drittes Lied.

Des Abends, wie die Sonne wich,
Vom Thor der Riese sondert sich,
Sucht eine hohe Eiche nun,
In ihrem Schirm die Nacht zu ruhn,
Du Thor, spricht er, du kannst indessen
Mit deinen Leuten immer essen.

Der Thor greift nach dem Korb geschwind,
Drinn die Getränk' und Speisen sind,
Da sieh, der Riese hat geschickt
Die Bänder zauberfest verstrickt,
Den Knoten kann der Thor nicht lösen,
So mächtig war der Bann des Bösen.

Digitized by Google

Was ist das, ruft der Thor ergrimmt,
Was meinem Arm die Kraft benimmt?
Ich fafs' und rüttle Meer und Land
In meinem Zorn wie ein Gewand,
Und hier im Angesicht der Meinen
Mufs ich ein schwaches Kind erscheinen.

Er fafst den Hammer mit Verdrufs,
Setzt an den Riesen seinen Fufs,
Führt nach dem Haupt ihm einen Streich,
Dafs Berg und Wald erbebt zugleich,
Der Ries' erwacht aus seinem Traume:
Fiel da ein Blättlein nicht vom Baume?

Bist du hie, Thor! was machest du?
Bist du noch wach? gieb dich zur Ruh!
Habt ihr gegessen? hat's geschmeckt?
Die Tafel war wohl reich gedeckt?
Thor sprach: Es ist noch Zeit zum Schlummer,
Und geht beyseit in tiefem Kummer.

Bald schlief der Riese wieder ein,
Und schnarcht wie ein Gewitter drein;
Thor mit dem Hammer tritt heran,
Damit er Berge spalten kann;
Schlägt in den Nacken stark den Langen,
Tief, sieht er, ist der Streich gegangen.

Digitized by Google

Der Riese fährt aus seinem Traum:
Fiel da ein Körnlein nicht vom Baum?
Nun, Thor, wie kömmts, dafs ihr noch wacht?
Thor sprach: Es ist erst Mitternacht!
Und denkt: der Scherz soll dir vergehen,
Wir wollen uns nicht wiedersehen.

Und frühe um den Hahnenschrey
Thor kömmt zum drittenmal herbey,
Schwingt seinen Hammer Himmel an,
Womit der Starke donnern kann,
Nimmt seines Zornes Feuerflammen
Und seine höchste Macht zusammen.

Der Hammer fährt mit aller Kraft
Ins Haupt dem Riesen bis zum Schaft;
Der Riese fühlt sich an den Schlaf,
Alwo der Donnerschlag ihn traf:
Ey, spricht er lächelnd, muntre Gäste!
Da werfen Vöglein Spreu vom Neste.

Und spricht zu Thor: du standst die Nacht
Wohl gar an meinem Lager Wacht?
Frisch auf! Nun ist wohl Aufstehns Zeit,
Wir sind von Riesenheim nicht weit,
Ihr seht die weifsen Felsenspitzen
Dort in der Morgensonne blitzen.

Digitized by Google

Da ist des Königs kleinster Zwerg
Wohl halb so groſs als wie ein Berg,
Drum haltet eure Zung' im Zaum,
Und gebt dem Eigenlob nicht Raum,
Sie möchten dort so kleinen Leuten
Den Hochmuth nicht zum Besten deuten.

Gerath'ner freylich wär' es euch,
Ihr kehrtet wieder um sogleich,
Ich geh' in Mitternacht hinauf,
Ihr nehmt gen Morgen euern Lauf.
Er sprachs und geht mit starkem Schritte
Stracks nach des groſsen Waldes Mitte.

Viertes Lied.

Des Abends spät wohl müd' und matt
Thor kömmt an eine groſse Stadt,
Mit hohen Thürmen hie und dort
Lief sie bis in den Himmel fort.
Das Auge mochte eh' erblinden,
Eh' dieser Stadt ein Ende finden.

Verschlossen war das eh'rne Thor,
Sie rufen wohl, es hört kein Ohr,
Am Ende durch das Gitter kreucht
Die Schaar und in die Stadt sich schleicht,
Wer will der Häuser Höh' ersehen,
Der muſs das Haupt in Nacken drehen.

Digitized by Google

Und in der Stadt war ein Pallast,
Der reichte an die Wolken fast,
Einging der Thor mit seiner Schaar,
Viel Volks daselbst versammelt war,
Nicht Menschen schienen sie zu gleichen,
Nein, Felsen oder hohen Eichen.

Drauf grüfsen sie den König fein,
Der sah gar höhnisch lächelnd drein:
Schau ich von Haupt zu Fufs dich an,
So bist du Thor, der kleine Mann,
Von dessen Macht jenseit der Berge
Viel Rühmens geht im Volk der Zwerge.

Nun sprich: Worin steht deine Kraft?
Was ist der Deinen Wissenschaft?
Denn Niemand kömmt bey uns zu Gunst,
Er sey denn Meister einer Kunst.
Wohlan denn! keine faule Bäuche
Duld' ich in meinem Königreiche.

Fünftes Lied.

So sprach der König zu der Schaar,
Die mit dem Thor gekommen war,
Hierauf tritt der Gesell des Thor,
Der Loke, aus dem Kreis hervor,
Und spricht: Herr, in der Kunst zu essen
Will ich mit aller Welt mich messen.

Digitized by Google

Ey, sprach der König, wackrer Knecht!
Wohl, deine Kunst däucht mir nicht schlecht!
Und ruft aus seiner Diener Reih'
Sogleich den Rüstigsten herbey:
Auf! lafs dein Meisterstück uns sehen,
Ob er die Probe mag bestehen?

Ein grofser Trog voll Fleisch wird jetzt
Wohl an den Boden hingesetzt,
Drauf einen Strich der König zog
Recht in der Mitte durch den Trog;
Nun setzt sich jeder an ein Ende,
Streckt hungrig nach dem Fleisch die Hände.

Der Loke zehrt in grofser Eil
Bis auf die Knochen auf sein Theil,
Der Andr' indefs frifst Fleisch und Bein,
Ja was noch mehr, den Trog hinein,
Und alle, so im Hofe stunden,
Erkannten Loken überwunden.

Sechstes Lied.

Der König sprach: Wie eitel Dunst,
Ihr kleinen Leut', ist eure Kunst!
Und kehrt sein Aug' auf Thialf zu:
Was Wunderdinge kannst denn du?
Der sprach: In allen Erdenreichen
Such' ich im Laufen meines gleichen.

Digitized by Google

Das ist wohl eine feine Kunst,
Und steht bey mir in groſser Gunst,
(Versetzt der Riesenkönig drauf,)
Nur fehlt dir Eins zum Läufer — lauf!
Ruft einen gleich vom Hofgesinde,
Der mit Thialf den Lauf bestünde.

Sie rennen aus und Thialf streift
Ans Ziel, und nach dem Kleinod greift,
Da wendet um das Ziel herum
Sich sein Gefährt' schon nach ihm um:
Ey, Thialf, muſst wohl besser springen,
Willst du den güldnen Preis erringen.

Vielleicht gelingt im zweyten Gang,
Was auf den ersten nicht gelang,
Indessen, (fuhr der König fort,)
Noch Niemand kam an diesen Ort,
Ich muſs es frank und frey bekennen,
Der dirs zuvorgethan im Rennen.

Nun laufen sie im andern Spiel,
Des Königs Diener steht am Ziel,
Er kehrt nach Thialf Aug' und Blick,
Der ist noch Steinwurfs weit zurück,
Da rief der König: Wer zu preisen,
Die dritte Probe soll's erweisen.

Digitized by Google

Nun laufen sie im dritten Spiel,
Des Königs Diener kömmt ans Ziel,
Und kömmt am Auslauf wieder an,
Der Thialf ist kaum halb die Bahn.
Der König rief: Genug gerungen!
Der grofse Läufer ist bezwungen.

Siebentes Lied.

Der König sprach darauf zum Thor:
Nun zeig' du deine Künste vor,
Viel Wesens wird von deiner Macht
Wohl draufsen in der Welt gemacht;
Worin magst du dich Meister dünken?
Und Thor antwortete: Im Trinken.

Zum Mundschenk flugs der König rief:
Schaff' einen Becher weit und tief!
Der Becher kam, der König sprach:
Wohlan! kein Mensch ist hier so schwach,
Er trinkt auf drey Züg' ihn zu Boden,
Die meisten thun's in Einem Odem.

Thor setzt den Mund an Bechers Rand,
Von ungeheurem Durst entbrannt,
Und weil er also durstig nun,
Meynt er's auf Einen Zug zu thun;
Trinkt mit gar mächtigem Ergötzen,
Doch zwingts ihn endlich, abzusetzen.

Digitized by Google

Er sieht wohl in den Kelch hinein,
Noch wenig ist hinweg vom Wein,
Der Riesenkönig lachend spricht:
Sah' ichs nicht selbst, ich glaubt' es nicht,
Und Thor will sich als Trinker brüsten?
Ein Kind trinkt mehr an Mutter Brüsten.

So höhnend sprach das Ungethüm,
Thor aber nichts antwortet ihm,
Setzt an zum andern den Pokal,
Zu leeren ihn doch diesesmal,
Doch hat, wie er zu Odem kommen,
Der Trank noch minder abgenommen.

Ey, rief der Fürst, was soll das seyn?
Bist du denn gar so schwach und klein?
Wenn du in allen Dingen hier
So schlecht bestehst, ich schwör' es dir,
Wir können nicht so grofs dich achten,
Wie die zu einem Gott dich machten.

Defs wurde Thor hoch aufgebracht,
Er trinkt zum dritten über Macht,
Drauf in den Becher tief er blickt,
Nun erst war's besser ihm gelückt.
Der Trank stund sichtlich unterm Rande,
Thor sprach: Mehr bin ich nicht in Stande.

Digitized by Google

Achtes Lied.

Zum König drauf der starke Mann :
Was wollt ihr, fang' ich weiter an ?
Der König sprach : Thor, wie du siehst,
Mit nichten dich zu Dank bemühst,
Ich mag dich kaum für stark erkennen,
Doch will ich noch ein Spiel dir nennen.

Hier üben sich die Knaben drin :
Sieh, dort läuft meine Katze hin,
Quer über'n Hof! Geh, grofser Thor,
Und heb' sie von der Erd' empor!
Den Augenblick sprang auf dem Platze
Dort eine grofse graue Katze.

Thor läuft hinzu in grofser Hast,
Und tüchtig unterm Bauch sie fafst,
Sie schmiegt und biegt sich hin und her,
Noch ward dem Thor kein Ding so schwer,
Nur Einen Fufs nach langem Ringen
Gelingt ihm in die Höh' zu bringen.

Neuntes Lied.

Der König rief : Genug ! lafs los !
Die Katze freylich ist sehr grofs,
Du aber, Thor, du bist sehr klein,
Dein Lichtlein giebt gar kurzen Schein.
Thor sprach : Bin ich so gar geringe,
Tret' Einer auf, der mit mir ringe.

Digitized by Google

Der Fürst sprach: Keinen weiſs ich hier,
Dem nicht ein Spiel der Kampf mit dir,
Und sieht sich um und fähret fort:
Sagt, schleicht nicht meine Amme dort?
Sie hat schon manchen Mann geschlagen,
Mag Thor mit ihr den Zweykampf wagen!

Und flugs tritt ohne Scham und Scheu
Ein zahnlos altes Weib herbey,
Thor fällt sie an mit starkem Arm,
Die Alte macht ihm treflich warm,
Je mehr er auf sie los will gehen,
Je felsenfester bleibt sie stehen.

Nun greift das Weib ihn an zum Dank,
Er steht nicht immer sonder Wank,
Zuletzt gar auf ein Knie er fällt,
Doch augenblicks springt auf der Held,
Der König rief: Mit mehrern Leuten
Wird dir die Lust vergehn zu streiten.

Zehntes Lied.

Früh Morgens, eh' der Tag anbrach,
Der Thor ruft seine Treuen wach,
Der König gab im groſsen Saal
Dem Thor ein prächtig Abschiedsmahl,
Nun geht der Thor und seine Leute,
Der König giebt ihm das Geleite.

Digitized by Google

Und wie sie vor die Stadt ein Stück,
Der König wünscht gut Reiseglück:
Sey Friede zwischen mir und dir!
Doch lafs' ich eh' dich nicht von hier,
Bis ich von dir den Eid genommen,
Du willst nie wieder zu uns kommen.

Thor sprach: Wen ficht mein Kommen an?
Ich bin euch ja der kleine Mann!
Darauf der Riesenkönig sprach:
Mit nichten halten wir dich schwach,
Du bist von wunderbarer Stärke,
Und wunderbar sind deine Werke.

Verflucht der Tag! verwünscht die Nacht!
Die dich in unsre Stadt gebracht,
Warum verschwieg es mir der Geist,
Dafs du so grofs und mächtig seyst?
Du bist der Einz'ge, den wir scheuen,
Ich täuschte dich durch Zaubereyen.

Blendwerk hab' ich mit dir gespielt,
Und hab' mir eitel Schmach erzielt,
Hart an des Todes schwarze Nacht
Hat uns dein Wunderarm gebracht.
Ich bins, den du im Walde fandest,
Als jene Nacht du Wache standest.

Digitized by Google

Das Haus, wo du die Nacht gewohnt,
Die Kluft war's zwischen Erd' und Mond,
Du aber fülltest dieses Haus
Vom Boden bis zum Dach wohl aus,
Das Haus im unermeſsnen Blauen,
Dran Thür und Dach gleich hoch zu schauen.

Nun, weiſst du, zogest du mit mir,
Den Speisekorb verstrickt' ich dir,
Ihr muſstet hungrig schlafen gehn,
Du vor den Deinen schwach bestehn,
Da kamst du Nachts zu dreyenmalen,
Den Streich aufs Haupt mir zu bezahlen.

Wo ich nicht schlau mich vorgesehn,
Vergaſs ich ewig aufzustehn,
Du sahst doch unweit dieser Stadt
Den Felsen, der drey Höhlen hat,
In diesen Fels die Schläge fuhren,
Das waren deines Hammers Spuren.

Nun ging der Lok' die Wette ein,
Aſs schnell das Fleisch bis aufs Gebein,
Der Andre Fleisch und Knochen aſs,
Ja gar den Trog begierig fraſs,
Du kanntest nicht dieſs Ungeheuer:
Es war ein allverzehrend Feuer.

Digitized by Google

Drauf nahm der Thialf es im Lauf
Mit einem meiner Diener auf,
Er blieb zurück gar weit und tief,
Denn wisse, Thor: Der mit ihm lief,
Es war mein eigener Gedanke,
Der weifs kein Ziel und keine Schranke.

Nun tratst du selber an den Sprung,
Versuchtest dreymal dich im Trunk,
Der Becher aber ward nicht leer,
Nicht wundre dich: Es war das Meer!
So treflich stark hast du gezogen,
Land überall ragt aus den Wogen.

Die Katze drauf, dein andrer Streit,
Das war die Schlang' der Ewigkeit,
Du hobst das eine Bein ihr auf,
Da flog die Erde Himmel-auf,
Hobst einen noch von ihren Füfsen,
Meer, Erd' und Himmel wär' zerrissen.

Das Weib zuletzt, das war die Zeit,
Der Tod und die Vergänglichkeit,
Was lebt, schlingt ihre Macht bald ein,
Fürwahr, du mufst unsterblich seyn!
Du stundest ihr allmächtig wider,
Dich warf sie auf Ein Knie blos nieder.

Digitized by Google

Und nun zeuch deines Weges fort!
Wifs', ich befeste diesen Ort
Mit neuem Blend- und Zauberstück,
Dann kehr', wenn dirs beliebt, zurück,
Es soll dein Trachten und dein Dichten
Nichts gegen mich zu Werke richten.

Eilftes Lied.

Wie das dem Herrn zu Ohren kam,
Ein grofser Zorn ihn übernahm,
Den Hammer schwingt des Starken Hand
Dreymal hoch über See und Land,
Der Riesenkönig ist verschwunden,
Wird weit und breit nicht mehr erfunden.

Und eilends Thor sein Antliz kehrt,
In Sturm und Donner reissend fährt,
Zu schlagen die verruchte Stadt,
Sie ist hinweg schon rein und glatt,
Da, wo sie stund, ist nichts zu schauen,
Als blaches Feld und grüne Auen.

Zwölftes Lied.

Der Thor zur Rach' um solche Noth,
Beschlofs bey sich des Riesen Tod,
Als Fischerknabe angethan,
Kömmt er ein's Morgens bey ihm an:
Wohlan! die Sonn' ist aufgegangen,
Ich will dir helfen Fische fangen.

Digitized by Google

Der Riese spricht: Du bist zu klein,
Du wirst mir wenig nütze seyn,
Und fahr' ich auf die Höh' hinaus,
Mein Rudern hielt noch Niemand aus,
Und magst du's lebend auch bestehen,
Mufst auf der Höh' im Frost vergehen.

Thor sprach: Dafür mir wenig bangt,
Wer weifs, wer erst ans Land verlangt,
Schaff' du nur einen Köder mir!
Den, spricht der Riese, schaffe dir!
Da sieht der Thor auf grünen Rasen
Des Riesen Heerd' am Ufer grasen.

Er geht und reisset pfeilgeschwind
Das Haupt vom Rumpf dem stärksten Rind,
Den Köder er dem Riesen zeigt,
Und drauf mit ihm zu Schiffe steigt,
Hebt an des Ruders zu gebrauchen,
Dafs Wog' und Wasser glühn und rauchen.

Der Riese schreyt: Wir sind am Ort,
Da fisch' ich stets! — Thor rudert fort —
Halt' ein! halt' ein! Du fährst zu weit,
Kömmst gar zur Schlang' der Ewigkeit —
So recht! bey meinem höchsten Leben!
Spricht Thor, dahin gedenk' ich eben.

Digitized by Google

Bald wirft er wohl die Schnur ins Meer,
Fühlt sie mit Einmal centnerschwer,
Die groſse Schlang' in Meeres Grund,
Die all' umstrickt das Erdenrund,
Das Ungethüm hat angebissen,
Und wird aus seiner Nacht gerissen.

Nun zieht mit Macht der starke Mann,
Legt sich so fest ans Schifflein an,
Das dringt bis tief ins Meer hinab,
Bleibt unten stehn im ew'gen Grab,
So wird der Drache aus den Wogen
Mit seinem Haupt an's Schiff gezogen.

Der Ries' im Schreck kriegt weiſses Haar,
Er merkt's, mit wem er fischen war,
Indem da hebt der groſse Thor
Den Hammer seiner Macht empor,
Den Kopf der Schlange zu durchbohren,
Die Welt zu retten, so verlohren.

Der schwarze Fischer das erschaut,
Die Schnur der Angel flugs durchhaut,
Der alte Drache, frey und los,
Fährt wieder tief zum Meeres Schooſs,
Da lebt er noch auf diese Stunde,
Mit Nacht und Tod in schwarzem Bunde.

Digitized by Google

Der Herr ergrimmt führt einen Streich,
Der grofse Riese fällt sogleich,
Sein Haupt schickt Thor zur ew'gen Gluth,
Und stürzt den Leichnam in die Fluth,
Fährt drauf zur Götterburg Asgarten,
Wo tausend Feste seiner warten.

In Gottes Haus, im innern Raum,
Da steht ein alter Eschenbaum,
Die Aest' am Himmel hoch und breit,
Am Brunnen der Nothwendigkeit,
Jüngsthin am Baum vorbeygekommen,
Hab' ich solch Singen draus vernommen:

Es kömmt der Tag, da kehrt der Held,
Zertritt die Schlang', erlös't die Welt,
Es endet sich mit starkem Rifs
Das Reich der alten Finsterniſs,
Schau, Sonn' und Mond sie sind zerronnen,
Am Himmel leuchten tausend Sonnen.

Digitized by Google

*Thor, Sohn des Odin und der Frigga, des höchsten Götterpaares im Norden. Er fährt in einem Wagen mit Böcken bespannt, die er Nachts schlachtet und Morgens neu belebt — ein Gleichniſs der ewigen Verjüngung aller Dinge. Sein Attribut ist der Hammer, womit er donnert und die Riesen bekämpft. Mit diesen — den Titanen der griechischen Mythe — den uralten Kräften und Geistern der anorgischen Welt, leben die Götter, die Erzeuger und Häupter der neuen organischen Zeit, in ewiger Fehde. Einen solchen Kampf schildert voranstehende Sage, die man aus der Edda — dem heiligen Urkundenbuch des Nordens — entlehnt und wie ein für sich bestehendes kleines Epos in sich abgeschlossen hat. Mit Loke aus Morgenland (denn von Osten, aus Asien kamen die neuen Götter, gleich dem schaffenden Licht, daher sie Asen, Asianen heiſsen,) durchzieht Thor die Erde. Sein Weg führt ihn in die Hütte eines Landmanns, dessen Sohn einen der unsterblichen Böcke des Gottes lähmt und dafür als Opfer in Thors Dienst einstehen muſs. Hierauf geht der Zug in die Wüste, wo Thor den Riesenkönig findet und von ihm versucht wird. Allein seine Gottheit besteht alle drey *) Proben, die ihm der*

*) *Dreymal tritt Thor in der Wüste zum schlafenden Riesen, drey Kämpfer zeigen sich vor dem Riesenkönig, Thialf*

Digitized by Google

Riesenkönig auferlegt: er leert den Becher des Meeres, dessen Abnahme auf Erden dem höheren organischen Leben erst Raum gab. — Der Tod selbst wird nur auf einen Augenblick Meister über ihn und zu gröfserer Verherrlichung seiner Macht mufs zuletzt sein Feind ihm selbst die Räthsel der von ihm verrichteten Wunder lösen, nachdem er vorher gleichsam seiner Gottheit sich entäufsert und sich freywillig dem Uebermuth und den Prüfungen des Versuchers unterworfen. Nun verschwindet der Riesenkönig und seine Stadt vor der bloſsen Nähe seiner Herrlichkeit, wie ein Traum, wie ein höllisches Blendwerk. Und wenn jener im letzten Abentheuer noch einmal als schwarzer Fischer erscheint, so geschieht dieſs vielleicht blos, um die Macht des Gottes am Höchsten zu bewähren, was der Gedanke fassen mag — Thor ist nahe daran, den Ring der Zeit zu brechen, die Weltschlange zu vertilgen — dieses Symbol des Endlichen und Bösen — und hiermit die ganze Zeitlichkeit aufzuheben. Allein diese That fällt nicht mehr in die Zeit, genug, daſs ein Gott sie versuchte, genug, daſs ein sterbliches Lied sie andeutete.

läuft dreymal, drey Proben mufs Thor selber bestehn, drey Züge thut er aus dem Becher des Weltmeers.

Digitized by Google

Baldurs Tod.

(Nordisch.)

Auch die hohen Götter müssen fallen,
Odin selber sinkt dereinst vom Thron.
Baldur war der schönste Gott von allen,
Baldur, Odins des Allmächt'gen Sohn,
Ruft ein Mensch im Schmerz,
Bricht sein treues Herz,
Naht der gute Gott mit Hülfe schon.

Und der Jüngling fuhr aus bösen Träumen,
Wie sein süfses Leben in Gefahr,
Und er sagts der Mutter ohne Säumen,
Die den holden Morgenstern gebahr,
Die, was lebt und liebt,
Allem Flügel giebt,
Frigga, Königin der Götterschaar.

Digitized by Google

Und so weit nur Mond und Sonne scheinen,
Frigga streift durch Berg und Thal und Flur,
Nimmt von Thieren, Kräutern, Erz und Steinen,
Vögeln, Fischen einen theuren Schwur:
Dafs bey Nacht und Tag
Keins ihm schaden mag,
Und es schwöret alle Creatur.

Wie die Götter nun den Schwur vernommen,
Feyern sie ein Mahl bey Sang und Spiel,
Pfeil und Bogen wird zur Hand genommen,
Scherzend wählen sie den Gott zum Ziel,
Und der Jüngling steht,
Hold in Majestät,
Unverwundbar mitten im Gewühl.

Aber Lokens Herz verdrofs es lange,
Dafs die Götter Baldur so geehrt,
Neidisch regt sich tief die alte Schlange,
Wie er ferne den Triumph gehört:
Schöner Knabe du!
Sieh, o siehe zu,
Ob kein Pfeil auf Erden dich versehrt.

Und er eilt nach Frigga's güldnem Hause,
In ein fremd unkenntlich Weib verstellt:
Hörst auch du den Lärm vom Götterschmause,
Und wie ihr Geschofs auf Baldur schnellt?
Und er lächelt noch?
Wissen möcht' ich doch,
Welcher Zauber ihn so heil erhält?

Digitized by Google

Frigga spricht darauf: Aus gutem Grunde
Freun wir Götter uns am schönen Spiel,
Eine alte dunkle Seherkunde
Weissagt uns den Fall, wenn Baldur fiel;
Nun da mehr kein Tod
Unserm Liebling droht,
Fürchten wir das alte Wort nicht viel.

Thier' und Bäume haben mir verheifsen,
Feu'r und Wasser, ja des Eisens Macht,
Meinen Baldur wird mir keins entreissen,
Gift und Seuche ward zum Eid gebracht;
Ein zart Kräutlein nur,
Noch zu jung zum Schwur,
Mysteltheire, liefs ich aufser Acht.

„Mysteltheire!“ und der Feind verschwindet
Mit dem Wort und sucht durch See und Land,
Bis er fern das Kraut in Westen findet,
Und er brichts vom Boden, da es stand,
Manchen schwarzen Spruch,
Bann und Zauberfluch
Spricht der Arge drüber giftentbrannt.

Und nun eilt der Feind zum güldnen Saale,
In der Götter unvergänglich Schlofs,
Aufgestanden waren sie vom Mahle,
Greifen nach dem leuchtenden Geschofs,
Und zum Ziele stellt
Baldur sich, der Held,
Und ein Schwarm von Pfeilen sich ergofs.

Digitized by Google

Und der Feind mischt sich in ihre Chöre,
Einen Blinden sieht er ferne stehn:
Warum thust du Baldur keine Ehre,
Ihn mit güldnen Pfeilen anzugehn?
Und der Blinde spricht:
Gieb dem Auge Licht,
Waffen gieb der Hand, so mags geschehn.

Licht und Auge kann ich dir nicht schenken,
Aber Waffen bring' ich, blinder Mann!
Nimm dieſs Kraut, den Arm will ich dir lenken,
Wo der Jüngling steht; leg' auf ihn an!
Und er drückts gewandt
Jenem in die Hand,
Und der Blinde nimmts in seinem Wahn.

Und nun fliegt die bittre Todesruthe,
Baldur, ach die süſse Blume fällt,
Baldur, Baldur liegt in seinem Blute,
Und sein Geist sinkt in die Schattenwelt!
Da faſst Aller Herz
Unnennbarer Schmerz,
Und kein Aug' der Thränen sich enthält.

Aller Kraft und aller Herzen brechen,
Denn ihr Licht war Baldur wunderbar,
Und doch durften sie die That nicht rächen,
Weil die Stätte also heilig war.
Aus dem Meere bricht
Einer Flamme Licht,
Und verzehrt den heil'gen Leichnam gar.

Digitized by Google

Und es brach der Mutter Herz für Sehnen,
Wenn die Sonne auf- und niederging,
Rief sie ach den Sohn mit tausend Thränen,
Den ihr Schoos vom höchsten Gott empfing,
Ach an dessen Brust
Alles hing mit Lust,
Dessen Herz an Allem liebend hing.

Und die Götter senden ihren Boten,
Dafs er niederstieg' in Hela's Reich,
Und Ihn wiederbrächte von den Todten,
Und der Himmelsbot' enteilt sogleich,
Nach neun Tag und Nacht
War der Weg vollbracht,
Und der Gott betritt das düstre Reich.

Und den Bruder findet er in Jammer
Um der Jugend früh verlohrnes Gut,
Und er bleibt die Nacht in seiner Kammer,
Tröstet ihn auf neue Lebensgluth,
Früh macht er sich auf,
Und nach kurzem Lauf
Kömmt er hin zum Thron, da Hela ruht.

Und er fleht die Königin der Schatten:
Dieses Lösegeld, verwirf es nicht!
Wollest Ihm die Wiederkunft gestatten
In der Sonne freudenreiches Licht:
Alle Creatur
Sehnt nach ihm sich nur,
Und das Herz der ew'gen Mutter bricht.

Digitized by Google

Hela sprach: Wo deinem Wort zu glauben,
Baldur der Lebend'gen höchste Lust,
Will ihm wohl die Heimkehr ihm erlauben,
An des Vaters, an der Mutter Brust,
Führt aus meinem Reich
Keine Strafse gleich,
Wie dir, Sohn des Odin, wohl bewufst.

Wenn mit Thränen rings in Land und Meeren,
Was da lebt und athmet, Klein und Grofs,
Alle seine Wiederkunft begehren,
Geb' ich ihn aus meinen Banden los;
Doch wo nur Ein Feind
Nicht um Baldur weint,
Hält auf ewig ihn mein finstrer Schoos.

Hermodur enteilt mit diesem Worte,
Sieht im Geist den Bruder schon befreyt,
Und bis an die festverschlofsne Pforte
Giebt ihm Baldur traurig das Geleit:
Unserm Vater bring
Diesen güldnen Ring,
Und Er denke mein in Ewigkeit!

Und er giebt den Ring in Bruders Hände;
Dieser Reif, du weifst es, hat die Kraft,
Dafs er alle neunte Nacht ohn' Ende
Acht ihm völlig gleiche Ringe schafft:
Ew'ger Jugend Pfand
In des Vaters Hand,
Weil ein früher Tod mich hingerafft.

Digitized by Google

Wie den Göttern Hela's Wort verkündet,
Schnelle Boten werden ausgesandt,
Wo der Tag nur seine Fackel zündet,
Flehen sie, was lebt in Meer und Land:
Baldur, der so hold,
Der so treu wie Gold,
Loszuweinen aus des Todes Hand.

Da erhub sich allgemeines Weinen,
Wie viel tausend Ding' auf Erden sind,
Auch das Herz bricht harten Felsensteinen,
Alles weinet, Mann und Weib und Kind,
Ja aus Himmels Blau
Weint ein güldner Thau,
Der bis tief zu Hela's Schooſse rinnt.

Und die Boten wollen heimwärts gehen,
Meynen treflich ihr Geschäft vollbracht,
Da in einer schwarzen Höhle sehen
Sie ein altes Weib schwarz wie die Nacht:
Liebe, wein' auch du!
Sprechen sie ihr zu,
Daſs uns Baldur's Antliz wieder lacht.

Trocknen Aug's wein' ich um Baldur's Leiche!
(Spricht die böse Alte ungerührt,)
Bleib' er immerdar in Hela's Reiche,
Und behalt' der Tod, was ihm gebührt!
Und die Boten sahn
Starr einander an;
Loke ists, der solche Sprache führt.

Digitized by Google

Schönster Jüngling voller Huld und Güte!
Weil ein einzig Weib, ob Alles klagt,
Nicht geweint um deine zarte Blüthe,
Bleibt die Rückkehr ewig dir versagt!
Ach die Erde weint
Noch um ihren Freund,
Bis dereinst dein ew'ger Morgen tagt!

Digitized by Google

Der Wole Grab.

(Nordisch.)

Ich preise das lange, das goldene Haar,
Das Auge voll Gluth und voll Güte,
Den Fuſs wie gefallener Schnee so klar,
Des Leibes glänzende Blüthe,
Ich preise den Schönsten an Vaters Thron,
Dich, Baldur, Odins des Mächtigen Sohn.

In seine Stadt gar hoch und hehr,
Darf nichts Unreines kommen,
Er segnet die Menschen mit Leben, Er!
Hat Manchen dem Tode entnommen,
Trägt heilend Kraut in seiner Hand,
Drum ist er Baldur der Gute genannt.

Digitized by Google

Seit lange viel böser Traum ihn traf,
Mocht' nirgend Ruhe finden,
Ihm war Gefängnifs der schwere Schlaf,
Ein Wandeln in düsteren Gründen,
Und es safsen die Herrscher spat und früh,
Von wannen die Träume? beriethen sie.

Weit tief gen Mitternacht hinab,
In mitten Eis und Fluthen,
Da ruhet die Wole, es steht um ihr Grab
Ein Morgen in ewigen Gluthen,
Die uralte Seherin göttlicher Art,
Die mit der Erde gebohren ward.

Und es gingen die mächtigen Herrscher zur Stund',
Prophetenweisheit zu fragen,
Die Seher sprechen mit Einem Mund:
Bald wird der Jüngling erschlagen,
Der Einzig-Liebliche, Aller Freund,
Wird bald mit goldenen Thränen beweint.

Frohlocken im Lande der Riesen war,
Wie dort die Kunde vernommen,
Die Mutter jammernd zerrauffet ihr Haar,
Es sprechen die Götter beklommen:
Auf, lasset uns flehn, was auf Erden sich regt,
Dafs Keines die Hand an Baldur legt.

Digitized by Google

Da wandelten Boten zu aller Natur,
Zu bitten für Baldur um Gnade,
Und von Thieren und Bäumen die Mutter nahm Schwur,
Dafs Keines dem Lieblichen schade,
Von Vögeln und Fischen und Würmen zumal,
Von Feuer und Wasser, von Gift und Stahl.

Ein Kraut stund draufsen auf grüner Flur,
Am östlichen Thor von Walhalle,
Das däuchte der Mutter zu jung zum Schwur,
Den Frieden gelobten sonst Alle.
Er aber, der Alles-Erhalter, schwieg,
Schlimm-ahndend sein Rofs mit acht Füfsen bestieg.

Und hinab gen Nebelheim reitet Er,
Die alten Felsen erkrachen,
Er traf ein Hündlein, das kam draus her,
Voll Blutes um Brust und Rachen,
Es heulet entgegen dem Vater der Welt,
Wohl Odin ein gräfslich Ahnden befällt.

Und weiter ritt Odin gen Norden hinaus,
Tief unter ihm schüttert der Boden,
Er kam nach Hela's hohem Haus,
Zur düsteren Halle der Todten,
Nach der östlichen Pforte den Weg er nahm,
Bis dafs er zum Grabe der Seherin kam.

Digitized by Google

Der Vater des Zaubers stille stund,
Des Grabes Siegel zu brechen,
Er leget die Zeichen, des Schrecklichen Mund
Hub an die Beschwörung zu sprechen,
Gen Norden das Auge das eiserne sieht,
Der Zauberin sang er das wilde Lied.

Da stund vom Grabe die Seherin,
Aus langem Schlummer gezwungen,
Sie setzt aufs Hünengrab sich hin,
Und Todtenworte klungen,
Hoch brausten die ewigen Wasser darein,
Ihr leuchtet vom Angesicht Morgenroths Schein.

Wer ist der Mann, so vom Schlafe mich weckt?
Wer störet den Frieden der Seele?
Ich lag wohl lange von Schnee bedeckt,
In meiner einsamen Höhle,
Vom Regen des Himmels benetzet, vom Thau,
Todt war ich lange und starr und grau.

Drauf Odin, der Alles-Erhalter, sprach:
Sprich du mir von Nacht und Hölle,
Ich sprech' von der Welt und dem himmlischen Tag,
Sag' an, o Wole, zur Stelle:
Wefs ist dort die Halle der Herrlichkeit?
Das glänzende Lager mit Gold bestreut?

Digitized by Google

Die Wole sprach: Auf dem Schilde hier steht,
Zum feyerlichen Empfange,
Für Baldur den Guten der köstliche Meth,
Sein harren die Todten schon lange,
Die Götter weinen, die Göttinnen all',
Es weinet die Erde des Herrlichen Fall.

Sprach Odin, der Alles-Erhalter, darnach:
Wer raubet dem Jüngling das Leben?
Die graue heilige Seherin sprach:
Den Tod wird ein Blinder ihm geben,
Sein schonet wohl Eisen und tödtlich Gift,
Durch Hödur den Blinden sein Loos ihn trifft.

Ein zartes Kraut, Mysteltheire genannt,
Nur alt erst wenig Stunden,
Das wird den Guten in Hödurs Hand
Zum ewigen Tode verwunden:
Gezwungen sprach ich das finstere Wort,
Nun schweig' ich und wecke mich Niemand hinfort.

Bis Loke befreyt, der ewige Feind,
Hervorbricht aus den Ketten,
Bis die Abenddämm'rung der Götter erscheint,
Davor sich keiner wird retten,
Da steh' ich wieder von Todten auf,
Und führe die neuen Götter herauf.

Digitized by Google

Drauf Odin, der Alles-Erhalter, sprach:
Schweig nicht, lafs Alles mich wissen!
Da sang die Wole: Es kömmt ein Tag,
Da Alle folgen müssen,
Der Schönste fiel ums Morgenroth,
Euch allen, ihr Götter, die Nacht einst droht.

Lang in alten Zaubers Banden
Hat die blinde Welt bestanden,
Doch das Ende ist vorhanden.

Kommen werden finstre Zeiten,
Grofse Schlacht der Tod bereiten,
Bruder gegen Bruder streiten.

Zeit des Bluts, des Schildekrachens!
Zeit der Schwerdter, des Verlachens
Alter Treue! Zeit des Drachens!

Bricht ein Winter ein voll Grausen,
Schnee und Hagel niedersausen,
Stürm' aus allen Enden brausen.

Schein des Mondes wird vergehen,
Schwarz die Sonn' am Himmel stehen,
Sterne fallen aus den Höhen.

Digitized by Google

Und der Baum der Erd' erzittert,
Wurzel bis zum Haupt erschüttert,
Berg und Felsen kracht und splittert.

Angst des Todes kömmt den Zwergen,
Suchen wo sie sich verbergen,
Götterfeinde ziehn von Bergen.

All' aus ihren Banden dringen,
Göttern Untergang zu bringen,
Wird der Riesenwolf entspringen.

Auch der Drach' wird ledig werden,
So umstrickt das Rund der Erden,
Rächt des langen Banns Beschwerden.

Sutur wird zu Rosse sitzen,
Ueber seines Schwerdtes Spitzen
Eine Sonne schrecklich blitzen.

Odin fragt in solchen Nöthen
Mimis Haupt, des Erzpropheten,
Weifs, dafs ihn der Wolf wird tödten.

Und die Feuerriesen kommen,
Bricht die ew'ge Brück' erklommen,
Wird der Himmel eingenommen.

Digitized by Google

Kampf der Starken mit den Göttern
Drauf entbrennt in schwarzen Wettern,
Dafs der Erde Säulen schmettern.

Heimdalls Horn wird schrecklich hallen,
Ew'gen Blutes Ströme wallen,
All' zu Hauf die Götter fallen.

Odin selber wird bezwungen,
Wie er lang mit ihm gerungen,
Von dem Wolf zuletzt verschlungen.

Auch dem Wolf, dem Mondverschlinger,
Kömmt ein mächtiger Bezwinger,
Odins Sohn, der Rachebringer.

Ruhn nun All' im Abendrothe,
Freund und Feind in Einem Tode,
Kömmt die Nacht, Allvaters Bote.

Nur Sein Aug', des Ewig-Einen,
In der grofsen Nacht wird scheinen,
Hütet ewig treu die Seinen.

Leben nach dem Untergange
Bleibt im Fleisch der Erde lange,
Bis Sein Strahl verjüngt die Schlange.

Digitized by Google

Heil und Friede wird beginnen,
Ohne Krieg den Sieg gewinnen,
Gram und Elend weicht von hinnen.

Sonne, eh' sie schlafen gangen,
Hat ein göttlich Kind empfangen,
Wie Sein Antlitz wird es prangen.

Güldne Tafeln, längst verschwunden,
Werden neu im Grase funden,
Alten Ursprungs heil'ge Kunden.

Baldur und der ihn erschlagen,
Kehren wieder sonder Zagen,
Herrschen Beyd' in sel'gen Tagen.

All' im ewigen Erbarmen
Ruhn versöhnt in Vaters Armen,
In der alten Gluth erwarmen.

Dieses ist das Lied vom Ende.
Nun, o Odin, heim dich wende,
Wirst den theuren Sohn nicht retten,
Doch er kehrt aus Todes Ketten,
Wenn vorbey die Götternacht,
Baldurs ew'ger Morgen lacht.

Digitized by Google

Baldur, Odins Sohn und Frigga's, (welche die Kraft hatte, alles Lebende in Vögel zu verwandeln.) Die Götter Nordens, als Repräsentanten des höchsten Lebens, des Organischen auf Erden, gehen dereinst mit diesem und der gegenwärtigen Erdbildung unter. Baldur (Wohlgestalt und Heilkunde erinnert an Apollo) verblüht als der Schönste am frühesten und mit ihm das erste goldene Alter der Welt, dessen längst verschwundene Herrlichkeit die Poesie aller Völker, wie Freya, die Göttin der Liebe, ihres Gemahls Odurs Flucht, mit „goldenen Thränen" beweint. Vergebens läfst Frigga alles Lebende schwören, dafs keines ihn tödte, vergebens reitet Odin selber gen Nifiheim (Nebelheim, der ewigen Nebel Heymath,) zum Grabe der Wole am Nordpol, der uralten Seherin, die — als Seele der Erde — mit jenem am frühesten belebten (nordöstlichen) Punkte des Planeten erwachte und die prophetischen Einflüsse der höhern Welt empfing, aber auch mit ihm am frühesten erstarrte und abstarb — und Hermodur (Hermes, der Götterbote,) steigt umsonst in Hela's **) Reich, der Todtenkönigin, herniе-*

*) *An der östlichen Pforte von Nebelheim liegt der Wole Grab.*

**) *In Hela's Reich kommen alle, die nicht in der Schlacht fielen, nach Walhalla hingegen die Schatten derer, die im Treffen starben.*

Digitized by Google

*der, *) den geliebten Bruder zu lösen. Denn ein einziges Kraut hat nicht geschworen, ein einziges Weib weint nicht um Baldur: an so zarten Fäden hängt das Schicksal einer Welt! Durch Hödur's unschuldige Hand, des Blinden, erschlägt das blinde Verhängniß den göttlichen Jüngling. In der Darstellung der Mythe von Baldurs Tod wurde — wie auch noch anderer Orten — manch bedeutender Zug nicht benutzt, da es hier mehr darum zu thun war, Unkundigen einen Vorschmack von der Herrlichkeit der alten Sagenwelt zu geben, und da die meisten der hier mitgetheilten Stücke, zu ihrer dereinstigen Erscheinung in einem mehr geschlossenen Ganzen, einen Umgufs erwarten. Dafür wurde an die Sage von Baldurs Tod aus der Woluspa (der Wole Gesicht, dem ältesten Theil der isländischen Edda) die Weifsagung der Wole von dem Untergang und der künftigen Erneuung der Erde angeschlossen. Hier begegnet uns der herrliche Gedanke: Baldur und Hödur kehren dereinst auf die neue Erde wieder und herrschen in Friede! Gewifs das sprechendste Sinnbild der endlichen Aus-*

**) Neun Tage fährt Hermodur zur Unterwelt und kommt am zehnten an. So fiele — nach einer andern Mythe — ein vom Himmel geworfener Stein neun Tage und berührte am zehnten den Boden des Orkus.*

Digitized by Google

gleichung alles Mifslautenden, der völligen Versöhnung alles Feindseligen und Widerstreitenden. Dem Ende aller Dinge geht ein dreymaliger schrecklicher Winter voran; denn die Abnahme der Erdwärme mufs endlich den Tod des Planeten — wie die erlöschende Lebenswärme des Vergehen des Einzelnen -- herbeyführen. Darauf, „um die Abenddämmerung der Götter," wird Loke, das böse Princip, der uralte dunkle Grund alles Erschaffenen, aus seinen Banden frey, (der Riesenwolf, der Sonn' und Mond (bey Verfinsterungen) verschlingt, und die grofse Weltschlange sind vielleicht nur andere Verkörperungen derselben Idee,) es erheben sich alle Geburten der Nacht, das Reich des Lichts zu zerstören. Da zieht Sutur, König von Mispelheim (dem Feuerreich,) mit den Feuerriesen (den Vulkanen) zum Streit mit den Göttern heran, das Leben trennt sich in seine Gegensätze — Frost und Gluth — die nur in Vereinigung die schöne Lebenswärme geben, und zerstört sich also selber im feindseligen Kampfe. Die Himmelsbrücke — im Sommer Regenbogen genannt — zerbricht, indem die Söhne der Feuerwelt sie betreten. Denn das hervorbrechende Centralfeuer verzehrt mit kalter grimmiger Todesgluth die mütterliche Erdfeuchte, diese conditio sine qua non *aller Erzeugung und Ernährung; und so verschwindet auch der Regenbogen, dieses schöne Zeichen*

aus Sonnenlicht und Erdentropfen, (als erfreulich Symbol der Welterhaltung schon bey Moses,) die veränderte Atmosphäre unterhält kein Athmen mehr. Der Wächter jener Himmelsbrücke heifst Heimdall, dessen Heerhorn die Götter zum letzten Kampfe ruft. Mimis ist ein uralter Prophet, aus dessen Brunnen die Zukunft vernommen wird. Auch bey den Griechen lebt manch Haupt des alten Titanengeschlechts durch Weifsagung, durch Kraft des Wortes, in die neue Götterwelt hinüber.

Digitized by Google

Von wannen das Lied.

(Nordisch.)

Es war ein Weiser in uralter Zeit,
Der war bey Göttern und Menschen beliebt,
Er wuſste auf alle Frage Bescheid,
Und was sich in Himmel und Erde begiebt,
Er zog durch die Welt gar schlecht und recht,
Weisheit zu lehren das Menschengeschlecht.

Und die Zwerge sie locken ihn listig ins Haus,
Und tödten den göttlichen Wundermann,
Sie drücken sein Blut aus dem Herzen aus,
Und mengens mit süſsestem Honig an,
Und das Herzblut des Weisen, der himmlische Saft,
Vergohr mit dem Süſsen, der Erde Kraft.

Digitized by Google

Und bald da klärt sich daraus ein Trank,
Wohl süfser denn Honig, wohl stärker denn Wein,
Und weil er aus Himmels- und Erd-Geist entsprang,
Wirds ein Spiegel der Welt krystallenrein,
Und wer des köstlichen Trankes geneufst,
Auf ihn kömmt reichlich des Dichtens Geist.

Und er wird plötzlich ein weiser Mann,
Und alle die Räthsel sie lösen sich ihm,
Und er hebt zu singen, zu spielen an,
Die Brust voll göttlichen Ungestüm,
Und was in Himmel und Erde geschieht,
Wahrsagt er den Völkern in Spruch und Lied.

Ein Riese war von Uralters her,
Der nahm den Zwergen den Wundertrank,
Hatt' auch ein Töchterlein, lieblich und hehr,
Der uralte Meister in Spiel und Gesang,
Die schönste der Jungfraun in Riesenland,
Gunlöda das liebliche Mägdlein genannt.

Im weifsen Berge gen Mitternacht,
Wo der Greif und die ewige Schlange wohnt,
Verschlofs er die Jungfrau in goldenem Schacht,
Wo keine Sonne hinscheint, kein Mond,
Da hütet sie unten im Felsenbett
Das Kleinod, den heiligen Dichtermeth.

Digitized by Google

Es lüstet die Götter im himmlischen Haus,
Zu kosten den Weisheit gebenden Most,
Der ewige Vater wandert aus,
Weit über die Welt nach der herrlichen Kost,
Er kommt zum Lande der Riesen herbey,
Und sieht neun Männer, die mähen Heu.

Da tritt er unter die Männer sogleich,
Und spricht zu ihnen mit freundlichem Sinn:
Gebt her, ich wetze die Sicheln euch,
Sonst habt ihr der Arbeit keinen Gewinn.
Er zieht aus dem Gürtel den Schleifstein hervor —
Nun mähn sie noch einmal so rasch wie zuvor.

Und wie das ersehn auf der Wiese die Neun,
Verkauf mir den Stein! ein Jeglicher ruft,
Um einen Kopf ist mir feil der Stein,
Spricht Odin und schleudert ihn hoch in die Luft,
Und die Schaar herbey nach dem Schleifstein drängt,
Ihn aufzufangen ein jeder gedenkt.

Und über dem Drängen und Stoſsen und Schreyn
Verwunden sich alle die Neune zum Tod,

Digitized by Google

Bey ihrem Herrn kehrt Odin ein,
Der hatte um andere Knechte viel Noth,
Der mächtige Riese sein Bruder hiefs,
Der den heiligen Meth bewahren liefs.

Und Odin erbot sich, Er allein
Den Sommer zu mähn, was die Neune vollbracht,
Um einen Trunk von dem köstlichen Wein,
Und mähet von früh in die sinkende Nacht,
Der Herr der Welt thut Knechtes Dienst
In Schweifs und in Blut um den theuren Gewinnst.

Nun fodert der Gott den bedungenen Preis,
Es wandern die Zwey nach des Riesen Haus,
Der glühet für Ingrimm roth und weifs,
Und gab nicht den kleinesten Tropfen heraus,
Der Gott sprach: Gehe denn List für Gewalt!
Und wandelt sich eilends in Wurmes Gestalt.

Am Felsen, darinnen die Jungfrau lag,
Zu hüten den herzberauschenden Trank,
Da naget der Wurm wohl Nacht und Tag,
Und nagt neun himmlische Monden lang,
Durch Ströme wohl ging er den finsteren Weg,
Und traf nach der goldenen Kammer den Steg.

Digitized by Google

Und herein zu der lieblichen Jungfrau trat
Im ewigen Schimmer der Vater der Welt,
Um einen Trunk von dem Meth er bat,
Die Jungfrau ihm zu Füſsen fällt,
In Wonne zerfloſs, in unendlichem Schmerz,
In tausend Thränen ihr heiliges Herz.

Drey Nächte, drey selige Nächte theilt
Der Höchste das Lager der Liebe mit ihr,
Drey Tage die Sonne am Himmel weilt,
Und kam' nicht herein zu der heimlichen Thür,
Und wie die drey Nächte vorüber nun,
Erlaubt sie vom Meth ihm drey Züge zu thun.

Da stunden drey Schalen von lautrem Krystall,
Drin perlte der Meth, die himmlische Kost,
Drey Züge thät Odin und leeret ihn all',
Zum letzten Tropfen, den göttlichen Most,
Nun war sie gewonnen durch Liebesgunst,
Vom ewigen Abgrund, die selige Kunst.

Von den dunkelen Mächten, in deren Hand
Sie im Laufe der Zeiten gefallen war,
Drum trat der Höchste in Knechtes Stand,
Entäufsert' sich seiner Gottheit gar,
Und ward, zu durchbrechen der Finsterniſs Schirm,
Der Lebendigen Letztes, ein finstres Gewürm.

Digitized by Google

Und brachte aus Strömen des Todes den Trank,
Den Trank des Lebens, erzeugt aus Blut,
Aus der Urwelt, der weisen, Untergang,
Zu verklären die Erde in himmlischer Gluth —
Drauf flog er von dannen in Adlers Gestalt,
Der Jungfrau die Liebe mit Leid vergalt.

Der graue Riese die That vernahm,
Als Adler stracks nach dem Adler flog,
Doch Odin wohl früher zur Götterstadt kam,
Den Alten um seinen Schatz betrog;
Von dem Vater aus göttlicher Brunst entsprang
In Himmel und Erde der süfse Gesang.

Des Jünglings Höllenfahrt.

(Nordamericanisch.)

— Und so bist du meinem Aug' entrissen?
Wandelst dort, wo ew'ge Dämm'rung graut?
Und dein freundlich Wesen soll ich missen?
Schwester, mehr geliebt wie eine Braut!
Auf und lafs mich selber untergehen,
Keine Seele bleibt, die um mich klagt —
Weifse Taub', ich mufs dich wiedersehen!
Auf! die weite Wallfahrt frisch gewagt!

Und der Jüngling macht sich auf die Reise
Nach der Väter heil'gen stillem Land,
Hinter ihm erlischt die Sonne leise —
Grofser Geist, nimm ihn in deine Hand!
Tiefe Ströme mufs er überschwimmen,
Dumpfe dicke Nacht liegt weit und breit,
Und kein Mond und keine Sterne flimmen
In der öden blinden Dunkelheit.

Digitized by Google

Schmale Brücken, kaum daſs eine Seele
Drüber gehn kann, führen über'n Grund,
Unten brauſst die Fluth in schwarzer Höhle,
Und an jeder Brücke liegt ein Hund,
Wer nicht gut und rein bey Leibes Leben,
Stöſst der Wächter nieder in den Schwall,
Unten muſs er manch Jahrtausend schweben,
Bis er rein gebadet wie Krystall.

Und der Jüngling kommt auf seinem Wege
Bey der Hütte eines Zaubrers an,
Und der Alte weiſst ihn nach dem Stege,
Wo er seine Schwester finden kann,
Und ein Kürbisfläschlein, deren gleichen
Pilgrim mit sich führen weit gereist,
Eilt der Greis dem Jüngling darzureichen,
Drin zu fassen den geliebten Geist.

Aber, spricht er, Eins sey dir geboten:
Auf der Rückkehr sprichst du bey mir ein,
Denn es ist mein Amt, das Hirn der Todten
Zu bewahren unversehrt und rein,
Aufgehoben wohl an stillem Orte
Ruht auch deiner Schwester Hirn bey mir,
Auf der Heimkehr, denke meiner Worte,
Geb' ich, Wanderer, das Kleinod dir.

Digitized by Google

Schau, hie magst du in den Garten sehen,
Wo der Flor des neuen Lebens blüht,
Tausend Lilien dort und tausend stehen,
Weifs wie Schnee, so weit das Auge sieht,
Wann dereinst der neue Morgen lodert,
Sonn' und Mond beginnt den frischen Lauf,
Wird der theure Schatz von mir gefodert,
Und die langen Schläfer stehen auf.

Und nun eile wie auf Adlers Flügeln,
Hinten Nacht und Tag vor deinem Blick,
Kommst nun bald nach ew'gen Frühlings Hügeln,
Und dich lockt die lieblichste Musik,
Mitten in den hellen Blumenauen,
Wo ein Strom durch Ahornbüsche rollt,
Wirst du ein Gezelt von Purpur schauen,
Leuchtend wie ein Stern von lautrem Gold.

Und hier wohnt die Königin der Seelen,
Und ihr Enkel herrscht mit ihr zugleich,
Ihre Art will ich dir nicht verhehlen,
Denn sie ist an tausend Listen reich,
Und sie trägt dir auf ein Mahl von Schlangen,
Die sie selbst sich treflich schmecken läfst,
Rührst du an, weh dir! du bist gefangen,
Ewig hält die Zauberin dich fest.

Digitized by Google

Aber ihren Enkel halt in Ehren,
Mild und freundlich ist des Gottes Sinn,
Ihrer Tücke sucht er stets zu wehren,
Schirmt die Seelen vor der Unholdin,
Einst ein Weib des Himmels, reich an Schöne,
Gab sie schnöder Wollust bald den Sieg,
Als der Kühnste aller Erdensöhne
Lüstern nach dem Raub gen Himmel stieg.

Nach der That fiel sie vom Himmel nieder,
Doch nicht mehr die himmlisch holde Frau,
Gleich den Blumen welken ihre Glieder,
Ward ein böses Weib nun alt und grau,
Seuch' und Krankheit ihre schlimmen Boten,
Was da lebt, verfolget ihre Wuth,
Und ihr Amt ist nun, sie wählt die Todten,
Ihre Freude der Erschlagnen Blut.

Also sprach der Greis. Doch eh er endet,
Hat der Jüngling schon sich weggewandt,
Nach der Milchstrafs' ist sein Fufs gewendet,
Denn dort jenseit liegt das schöne Land.
Und nun kömmt er in die güldnen Auen,
Liebreich ihn der gute Gott empfängt,
Macht ihn vor der Alten herzlich Grauen,
Die nur Seelen zu verderben denkt.

Digitized by Google

Und sie rüstet sich ihn gleich zu fangen,
Legt den Schein der treusten Freundschaft an,
Reicht ihm Fleisch von Ottern und von Schlangen,
Nicht den kleinsten Bissen rührt er an,
Und sie nimmt der Schwester schöne Hülle,
Ihn zu täuschen mit verruchtem Trug,
Doch den Jüngling schirmt ein höh'rer Wille,
Standhaft bleibt er gegen Trug und Lug.

Unterdessen kömmt herbey die Stunde,
Wo die Seelen den gewohnten Reihn
Vor der Fürstin tanzen in der Runde,
Und so stellt sich auch die Schwester ein,
Und den Bruder faſst ein brünstig Sehnen,
Und er greift nach ihr mit Liebesmacht,
Sie zu fassen unter tausend Thränen,
Doch sie schwindet wie ein Traum der Nacht.

Dreymal greift er mit gestreckten Armen,
Dreymal schwindet sie wie leichter Dunst,
Und zum guten König um Erbarmen
Schreyt der Jüngling laut mit Feuersbrunst,
Einen Tropfen aus dem Todesflusse
Auf die Seele sprengt der Gott alsbald,
Sie entschläft an eines Baumes Fuſse,
Und nun faſst der Bruder die Gestalt.

Digitized by Google

Aber bald wacht die gefangne Seele
In dem engen dumpfen Kerker auf,
Und nach Freyheit ringt sie aus der Höhle,
Alsobald macht sich der Jüngling auf,
Triumphirend aus dem düstern Orte
Eilt er aufwärts nach dem schönen Licht,
Und vergifst, Einsiedler, deiner Worte,
Und der Schwester Blume hohlt er nicht.

Und die arme Seele, aus dem Frieden,
Aus der alten Seligkeit verbannt,
Und doch auch einheimisch nicht hienieden,
Weil sie nicht ihr zartes Wohnhaus fand,
Ohne Lebensstrahl von unten, oben —
Ohne Wurzel bald die Blüthe dorrt —
Und sie hebt im Kerker an zu toben,
Tödtlich schmachtend nach dem alten Ort.

Und der Jüngling wie er heim gekommen,
Gräbt der Schwester theuren Leichnam aus,
Hofft und hofft die Seele aufgenommen,
Lebend sie zu führen in sein Haus —
Endlich, endlich will Geduld ihm fehlen,
Und er öffnet das Gefäfs — zu früh —
Sie entflog ins schöne Land der Seelen,
Und umsonst war alle Müh — —

Digitized by Google

Von der Königin der Schatten, welche die Seelen durch ihr Schlangenmahl (wie Proserpina durch den Genuſs der Granatkerne) auf ewig an die Unterwelt fesselt, erzählt die Sage Folgendes: Im Anfang, als noch keine Erde war und kein Grund erfunden ward, lebten sechs Männer. Eines Tages fiel ihnen ein, nach Weibern umzuschauen, damit ihr Geschlecht nicht aussterbe. Sie vernahmen, im Himmel wohne eine wunderschöne Frau. Hierauf warfen sie das Loos, wer hinauf solle, und den es traf, trugen die Vögel gen Himmel. Oben harrte der Mann bey einem Brunnen, bis die schöne Frau Wasser zu schöpfen kam. Da machte er ihr ein Geschenk von Bärenfett, sie liefs sich bethören und ergab sich ihm. Hierauf stiefs sie der Herr des Himmels zur Tiefe hernieder, und die Schildkröte nahm sie auf ihren Rücken. Da kamen die Fische im Meere herbey, brachten Thon und Sand und bauten das feste Land auf der Schildkröte Rücken. Aber das schöne Weib fand sich in eine häſsliche Unholdin verwandelt, in eine Krankheits- und Todesgöttin. Es ist merkwürdig, daſs auch die Bibel den Tod durch ein Weib in die Welt kommen läſst, und im Talmud hat Adams erste Frau, Lilith, die Hauptzüge mit dieser verderbenden Todesgöttin gemein.

Digitized by Google

Sonnen-Aufgang.

(Mexicanisch.)

1.

Der König schaut hernieder auf die Fluth,
Das Weib der Herrlichkeit stund ihm zur Rechten,
Lafs aufgehn, sprach sie, neue Sonnengluth,
Neu' Erd' und neuen Himmel aus den Nächten!
Sie macht sein Herz für grofser Inbrunst wallen,
Und Er läfst Schlaf auf ihre Augen fallen.

Schon viele Kinder hatte Sie gebohren,
Des ew'gen Königs auserwähltes Weib,
Die wohnten herrlich in des Himmels Thoren,
Zuletzt von einem Stein genas ihr Leib,
Ein wunderbarer Stein, in dessen Tiefen
Die heil'gen Saamen aller Dinge schliefen.

Digitized by Google

Früh war es eh die Morgendämm'rung kam,
Das vierte Weltjahr regt die junge Schwinge,
Der Nacht Gestirne wurden bleich für Gram,
Daſs nun ihr altes Reich zu Ende ginge,
Da warfen einst im Spiel die starken Brüder
Den Felsen aus Verdruſs vom Himmel nieder.

Auf daſs das alte Wort erfüllet werde,
Der Fluch, der unsre Welt vom Anfang schlug:
An dieser Stätte wird der Himmel — Erde,
Dieſs Sandkorn hemmt des ew'gen Geistes Flug,
Geschmiedet wird der Gott an diesen Felsen,
Und diesen Stein — er muſs ihn ewig wälzen.

Und wie den Stein das junge Land empfangen,
Noch brünstig von der alten Mutterbrust,
Draus tausend und sechshundert Helden sprangen,
Die ihres hohen Ursprungs wohl bewuſst,
Ihr Angesicht gleich als die Sonne glühend,
Und wie des Königs Kinder alle blühend.

In Allen schlug des Vaters Herz zumal,
Sein hohes Antlitz schien in Aller Mienen,
Die Erde leuchtete von ihrem Strahl,
Und blühte, wo die Herrlichen erschienen,
Da trocknete gemach das Meer von Thränen,
Die sie vergoſs in tausendjähr'gem Sehnen.

Digitized by Google

Denn als das dritte Weltjahr abgelaufen,
Da hielt der Tod auf Erden grofse Schlacht,
All' ihre Kinder wanderten in Haufen
Tief unter's Meer hinunter in die Nacht,
Ihr Haus ward wüst und in der öden Kammer
Blieb Sie allein zurück mit ihrem Jammer.

Und siehe da, die jungen Helden drum,
Sie funden nicht, wer ihnen dient' auf Erden,
Wohl kreisten sie die ganze Erde um,
Da war nur Wasser, Wald und wilde Heerden,
Da senden sie zu ihrer Mutter hin,
Es kam ihr Flehn zum Ohr der Königin:

Wir sind allein! Wer trägt die güldnen Waffen?
Wer lenkt den Feuerwagen in der Schlacht?
Auf, Menschen uns zu unserm Dienst zu schaffen,
Gieb, Königin des Himmels, uns die Macht,
Zu fassen unsre Kraft und unsern Willen
In stiller Unterwerfung zu erfüllen.

Da kehrt im Zorn ihr Antliz von den Söhnen
Die alte ewige Erzeugerin:
Wie sie der hohen Heymath sich entwöhnen,
Und schon der Erde zugewandt ihr Sinn,
Wie schon der stille Himmelsgeist entronnen,
Und Herrschbegier der Demuth Sitz gewonnen.

Digitized by Google

Und wollt ihr euer Erbe doch verschmähn,
Das grofse Leben himmlischer Gewalten,
Das Haus des Vaters mit dem Rücken sehn,
Und an der Erd' in Leid und Freude halten,
Wohlan, dafs ihr sie himmlisch einst verklärt,
Es sey, was ihr gebeten, euch gewährt!

Aus eurer Mitte sendet einen Boten,
Zum finstern Gott der Hölle hinzugehn,
Er fodre das Gebein von einem Todten,
Draus soll das neue Leben auferstehn,
Der König wird die Gab' erst gern verleihen,
Doch alsobald wird es den Alten reuen.

Drum säume nicht und fleuch, o junger Held,
Der ew'ge Feind des Lebens wird dich drängen,
Und wie du nun den Brüdern dich gesellt,
Müfst ihr das Bein mit eurem Blute sprengen,
So wächst Kraft eures Blutes Sonnenflamme
Ein neuer Zweig aus dem erstorbnen Stamme.

Sie sprach's. Da macht der Muthigste sich auf
Der jungen Heldenschaar, Citli mit Namen,
Erreicht die Hölle bald in schnellem Lauf,
Empfängt das Bein, des neuen Lebens Saamen,
Vergebens kämpft des Abgrunds Macht dawider,
Der Starke siegt und schaut die Sterne wieder.

Digitized by Google

Der Höllengott verfolgt ihn hart im Rücken,
Jedoch der göttergleiche Held entrinnt,
Er fällt im Fliehn, das Bein bricht in zwey Stücken,
Weil der Geschlechter zwey auf Erden sind,
Und wie der junge Halbgott heim gekommen,
Wird flugs das Werk des Lebens unternommen.

In ein Gefäfs legt man die letzten Reste
Der alten grauen längst versunknen Welt,
Die Adern öffnen sich die Himmelsgäste,
Der Götterfunke in die Asche fällt,
Am vierten Tag hört man ein Knäblein schreyen,
Ein Mägdlein kömmt herfür nach andern dreyen.

Bald wuchsen sie vom Saft der Disteln grofs,
Und immer, wenn des Menschen Weib empfangen,
Entwanden Zwillinge sich ihrem Schoofs,
So stillte sich der Helden grofs Verlangen,
Jedwedem wurden Diener zugegeben:
Ein frommer Dienst der ersten Menschen Leben.

Digitized by Google

2.

Und siehe, noch war keine Sonne da,
Die alte war erloschen und vergangen,
Als nun die dritte Welt dem Ende nah,
Die ew'gen Wasser bis gen Himmel drangen,
Ein groſses Feuer nur war angefacht
Auf einem Berge hoch in Mitternacht.

Denn dort im Norden ist der heil'ge Heerd,
Da war zuerst des Lebens Flamme rege,
Von allen Sternengeistern aufgenährt,
Schlug hier das Herz der Welt die ersten Schläge,
Noch lag das andre Rund versenkt in Fluthen,
Dort loderten schon ahndungsvolle Gluthen.

Und um den Nordschein sammeln sich die Helden,
Und zu den Menschen sprechen ihre Herrn:
Wir eilen euch ein uralt Wort zu melden,
Noch immer säumt des Tages schöner Stern:
Wer in die Flamme stürzt, sein wird auf Erden
Der höchste Ruhm — Er wird zur Sonne werden.

Und wie die Menschen nun dieſs Wort vernommen,
Da naht der Muthigste dem Flammengrab,
Und wo die Gluth am höchsten aufgeglommen,
Springt er hinein und fährt zur Höll' hinab,
Der groſsen Nacht zum Opfer sich zu bringen,
Die Sonne seinen Brüdern zu erringen.

Und siehe, schon begann ein leises Grauen,
Für Ungeduld das Herz der Helden bricht,
Die Sonne nach der langen Nacht zu schauen,
Doch säumt noch stets ihr leuchtend Angesicht,
Da sprechen sie: Laſst uns die Thiere fragen,
Die werden uns des Aufgangs Stätte sagen.

Nun wetten sie mit Wachteln und Heuschrecken,
Wo sich zuerst die Sonne zeigen wird,
Doch wills der Geist dem Vorwitz nicht entdecken,
Der ahndungsvolle Flug der Vögel irrt,
Sie opfern jedes Thier, was sie belogen,
Vom Geiste falscher Weiſsagung betrogen.

Und endlich, sieh, nach langer Morgenröthe,
Der Nacht geheimniſsvoller Schleyer reiſst,
Die neue Sonn' erhebt sich an der Stätte,
Die Sterblichen seitdem der Aufgang heiſst,
Kaum aber wird ihr Angesicht gesehen,
So steht sie still und will nicht weiter gehen.

Digitized by Google

Drob wird die Schaar der Helden aufgebracht,
Sie schreyn und rufen, dafs sie vorwärts ginge,
Es dräut hoch Himmel-an die stolze Macht,
Die hehre Sohne achtet defs geringe,
Sie sprach: Nicht eh' steig' ich zur Himmels-Höhe,
Als bis ich umgebracht euch alle sehe.

Euch Uebermüth'gen leuchtet nicht mein Licht,
Ihr alle müfst an meinem Blick verderben,
Dem frommen Menschen scheint mein Angesicht,
Sein Saame soll die neue Erde erben,
Nur sein Geschlecht beseligt meine Macht,
Weil er sich selbst zum Opfer mir gebracht.

Es wuchs sein Herz in eurem Dienste grofs,
Und treulich dienend ist er mündig worden,
Ich selber sprech' ihn ledig heut und los,
Und mach' ihn gleich wie hoher Götter Orden,
Weil er mich selbst aus Gluth und Tod gewonnen,
Lös' ich den alten Bund in Kraft der Sonnen.

Ihr aber, uralt königlich Geschlecht,
Vernehmt mein Wort und hebet euch von hinnen,
Sucht anderwärts euch einen andern Knecht,
Auf Erden soll der Freyheit Werk beginnen,
Es mag mein Reich und eures nicht bestehn,
Und bin Ich König, müfst Ihr untergehn.

Digitized by Google

So sprach die Sonne. Und die Helden schwiegen
Vor Schrecken und vor ungeheurer Wuth,
Noch hofften sie die Sonne zu besiegen,
Zu dämpfen ihren Strahl durch ird'sche Gluth,
Die Sonn' indeſs stund still an Himmels Rande,
Nach ihrer Art noch heut im Norderlande.

Da faſst ein stolzes Heldenhaupt den Pfeil,
Und drückt ihn nach dem Angesicht des Lebens,
Die Sonne weicht ihm aus in groſser Eil,
Zween andre Pfeile flogen noch vergebens,
Den dritten nahm das himmlische Gestirn,
Und schoſs dem kecken Schützen durch die Stirn.

So zehrte Sonnenkraft die alte Flamme,
Zu Erden stürzt der Held in seinem Blut,
Und sieh, es fällt dem ganzen Heldenstamme
Mit seinem Fall der alte Göttermuth:
Wer, sprechen sie, mag mit der Sonne streiten?
So laſst uns selbst den Untergang bereiten!

Nun ruft die Schaar den Mächtigsten von allen,
Der Einmal schon besucht das ew'ge Grab:
Laſs, Starker, uns von deinen Händen fallen,
Du führ' uns glorreich in die Nacht hinab,
Dem neuen Menschenstamm gabst Du das Leben,
Du sollst den Tod den alten Göttern geben.

Digitized by Google

Und es erhub der Jüngling sich in Schmerz,
Und tödtet all' die göttergleichen Brüder,
Stöfst sich zuletzt das Schwerdt ins eigne Herz,
So ging die alte Herrlichkeit hernieder,
Es büfste sich der grofse Uebermuth,
Ein neues Leben wuchs aus Tod und Blut.

3.

Die Menschen aber, wie sie nun die Sonne,
Das grofse schöne Licht des Tages sahn,
Da wurden sie des Anblicks voller Wonne,
Sie huben Alle laut zu jauchzen an,
Weil sie ihr eigen höchstes Bild erkannten,
Und fühlten sich der Sonne Blutsverwandten.

Doch traf zu stark des Lichtes erster Schlag
Auf lange Nacht des Auges zarte Blüthe,
Die Sonne einen langen Sommertag
Umfing die Erde, dafs sie Funken sprühte,
Gewöhnt an Dienstbarkeit und Dämmerung,
Erlag der junge Aar dem ersten Schwung.

Digitized by Google

Ein Sonnenrausch ergreift die Menschenkinder,
Und es erhub ein Jüngling sich in Wuth:
Wohlauf, rief er, der Hölle Ueberwinder,
Dir nach, du Held, dir nach durch Tod und Gluth!
Du strahlst verklärt nun ob dem Kreis der Erden,
Es sey gewagt — auch Ich will Sonne werden!

Allein schon brannten schwächer jene Gluthen,
Seit aus dem Feuermeer die Sonne stieg,
Erschöpfet war die Brunst der wilden Fluthen,
Die vor dem Blick des neuen Gottes schwieg,
Es war das Reich der blinden Macht verlohren,
Seitdem das grofse Aug' der Welt gebohren.

Und eilends springt der Jüngling in die Flammen,
Da schlugen sie noch Einmal himmelwärts,
Hierauf sank trüber stets die Gluth zusammen,
Hinunter an das alte Mutterherz —
Und siehe, keine Sonn' entstieg den Wogen —
Der stille Mond ging auf am blauen Bogen.

Digitized by Google

Nacht war's, die Sonne längst hinabgegangen,
Nachdem ihr langes Tagewerk vollbracht,
Das junge Menschenvolk befällt ein Bangen,
Sie suchen ihre Herren in der Nacht,
Da funden sie im bleichen Monden Scheine
Sie alle todt und sahen sich alleine.

Sie sahn in ihrem Blut die Helden liegen,
Ihr Angesicht vom Monde schwach erhellt,
Als Leichenfackel war er aufgestiegen,
Zur Todtenfeyer einer Götterwelt,
Drum ward dem Mond ein kurzes Loos geschrieben,
Er ist seitdem der Stern des Todes blieben.

4.

Und als die Menschen ihre Herrn und Meister
Vertilgt vom Angesicht der Erde sahn,
Hinweg das herrliche Geschlecht der Geister,
Da huben Alle laut zu weinen an,
Aus Luft und Wasser tiefe Klagelieder,
Die starren Felsen klingen jammernd wider.

Digitized by Google

Wer schirmt uns nun mit väterlichem Blick,
Wer für Gefahren, die uns stündlich drohen?
Es kehrt vielleicht die alte Fluth zurück,
Die vor dem Blick der Herrlichen geflohen,
Aus Bergen brechen rothe Zornes-Flammen,
Und Feu'r und Wasser schlägt auf uns zusammen.

So klagen sie. Da nahet voll Erbarmen
Er, ohne den kein Blatt vom Baume fällt,
Aus Morgenwolken tröstet er die Armen:
Und wer von euch sich für den Stärksten hält,
Ich will ihn führen in das Haus der Sonne,
Musik zu holen, neue Lebenswonne.

Und habt ihr erst den heil'gen Ton gefunden,
Euch wird der erstgebohrnen Geister Macht,
Sein Zauber hält die alte Fluth gebunden,
Bannt euch den stärksten Feind in ew'ge Nacht,
Musik lehrt euch den Lauf der Sterne finden,
Der Sonne Reich auf Erden ewig gründen.

Und fürchte nicht, dafs dich die Wafser tödten,
Du, der sich meiner Obhut will vertraun!
Zeuch aus getrost! Ich will dir aus Schildkröten
Und aus Wallfischen eine Brücke baun,
Noch herrscht das Meer samt seinen Riesensöhnen
Dort, wo das Ziel der Wallfahrt dich soll krönen.

Digitized by Google

Und dafs die dunkle Macht dich nicht berücke,
In seine Wirbel dich der Geist nicht zieht,
Der was da lebt verfolgt mit steter Tücke,
So lehr' ich, Sonnenwandrer, dir ein Lied,
Und singst du immer die gebotne Weise,
Trifft dich kein Unstern auf der weiten Reise.

Nun eilt der Jüngling, wie der Gott befohlen,
Ins schöne Haus der Sonne hinzugehn,
Musik und Tanz zum Götterfest zu holen,
Es blühte bald das neue Leben schön,
Und will ihn unterwegs die Fluth verschlingen,
Hub er mit lauter Stimme an zu singen:

Hohen Muth im Herzen,
Fahr' ich fröhlich aus,
Dunkle Angst und Furcht und Schmerzen,
Bleibt daheim in Nordens Haus,
Immer hin nach Süden,
Wo das theure Kleinod mir beschieden!

Fallt, ihr Wasser, fallet,
Hört den Zauberspruch,
Wallt von Norden abwärts, wallet,
Löfst das heil'ge Land vom Fluch,
Altes Meer mufs sterben,
Berg und Thal des Lichtes Söhne erben.

Digitized by Google

Mensch ist Sonne worden,
Schön verklärt im Tod,
Endlich leuchtet aller Orten
Hoch das ew'ge Morgenroth,
Wenn die letzten Thränen
Trocknen, wird erfüllt das lange Sehnen.

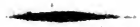
Stille drum die Klagen
Um den ersten Sohn,
Den der Sonne Macht erschlagen,
Mannbar wird dein Jüngster schon,
Zieht er aus zum Kriege,
Kehrt er heim zu dir nach schönem Siege.

Muthig laſs ihn kämpfen,
Schwerdt und Lanze blinkt,
Ganz das Reich der Nacht zu dämpfen,
Bis er dir die Palme bringt,
Hohes Sonnenleben,
Mutter, Heilige! auch dir zu geben.

Und die als verlohren
Noch dein Aug' beweint,
Kehren wieder neugebohren,
Alte Götterwelt erscheint,
Uns mit eignen Händen
Nach dem hohen Urbild zu vollenden.

Digitized by Google

Wenn es nun geschehen,
Und das Werk vollbracht,
Wollen wir mit dir vergehen
Freudig in die alte Nacht,
Mag ein Morgen wecken,
Mag uns ew'ge Nacht und Schlummer decken.



Digitized by Google

Gottes Strom.

(Nach dem Talmud.)

Hoch droben vier göttliche Thiere,
Die tragen des Ewigen Thron,
Der Adler samt dem Stiere,
Der Leu und Menschensohn,
Es trieft von den Vieren hochheilige Gluth
Am Fusse des Throns zu krystallener Fluth.

Und hinab nach den Welten allen,
Mit feurigem Ungestüm,
Die Fluthen Gottes fallen,
Dafs Alle tränken aus Ihm,
Alle Morgen des Allbarmherzigen Kraft
Aus dem Feuerstrom tausend Engel erschafft.

Digitized by Google

Sie spielen dem Herrn auf Saiten,
Und singen ein neues Lied,
Ein süfses Rauchwerk bereiten,
Der Höchste hernieder sieht,
Am Abend sinken sie wieder hinab,
Vergehn in der Fluthen feurigem Grab.

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Wunderbild.

Vom Himmel war ein Bild gefallen,
Gleich als die Sonne hell und klar,
Kein Meister forscht es aus von allen,
Aus welchem Stoff das Bildnifs war,
Des Goldes Glanz, der Edelsteine
Erlosch an dieses Bildes Scheine.

Und wie die Wundermähr erklungen,
Da macht alsbald sich Hauf bey Hauf,
Aus allen Landen, allen Zungen,
Den seltnen Schatz zu heben, auf,
Doch keinem will der Fund gelingen,
Ob auch viel Tausend suchen gingen.

Ein Knabe safs bey seinen Schafen,
Ein Knabe schön wie Engel sind,
Eins Tages war das Kind entschlafen,
Erwacht am kühlen Abendwind,
Und wie es aufsteht von der Erde,
Fehlt ihm das liebste Lamm der Heerde.

Digitized by Google

Der Knabe weint das Lamm zu missen,
Sucht auf den Bergen weit und breit,
Und — plötzlich liegt vor seinen Füfsen
Das Bild der ew'gen Herrlichkeit,
Das Kind es bleibt verwundert stehen,
Und steht und kann nicht weiter gehen.

Da will das Bild lebendig werden,
Es küfst des Knaben Angesicht,
Und sieh', von nun an ist auf Erden
Des Kindes Bleiben länger nicht,
Kein Auge sah hinfort den Knaben,
Und Niemand weifs, wo er begraben.

Digitized by Google

Der Spielmann.

Es steht ein Spielmann vor der Thür:
Ruft ihn herein zum Feste!
Er tritt wohl in den Saal herfür,
Und grüſst die muntern Gäste:
Kennt ihr das Lied vom Rothbart nicht?
Spricht er mit ernstem Angesicht,
Das Lied will ich euch singen.

Der Kaiser kam an einen Fluſs
Im heil'gen Krieg gezogen,
Sein Heer wagt nicht hinein den Fuſs,
Er stürzt sich in die Wogen,
Da sank er in der Rüstung schwer,
Es führt ein Schiff den Leichnam her
Zum Land der Väter über.

Digitized by Google

Und wie der Sarg, darin er ruht,
Berührt den theuren Boden,
Da regt sich drinnen neue Gluth
Und frischer Lebensodem,
Der Träger Schaar erschrocken flieht,
Und als man nach dem Sarge sieht,
Der Leichnam ist verschwunden.

Auf einem Berg, wie Sage geht,
In Thürings güldner Auen,
Da ist des Kaisers Majestät
In einer Kluft zu schauen,
Sein Bart durchwuchs den steinern Tisch,
Sein Angesicht ist roth und frisch,
Das Aug' im Traum geschlossen.

Und nun vernehmt ein theures Wort,
Bewahrt's in Herzensgrunde,
Ein grauer Spielmann hört' es dort
Aus Kaisers eignem Munde:
Wenn siebenhundert Jahr vorbey,
Dann lassen mich die Geister frey,
Mein Volk aufs neu zu grüfsen.

Als Spielmann zieh' ich dann umher,
Mich soll kein Aug' entdecken,
Ich singe manche gute Mähr,
Den alten Geist zu wecken,

Digitized by Google

Durch Liedes Kraft und Gottes Hand
Erbau' ich neu das Vaterland,
Eine Burg auf ew'ge Zeiten.

Und wenn das edle Werk vollbracht,
Nimm dann den Lebensmüden,
O Erd', in deine kühle Nacht,
Und gieb ihm endlich Frieden!
Doch meinem Volk dem gieb mein Schwerdt,
Im heil'gen Kriege wohl bewährt,
Zu neuen heil'gen Kriegen.

Der Spielmann hebt den Römer auf,
Und reicht ihn allen Gästen:
Nehmt hin, das ist mein Geist! wohlauf,
Und denket mein im Besten!
Und Alle sehn, indem er spricht,
Verwandelt leuchten sein Gesicht,
Und flugs war er von hinnen.

Digitized by Google

Der Komet 1807.

Willkommen uns, du seltner Gast,
Mit deinen langen Flammenhaaren,
Wo du auch herkommst und in wie viel Jahren,
Du Schwärmer ohne Ruh und Rast!

Steig auf in deiner Herrlichkeit!
Gen Morgen zeigt dein Schweif! Zu welch geheimen Schlage
Dein Arm das Schwerdt des höchsten Richters trage,
Das Sternbild, wo du stehst, es heifst die Wage,
Und die verspricht Gerechtigkeit.

Nach Morgen, nur nach Morgen zu!
Und geifsle frisch die Welt mit deinen Feuerruthen,
So früher steigt der Phönix aus den Gluthen,
Erwacht die Welt aus ihrer Todtenruh.

Digitized by Google

Den Ost mit deiner Fackel zünde an,
Auf dafs die Welt von dort ein frischer Geist ergreife,
Diefs schöne Erdenrund nicht gar ersäufe
Mit seinem Wasser hier der Wassermann.

Erwärm' die Welt mit süfsem Brand,
Triff, triff ihr starres Herz mit deinem Liebespfeile,
Und leuchte uns als Feuersäule
Hinüber ins gelobte Land.

Dann stehn die alten Götter wieder auf,
Die starken Riesen, so in finstern Berges Tiefen
Jahrtausende gebunden schliefen,
Beginnen neuen Heldenlauf.

Da hat der Mensch wie ihr die Kraft,
Schwebt Erd' und Himmel auf und nieder,
Die alten Flügel hat er wieder
Zur wunderbaren Pilgerschaft.

O Herrlichkeit! im ew'gen Schwung
Das Reich des alten Kronos bald zu grüfsen,
Bald in die Sonne still zu fliefsen,
Und immer frisch und immer jung.

Digitized by Google

Fahr wohl! fahr wohl nun! O ich sog
Auch Licht und Kraft zum Flug aus deinen
Wunderflammen!
Nun breche wann es will diefs morsche Haus
zusammen,
Ich singe dir und mir ein ewig Lebehoch!

Digitized by Google

Vom neuen Orient.

Unter war an Ganges Ufern,
Unter längst die hohe Sonne,
Und des alten Meisters Stimme
Ward schon lang' nicht mehr vernommen:
Kehr', o Aufgang aus der Höhe,
Rufen heilige Braminen, kehre wieder deinem Volk!

Aber Ganges Ufer hallet
Einsam, und die Lotosblume
Neigt ihr golden Haupt in Trauer,
Tief in seinem Felsengrabe
Schläft der Meister fort, der Alte,
Hört das Rufen, hört die Klage unbewufst im Zaubertraum.

Sieh' und auf des Alten Grabe
Ruhet, in sich selbst verschlungen,
Eine grofse eh'rne Schlange,

Digitized by Google

Und sie kehrt ihr Haupt gen Norden,
Ihr Braminen, hört, ihr Weisen,
Nehmet alle Zeit und Stunde, nehmt des
Wunderdrachen wahr.

Denn ein Zeichen hat der Meister,
Eh er in sein Grab gegangen,
Uns, ihr wiſst es, hinterlassen:
Wann zum goldnen Hahn verwandelt,
Auf dem Grabe steht der Drache,
Reinigt euch in Ganges Fluthen, dann ist
mein Erwachen nah!

Dreymal schwingt der Hahn die Flügel,
Rufet mit Posaunenstimme
Dreymal meinen heil'gen Namen,
Bey des Wächters drittem Rufe
Bebt die Erd' in ihren Tiefen,
Fährt ein Sturmwind durch die Palmen, und
es springt der alte Fels — —

Merkt auf, mich däucht, die Palmen, die
noch ruhten,
Sie regen sich und sieh' der Osten graut,
Der Ganges brauſst in immer höhern Fluthen,
Hört ihr des Morgenweckers ersten Laut?

Digitized by Google

Bald steht der Meister auf in goldnen Gluthen,
Auf, Erde, schmücke dich als seine Braut!
Du wirst an seiner Brust, in seinen Armen
Zum neuen ew'gen Orient erwarmen.

Ihr aber, die vorlängst im Bunde stehen,
Hört mich, ich bin vom Aufgang euch gesandt:
Nach dem voll Inbrunst unsre Wünsche gehen,
Er wandelt unter uns schon unerkannt —
Ja, meine Augen haben dich gesehen,
Und meine Hand berührte deine Hand,
Amen! sprichst du, ich komm' in Seinem Namen,
Wir sprechen: Komm, ja komm, Geliebter! Amen.

Digitized by Google

Heimkehr.

Komm zum Vater! komm zum Alten!
Dessen Herrlichkeit
Wie der Himmel weit,
Dessen Scepter ewig schalten!
Dessen Arme weit und breit
Alle Land' allmächtig halten!
Ob die Erd' im Lauf der Zeit
Auch veraltet wie ein Kleid,
Der sie wieder kann gestalten,
Immer herrlicher entfalten,
Aber auch, wenn er gebeut,
Ihre ew'gen Kerker spalten,
Und die Mächtigen befreyt,
Welche tausendjähr'ger Neid
Tief in Banden festgehalten,
Dafs der Welt ihr Ende dräut,
Und in ihrer Herrlichkeit
Die Geschlechte der uralten
Welt Gericht in Wolken halten,
Ueber die verkehrte Zeit
Und ihr grundverderbtes Walten —
Komm zum Vater! komm zum Alten!

Digitized by Google

So in seltsam tiefem Tone
Bläs't Tritone an Tritone,
Meerjungfrauen überall
Singen in der Hörner Schall,
Und so wird er durch die Wogen
Wie im Traum hinabgezogen,
Schwimmt im wunderlichen Schwarme:
Herr, da bringen wir ihn schon!
Und der König steigt vom Thron,
Herzt und küſst den lieben Sohn,
Schlieſst ihn freudig in die Arme.

Digitized by Google

An Vater Ocean.

Heil dir, alter Vater, Heil!
Bist vom Himmel zwar gefallen,
Und die hocherlauchten Hallen
Wurden Anderen zu Theil,
In der Tiefe festgebunden,
Hält dich starker Zauberspruch,
Deine Augen drückt ein Fluch,
Bluten noch die alten Wunden.
Dennoch freu' dich deiner Kraft!
Deiner alten Götterschaft!
Sonne, Mond und Stern verjüngen
Sich in deinem ew'gen Bad,
Kühlen ihre Feuerschwingen,
Laufen frischer ihren Pfad.
Erdernährer! Erdumfasser!
Grauer Meister tief im Wasser!
Reich an Kunst und groſs an Stärke!
Schaffest unten Wunderwerke,
Was zum Lichte aufgegangen,
Ward in deinem Schooſs empfangen,
Was da lebt in See und Land,
Alles Bilder deiner Hand,

Digitized by Google

Weidest der Lebend'gen Heerde,
Meereswunder all' den Schwarm,
Ja die Berge hält dein Arm,
Säulen Himmels und der Erde,
Und an deinem Herzen steht
Der gewaltige Magnet,
Daran alle Wesen hangen,
Wonach Aller ihr Verlangen,
Und die Bahn der Welten geht!
Wirst, einst wieder von der Erden,
Alter König, ledig werden,
Durch die Himmel, neuverjüngt,
Wie ein Morgenstern beschwingt,
Wallen nach dem ew'gen Herzen,
Unbewufst der alten Schmerzen,
Trägst die Welt in Liebeslust
Auf azurenem Gefieder
Nach dem sel'gen Schoofse wieder,
An die alte Mutterbrust!
Preis sey dir von tausend Zungen
Heut und ewiglich gesungen,
Herr der unterird'schen Welt!
Lebensvater! starker Held!

Digitized by Google

St. Antonius und der Waldmensch.

Antonius, der Gottesmann,
Ging in der Wüste sich erbauen,
Da tritt ihn was Unheimlich's an
Im dicken tiefen Waldes Grauen,
St. Anton keine Furcht befällt,
Den wackern Kriegs- und Glaubensheld.

Der theure Mann beschaut's genau,
Bleibt vor dem Waldgespenste stehen,
Es ist ein Männlein klein und grau,
Mit spitzgehörnter Stirn zu sehen,
Vom Gürtel abwärts wunderbar
Der Leib als Gais gestaltet war.

Das Thier erkennt den Gottesmann,
Gerüstet wohl mit Geistes Waffen,
Es kömmt ihm flugs ein Zittern an,
Macht um Antonium sich zu schaffen,
Läuft hin und hohlt ihm Dattelkern,
Es hätte mit ihm Friede gern.

Digitized by Google

Der Heil'ge sprach: Ich hab' kein Theil,
Unhold, an dir und deines Gleichen!
Verbotne Frucht bracht' uns um's Heil!
Das Thier das will nicht von ihm weichen,
Es schaut ihn gar beweglich an,
Wer bist du? fragt der Gottesmann.

Ich bin auch sterblich, spricht das Bild,
Im wüsten Wald ist unser Hausen,
Der Vogel fleucht, es fleucht das Wild,
Der Wandersmann entweicht mit Grausen,
Schaut uns ein Menschenkind im Hayn,
Muſs alsobald des Todes seyn.

Das Volk der Heiden taub und blind,
Lieſs sich viel lange Zeiten äffen,
Hielt Götter uns, das wir nicht sind,
Nun muſs der harte Bann uns treffen,
Es büſst die arme Creatur
Die Schuld der menschlichen Natur.

Wir waren göttlicher Gestalt,
Uns schuf der Mensch in tausend Bildern,
Doch er vergaſs wohl Sein alsbald,
Den weder Bild noch Gleichniſs schildern,
Was früh die Mutter schon verbrach,
Der Sohn thut's ihr in Hochmuth nach.

Digitized by Google

Denn als durch Ihn, der Alles schafft,
Der Mensch, Sein Ebenbild, erschienen,
Da wollte Sie aus eigner Kraft
Sich gleiches Wunderwerks erkühnen,
So wuchs dieſs schnöde Faunenbild,
Von Affenart, dumm, geil und wild.

Ach welche Pein ist Gottes Fluch,
Wenn schwere Greuel ihn erboſsen,
Sein liebstes Werk mit hartem Spruch
In solchen Abscheu zu verstoſsen,
Dieweil ihr Nichts vergaſs die Welt,
Und sich gar Gotte gleich gestellt.

Nun aber bin ich ausgesandt,
Im Namen komm' ich aller Armen,
So meines Gleichen weit im Land,
Du wollest unser dich erbarmen,
Ruf' du für uns zum wahren Gott,
Er löse uns von Schmach und Spott.

Wohl wissend sind wir dieser Frist,
Wie daſs Er um des Heiles willen
Der ganzen Welt erschienen ist,
Er wird auch unsern Jammer stillen,
Von Banden schmählicher Natur
Befreyn die arme Creatur.

Digitized by Google

Ob solcher Rede St. Anton
Verwundert sich aus Herzens Grunde,
Bereitet sich zur Antwort schon,
Wie ihm der Geist eingab zur Stunde,
Kaum aber hat es ausgeredt,
Entfleucht's wie wenn es Flügel hätt'.

Digitized by Google

Die Erstgeschaffenen.

Ehrt, ihr Menschen, ehrt die Weisen,
Sollt die starken Helden preisen,
Weis' und Helden, Gott-entsprossen,
Aus dem höchsten Quell geflossen,
Denn es wuchs auf Einem Zweige
Mit dem Starken nicht der Feige,
Eines Baumes Wurzeln trugen
Nicht den Blöden samt dem Klugen.

Siehe als die ew'ge Milde
Adam schuf nach Gottes Bilde,
Fand er alsobald in Armen
Einer Jungfrau sich erwarmen,

Digitized by Google

Aus den Paradieses Frauen,
Hoch und herrlich anzuschauen,
Engelschaaren fuhren nieder,
Sungen süfse Hochzeitlieder,
Und der Vater kam gegangen,
Die Verlobten zu umfangen,
Und sein Angesicht voll Freude
Neigt er segnend über Beyde,
Sprach: Es wachs' euch bald ein Erbe,
Und des Himmels Saame sterbe
Nimmermehr in eurem Stamme,
Nie erlösche diese Flamme!
Und die Jungfrau blieb bey'm Menschen,
Gottes Tochter, Braut des Menschen,
Und gebahr, doch sonder Wehen,
Einen Sohn auf Berges Höhen,
Also schön, dafs seine Mienen
Auch die Sonne überschienen,
Stark, gleich der Posaunen Stimme,
Wenn mit gottentbranntem Grimme
Gute Geister niederfahren
In den Streit mit finstern Schaaren.
Als das Kind zum Licht gekommen,
Sanftes Sausen ward vernommen,
Kam der Herr im Morgenwinde,
Nahm die Mutter samt dem Kinde,
Trug in seinen Armen beyde
In sein Reich der ew'gen Freude,
Seines Kleinods wohl zu hüten
Dort bey steten Sommers Blüthen.

Digitized by Google

Als die Sonne nun hernieder,
Kam der Herr zum Garten wieder,
Liefs ein laues Lüftlein wallen,
Schlummer auf den Menschen fallen,
Tiefen Schlaf ohn' Angst und Schmerzen,
Trat herzu, nahm Herz von Herzen,
Schuf das Bildnifs einer Frauen,
Schön doch irdisch anzuschauen.
Als der Mensch nun auferstanden,
War die Jungfrau nicht vorhanden,
Stund die Männin ihm zur Seite,
Erstling aller Erdenbräute,
Gleich ihm aus der Erde kommen,
Fleisch von seinem Fleisch genommen,
Doch dem Menschen blieb ein Bangen,
Blieb ein sehnliches Verlangen,
Tief im Herzen, im Gemüthe,
Nach der ersten Liebesblüthe.
Aber Kraft des Mannes Saamen
Aus der Männin Schooſse kamen
Unter Schmerzen Söhn' und Töchter,
Ahnen sterblicher Geschlechter,
Erdgewächs voll ird'scher Triebe,
Ird'schem Hafs und ird'scher Liebe,
Und ihr Aug' erhub sich selten
Zu der Herrlichkeit der Welten,
Nach des Abgrunds todten Schätzen
Trieb den Geist ein wild Ergötzen,
Nach der Erde Eingeweiden,
Buſse alter Schuld zu leiden.

Digitized by Google

Und Gott trieb sie aus dem Garten,
Feld zu bauen, Vieh zu warten,
Schafften nun die karge Speise
In des Angesichtes Schweifse,
Voller Krankheit und Beschwerde,
Waren Erde, wurden Erde.

Aber den der Herr am Morgen
In sein Paradies geborgen,
Schöner Knabe, stark und weise,
Wuchs, doch nicht nach Menschenweise,
Noch an selb'gen Tages Abend,
Grofs geworden war der Knabe,
Sah der Himmelsjungfraun eine,
Leuchtend gleich der Sonnen Scheine,
Zeugte tausend edle Söhne,
Ihrer Mutter gleich an Schöne,
Gleich dem Vater stark und weise,
Herrlich vor der Götter Kreise,
Ewig Licht und Recht zu warten,
Einen ew'gen Gottes-Garten,
Voll fruchtbarer Lebensbäume,
Wachsend in des Himmels Räume,
Paradies im Paradiese,
Das kein Cherub je verschliefse.

Daher, Menschenkinder, stammen
Weis' und Helden, Gottes Flammen,

Digitized by Google

Wenn das Unrecht siegt auf Erden,
Finstre Mächte Meister werden,
Kommen sie vom Himmel nieder,
Bringen Licht und Freyheit wieder,
Nimmer stirbt der Weisen Saame,
Ewig wandelt Helden-Name
Mit der Sonn' in goldnen Höhen,
Und wird nur mit ihr vergehen.

Darum, Menschen, ehrt die Weisen,
Sollt die starken Helden preisen.

Digitized by Google

Der letzte Kampf.

Noch Einen Kampf — und Alles ist gewonnen!
Die finstern Mächte, die seit tausend Jahren
Mit uns im Streit auf Tod und Leben waren,
Bald sind sie hin und ihre Kraft zerronnen.

Frisch auf! und euch nicht kalt und träg besonnen!
Wie Adler stürzt auf die verruchten Schaaren,
Recht nach dem Herzen müſst ihr ihnen fahren,
Sie würgen in der Luft vor'm Aug' der Sonnen.

Seht! Gottes Blitz erwacht! schlägt sie zu Staube!
Die Erde thut sich auf, sie zu verschlingen!
Drum vorwärts! vorwärts! vorwärts! Waffenbrüder!

Digitized by Google

Und unser Aller sey der frohe Glaube,
Womit zur Schlacht sonst Rufslands Krieger gingen:
Wer auswärts fällt, steht auf daheime wieder!

An mein Volk.

(Horaz. 7 Epode.)

Wohin, du ruchlos Volk, in Wuth?
Das nackte Mordschwerdt blitzt!
Ward noch zu wenig Römerblut
In Land und Meer versprizt?

Ha wär' Carthago noch gemeint,
Und seiner Burgen Brand,
Und gölte dem geschwornen Feind
Der Stahl in eurer Hand.

Doch nein des Todfeinds Wunsch gemäfs —
O bös verkehrte Zeit! —
Stofst ihr das Schwerdt bis ans Gefäfs
Ins eigne Eingeweid'!

Digitized by Google

Bey Wölfen und bey Löwen nicht
Ist solches Brauch und Recht,
Sie wüthen auf sich selber nicht,
Nur gegen fremd Geschlecht.

Treibt blinde Wuth? treibt Blutschuld euch?
Des Schicksals Riesenlauf?
Ihr schweigt? ihr werdet todtenbleich,
Und fahrt erschrocken auf?

Ach ja, Rom treibt ein böser Geist,
Der alte Brudermord!
Und Remus schuldlos Blut es reißt
Uns nach dem Abgrund fort — —

Digitized by Google

An dasselbe.

(Horaz. 16 Epode.)

Ein Geschlecht schon hat das Schwerdt gefressen,
Und noch wollt ihr nicht des Grolls vergessen?
Und noch gähnt des Bürgerkrieges Schlund?
Rom, Rom, das kein Hannibal bezwungen,
Das der Gallier nicht in Staub gerungen,
Rom, ach Rom geht durch sich selbst zu Grund.

Ja wir müssen allzumal verderben,
All' das sündige Geschlecht muſs sterben,
Gottes Rache fodert unser Blut!
Wo Rom thront' auf seiner Siebenhöhe,
Auf dem theuren Boden, Wehe! Wehe!
Hauset wieder wilder Thiere Brut.

Digitized by Google

Stehn wird auf den Trümmern, wie sie dampfen,
Der Barbar, sein Roſs die Stadt zerstampfen,
Ja er sprengt, o Greul! die hehre Gruft,
Wo sie ruhn vor Wind und Sonnenscheine,
Unsers Vater-Romulus Gebeine
Streut der Uebermüth'ge in die Luft.

Freunde, auf! laſst uns von hinnen ziehen!
Laſst uns all' dem schwarzen Tag entfliehen,
Alle, oder doch der beſsre Theil!
Hört mein Wort, ihr Römer! laſst euch rathen,
Thut, was einst die von Phocäa thaten,
Und in schneller Flucht sucht euer Heil.

Laſst dahinten! laſst die Heymath fahren,
Aecker, Tempel und des Hauses Laren,
Lasset Bär und Wolf zum Aufenthalt!
Auf! wohin uns nur die Füſse tragen,
Wo uns Wind und Welle hin verschlagen!
Auf zu Schiff! die günst'ge Stunde schallt!

Aber erst laſst einen Eid uns schwören,
Nach dem Land des Fluchs nicht umzukehren,
Bis Bergauf der Tybris lenkt die Fahrt,

Digitized by Google

Eh' die Segel heimwärts nicht zu richten,
Bis der Apennin ins Meer wird flüchten,
Und die Taube mit dem Weyh sich paart.

Und nun auf! laſst uns nicht länger weilen!
Mindstens ihr laſst uns von dannen eilen,
Wer da besser denn der blöde Schwarm!
Drück' der Weichling das verdammte Bette,
Biete immerhin der schnöden Kette
Hoffnungslose Ohnmacht ihren Arm.

Aber wer den Mann noch fühlt im Herzen,
Laſst den weib'schen Jammer! laſst die Schmerzen!
Tretet frisch die groſse Wallfahrt an!
Hat ein Fluch die Vaterstadt betroffen,
Seyd getrost! es steht die Welt uns offen!
Unser harrt der weite Ocean!

Nur der Sonne nach und sonder Grauen!
Freunde auf! nach jenen sel'gen Auen,
Nach den goldnen Inseln laſst uns ziehn!

Digitized by Google

Dahin, wo kein Pflug die Erde drücket,
Und doch Ceres Frucht sie jährlich schmükket,
Wo die Reben ohne Wartung blühn.

Wo der Oelbaum nie die Hoffnung trüget,
Von den Bergen Fluth, die nie versieget,
Und von allen Eichen Honig fleufst,
Wo zum Melken ohne Hirt die frommen
Heerden mit gespanntem Euter kommen,
Wo kein Wolf das zarte Lamm zerreifst.

Keine Natter schwillt von heifsen Giften,
Und kein feuchter Süd ersäuft die Triften,
Keine Gluth versengt die fette Saat,
Ew'ge Blüthen zieren die Gebüsche,
Hitz' und Frost zu ew'ger Mayenfrische
Mildert sanft der heil'gen Wächter Rath.

Sel'ge Welt! nach deinen stillen Fluren
Fand kein Jason, kein Ulyfs die Spuren,
Wandte nicht Medea ihren Lauf!
Nimmer trifft ein Unstern hier die Heerde,
Ja in diesem Paradies der Erde
Blüht die Menschheit neugebohren auf.

Digitized by Google

Als die goldne Zeit die Flucht genommen,
Schied ein Gott dieſs Ufer für die Frommen,
Endlich kam die Zeit von Eisen gar:
Fromme dieser Zeit! euch ruft der Sänger!
Flieht, eh es zu spät, und säumt nicht länger —
Und geleit' uns guter Götter Schaar!

Besuch bey Vater Rhein.

(1810.)

Auf einer Fahrt am Rhein
Fiel eines Tags mir ein:
Ich will hinauf und will den Alten sehen,
Den Vater Rhein,
Auf seinen Felsenhöhen,
Gastfreundlich sind wir ihm von Alters her bekannt,
Er hat den Vater auch auf seiner Burg bewirthet,
Der goldne Gurt, der mich umgürtet,
Ist ein Geschenk von seiner Hand,
Wohl längst hat mich der Geist getrieben,
Zu schaun das theure Angesicht,
Manch liebes Wort hab' ich ihm schon geschrieben,
Doch sah' ich ihn auf diesen Tag noch nicht.

Digitized by Google

Und siehe, es war um die Zeit,
Da man auf seinen Bergen Trauben lieset,
Von fern in ihrer Herrlichkeit
Mein Auge schon die Alpen grüfset,
Ich nahm den Stab und nun des Stromes Lauf
Hinauf! hinauf!

So wandert' ich dreymal drey Sonnen,
Schon ward zum Bach der grofse Flufs,
Und wie das zehnte Morgenroth begonnen,
Stund ich an einer hohen Alpe Fufs,
Da hub ich meine Augen auf und siehe,
Nur Berg und Himmel all' umher!
Und ich bestieg den Berg nicht sonder Mühe,
Noch lag vor mir sein Scheitel schroff und hehr!
Auf diesem Gipfel mufs er hausen,
Der alte königliche Rhein,
Ich höre schon die ew'gen Quellen brausen,
Und alle Zeichen treffen ein!
Eisfelder rechts und links! Und diese Felsenwände
Mit ihrem ew'gen Schnee!
Wo doch ein Steig sich fände
Hinauf zur letzten Höh'!

Digitized by Google

Indem ich also bey mir spreche,
Verlautet was hoch über mir,
Das ist nicht Windsgepfeif, kein Laut der Felsenbäche,
Es klingt wie Menschenstimme schier,
Ich wandle nach der Stimme,
Und steig' und steig' und klimme,
Und kam zuletzt an eine Felsenwand,
Die wie ein Thurm schroff vor mir stand.

Ich aber schauete gen oben,
Wo mir die Stimme kam von fern,
Und siehe da, ein Steinbock stund hoch droben,
Weifs wie gefallner Schnee, mit goldenem Gehörn,
Mich überfällt ein Grauen,
Der Steinbock aber sprach: Wen suchest du?
Den Rhein, antwortet' ich, den Alten möcht' ich schauen,
So du ihn weifst, führ' mich ihm zu!
Der Steinbock sprach: Mit Freuden!
Bin sein Thürhüter ich;
Komm nur herauf! Noch eh' der Sonne Strahlen scheiden,
Nach seiner Felsburg bring' ich dich.
Da sprach ich: Herr, schaff' erst mir Schwingen,
Die mich nach deiner Höhe bringen,

Digitized by Google

Kein Menschenfuſs klimmt da hinauf,
Der Fels schieſst ja wie eine Säule auf.
Der Steinbock sprach: Du muſst es wagen,
Kein Gott kann dich auf einen Gipfel tragen,
Wo du nicht selber steigen magst,
Ich sag' dir, es gelingt, wo du es wagst!
Du muſst mit eignem Blute
Dir kitten Fuſs und Hand,
Dann mit getrostem Muthe
Klimm' auf die Felsenwand,
Drey Spannen nur geklommen,
Daſs nur dem Berggeist hier sein Recht geschieht!
Dann will er wohl dir und wir kommen
Zur Stell', eh sich's dein Herz versieht.

Und ich that, wie das Wunderthier gesprochen,
Und siehe da, kaum floſs mein Blut,
Drey Handbreit war ich kaum den Fels hinan gekrochen,
So läſst der Berg sich nieder,
Wie wohl ein fromm Kameel vor seinem Reiter thut,
Nimmt mich auf seinen Rücken gut,
Und flugs erhub mit mir der steile Fels sich wieder,
Und wie ich mich besinne, fand
Ich mich ganz droben, wo der weiſse Steinbock stand.

Digitized by Google

Nun wanderten wir zwey noch eine kurze Strecke,
Da sahen meine Augen auf Einmal,
Gewandt um eine Felsenecke,
Die Rheines Burg im letzten Sonnenstrahl!
Und siehe schon begann die Unterwelt zu grauen,
Sie aber leuchtete von fern
Am Himmel als ein Morgenstern,
Ja als die Sonne fast zu schauen.

Da sprach das Wunderthier:
Nun folge mir!
Flugs war der Steinbock weg und bey mir flog ein Aar,
Schwang sich nach oben,
Und siehe, wunderbar!
Auch ich fühl' mich erhoben,
Hoch ob dem Boden fliegen
Wie wenn mich Flügel trügen,
So schweben wir empor,
Dahin am blauen Bogen,
Und waren zwey drey Augenblick geflogen,
Wir stunden an der Veste Thor.
Da sprach der Aar: Verzeuch ein wenig,
Ich will hinein zum König,
Grüfs' ihn von dir zuvor.

Digitized by Google

Und mit dem Worte
Sprang auf die Felsenpforte,
Ich aber blieb am Thor.

Und siehe es war ein Pallast,
Der reichte in den Himmel fast,
Aus lauterstem Krystall gehauen,
Und im Krystall,
Was waren all'
Für Wunder da zu schauen!
Der himmlischen Gestirne Lauf
Ging drinnen ab und auf,
Und was im tiefen Schoofs der Erden
Für seltsame Geburten werden,
Das Ringen all' der Geisterkräfte
Zum heimlichen Geschäfte,
Das spiegelte mit Silberblick
Tief aus der ew'gen Nacht in den Krystall zurück,
Wohl tausend Jahr möcht' einer stehen,
Und sich nicht satt an all' den tausend Wundern sehen,
Da hört' ich eine Stimme im Pallast:
Führ', Paracelse, mir herein den Gast!

Und Paracelsus kam und führte
Mich in die Burg des Königs ein,
Und sieh', Gewölb' und Wände zierte
Rundum reich Gold und Edelstein,

Digitized by Google

Ich trete in die letzte Halle,
Geblendet von dem Wunderschein,
Da sieh auf einem Thron von schönstem Bergkrystalle
Safs Vater Rhein!

Da stund ich lange still betroffen:
Das ist der Rhein! sprach ich fast bang,
Und schaust ihm nun ins Antlitz offen,
Wonach du dich gesehnt so lang!
Verlohren in dem grofsen Bilde,
Trat aus dem Antlitz nur gemach
Mir jeder Zug von Kraft und Milde,
Wie Sterne, wenn die Nacht anbrach.

Es war des Königs Angesicht
Leutselig von Gebehrde,
Ein glänzendes Gewand wie Licht
Wallt von des Starken Brust zur Erde,
Ein Bart, wie Schnee so weifs,
Zum güldnen Gürtel nieder,
Doch schien der göttergleiche Greis
Noch frisch und rüstig seine Glieder,
Ob auch Schwanenlocken wallen
Um das greise Angesicht,
Seine Kraft war nicht verfallen,
Dunkel nicht der Augen Licht,
Auf dem Haupt die Kaiserkrone,
Safs der Alte hoch zu Throne,

Digitized by Google

Goldnen Scepter in der Hand,
Auf deſs Spitz' ein Adler stand,
Um den Thron ein Regenbogen
Auf dem himmlischen Sapphir,
Unter'm Thron in zartem Bogen
Springt der junge Strom herfür,
Aus des Gottes hehren Füſsen,
Glaub' ich, daſs die Wasser flieſsen,
Zwar der Strom, er ist noch klein,
Aber doch ist's schon der Rhein,
Und ahndungsvoll erklang
Ans Ohr die junge Quelle,
Und fällt von Hang zu Hang
Mit immer stärkrer Welle,
Und strömt durch Berg und Thal und Hain,
Der groſse Rhein,
An dessen Ufern hundert Völker wohnen,
Und Rebenhügel blühn und stolze Burgen thronen.

Er aber winkte mir
Mit freundlicher Gebehrde,
Und ich trat vor sein Angesicht herfür,
Und neige dreymal mich zur Erde,
Er sprach: Wie heiſsest du, mein Sohn?
Und wie mein Name ihm erklungen,
Der Alte steigt von seinem Thron,
Hält mich in seinem Arm umschlungen:
So ging mein Name, rief er aus,

Digitized by Google

Noch nicht bey meinem Volke nieder,
Eins meiner Kinder seh' ich wieder,
Willkommen Sohn, in meinem Haus!

Und flugs berief er seinen Knecht:
Wohlauf, mach' uns das Mahl zurecht,
Dort, wo die ew'ge Lampe brennt,
Im Saal zum neuen Orient.

Und Paracelsus ging von hinnen,
Da sprach der König Rhein: Wohlauf!
Und folge mir auf meine Zinnen,
Und nun wohl tausend Stufen ging's hinauf,
Und bald war eine Höh' erstiegen,
Vom Aug' der Sonne nur besucht,
Wohin auch keine Adler fliegen,
Tief unten treibt der Wolken Flucht,
Da stunden goldne Stühle
Um einen goldnen Tisch,
Und eine Himmelskühle
Umfing uns süfs und frisch,
Und ob den weiten Hallen
Zum Dach das blaue Zelt,
Mit seinen Lichtern allen,
Die ganze Götterwelt.

Und Paracelsus kam: Ich bin umher geflogen,
Herr, Berg und Thal bin ich durchzogen,

Digitized by Google

Hier aus den höchsten Alpenthalen
Bring' ich den allerreinsten Duft,
Gereift in Morgensonne-Strahlen,
In ewig klarer Himmelsluft,
Hab' ihn gemischt mit tausendjähr'gem Wein
Vom alten Rhein.

Und Paracelsus trug in goldner Schale
Die Himmels-Geister auf:
Wohlauf zum Abendmahle!
Spricht König Rhein darauf,
Und bot den Becher mir mit freundlichen Gebehrden,
Ich trank und wie der Feuergeist
Sich mir durch Mark und Bein ergeufst,
Ha, rief ich, das ist Göttertrunk,
Ich fühl' mich plötzlich stark und jung,
Jung wie vor der Geburt auf Erden!

Auch ward das Herz des Königs guter Dinge,
Sein Auge sonnenklar!
Nun, sprach er, trag' ich weifses Haar,
Doch einst wie führt' ich Speer und Klinge!
Die Jugend wird in mir lebendig,
Du, Sohn, scheinst mir verständig,
Drum hör' beym Becher meines Weines
Von meinen Abentheuern Eines:

Digitized by Google

Aus Feuer, weifst du, ist die Welt gebohren,
Ein starker Geist, erzeugt aus Götterblut,
War zu dem Werk von Anbeginn erkohren,
Sein feurig Wesen brennt selbst in der Fluth,
Doch als nunmehr vollbracht sein grofses Werde!
Entwich er von des Himmels Angesicht,
Hinunter an ihr Herz zog ihn die Erde,
Da barg der Halbgott sich dem neuen Licht.

Dort flammt sein Aug' im Grauen ew'ger Nächte,
Und er bewohnt ein diamanten Haus,
Es hält auf ihn der Höchste seine Rechte,
Läfst vor dem jüngsten Tag' ihn nicht hinaus,
Dann aber wird er auf in Feuer fliegen,
Es fährt der Held zu seinem Vater auf,
Läfst hinter sich die Welt als starren Leichnam liegen,
Und gürtet sich zu einem neuen Lauf.

Und es gewann der mächtige Titane
Die Tochter eines Erdenriesen lieb,
Aus dieser Ehe stammen die Vulkane,
Bergriesen, eine Brut aus wildem Trieb,

Digitized by Google

Verzehren möchten sie mit Blitz und Schlage
Die neue Welt in ungeheurer Wuth,
Ein Wetterleuchten von dem letzten Tage
Ist ihrer Schlünde ahndungsvolle Gluth.

Und auch an meines Stromes Ufern gründen
Die Söhne Phlogistons ihr Feuerreich,
Ich sehe rings die Berge sich entzünden,
Und einem Feuersee das Blachfeld gleich,
Da sieden von der Brunst die kalten Wogen,
Sie fliehn vor Angst als leichte Wolken fort,
So kamen sie auf meine Burg gezogen,
Und schrien bitter über Brand und Mord.

Das schnelle Reh ereilt die jähe Flamme,
Der Stier, des Rosses Kraft wird nicht verschont,
Der Hochwald lodert bis zum letzten Stamme,
Roth scheint wie Blut am Himmel Sonn' und Mond;
Die Ungeheuer kennen kein Erbarmen,
Und alles rings wird der Gewalt zum Raub,
Die zarte Jungfrau in der Mutter Armen
Sengt ihre schnöde Brunst zu Asch' und Staub.

Digitized by Google

Da kam ein grofs Geschrey vor meine Ohren,
Die Lohe schlug an meine Felsen hin,
Es ringt das Land verlassen und verlohren,
Gleichwie in Aengsten der Gebährerin,
Da stund ich endlich auf in meinem Grimme,
Die Rechte fafst den diamantnen Speer,
Rief meine Adler all' mit Donnerstimme,
Zur Heerfahrt auf das wilde Riesenheer.

Von Kriegsgeschrey hallt Erd' und Himmel wider,
Wohlauf, im Namen des Allmächtigen!
So fahr' ich hoch von meinen Bergen nieder,
Dafs unter mir die Felsen zitterten,
Bald schauen mich die feuerspey'nden Drachen,
Wie mich kein wüthend Feu'r im Fluge hemmt,
Da huben sie ein ungeheures Lachen:
Ey, rufen sie, seht, der Schneekönig kömmt!

Ich aber achtete nicht ihres Spottes,
Und fuhr im Wetter gegen sie daher,
Und siehe mit der Stärke eines Gottes
Trifft auf ihr Haupt der diamantne Speer,
Der Himmel glüht von tausend Morgenröthen,
Ein blut'ger Nordschein flammt aus jedem Schlund,

Digitized by Google

Vom Hall der Waffen und der Kriegsdrommeten
Erschüttert auch der festen Berge Grund.

Und meines Stromes Wogen alle schwellen,
Zu dämpfen die verdammte geile Gluth,
Allein der Feind verschlingt ein Theil der Wellen,
Und speyt sie auf mein Haupt im höchsten Sud,
Noch andre wandeln sie für heifsre Kämpfe
Mit Feuers Macht in leichte Dunstgestalt,
Und schleudern ihr Geschofs in Kraft der Dämpfe
Auf mich mit fast allmächtiger Gewalt.

So schlagen sie mir unverseh'ne Wunden,
Und führen mit mein' eignen Waffen Krieg,
Allzeit in offner Feldschlacht überwunden,
Gelingt der Hinterlist manch kleiner Sieg,
Aus der verkohlten Wälder jedem Stamme,
Sie schmieden Lanzen mit geschäft'ger Hand,
So zündet ewig Flamme sich an Flamme,
Und immer wächst der unterird'sche Brand.

Und alle Stürme rufen sie, die bliesen
Aus vollen Brüsten in die Brunst hinein,

Digitized by Google

Und ganze Lager senden mir die Feuerriesen
Geschmolzen Erz und glühend Felsgestein,
Ein schwüler Dampf umnachtet Erd' und Himmel,
Das Schlachtfeld steht in grafser Finsternifs,
Die Erde schwankt in rasendem Getümmel,
Und spaltet sich mit höllentiefem Rifs.

Die Kämpfer strecken oft die Waffen nieder,
Es ruht mein Strom, es ruht der Feinde Schaar,
Doch bald entbrennt das wilde Feuer wieder,
So währt der Streit wohl an dreytausend Jahr,
Nun aber neigt der Riesen Kraft zu Ende,
Nun war es mit dem Schutz der Hölle aus,
Die Stolzen fällt ein Gott durch meine Hände,
Und ihre Feuerschlünde brennen aus.

Schon sind die Starken all' in Staub gefallen,
Nur Einer steht noch da in vollster Gluth,
Ein einzig Haupt, der Schrecklichste von allen,
Der Erstgebohrne aus des Vaters Blut,

Digitized by Google

Er kocht, dafs auch die harten Kiesel schmelzen,
Rundum von seinem Brüllen dröhnt der Grund,
Und ganze Himmel Rauch und Wolken wälzen
Sich Sternen an aus seinem offnen Schlund.

Mein Demantspeer selbst mag ihn nicht verletzen,
Die Waffe, so von Berg zu Berge langt,
Als wollt' er eine Welt in Flammen setzen,
So tobt der Berg, dafs schier mein Herz erbangt,
Da rief ich brünstig auf zum Geist der Sonne,
Und tauche meinen Speer in Morgenroth.
Drauf führ' ich einen Stofs — o Freud' und Wonne!
Der Riese fällt, der letzte Feind ist todt.

Erloschen war das wilde Höllenfeuer,
Der Tod getödtet! Unser ist der Sieg!
Ich wälze Berge auf die Ungeheuer,
Und Friede folgt auf tausendjähr'gen Krieg,
Du findest noch auf meines Stromes Hügeln
Ihr ausgebrannt verwittertes Gebein,
Noch voll des alten Feuergeistes spiegeln
Sich goldne Trauben nun im alten Rhein.

Digitized by Google

Doch theuer kam auch mir der Sieg zu stehen,
Er kostete mir Ströme Schweiſs und Blut,
Mein stolzer Strom, vor diesem breit wie Seen,
Zum guten Theil verzehrte ihn die Gluth,
Sonst floſs er voll ins Meer, der Ströme König,
Mit fremden Namen grüſst er nun den Strand,
Vielfach getheilt — ja meines Stroms nicht wenig
Verliehrt sich namenlos im Sand — — —

So sprach der König Rhein und schwieg in Schmerz,
Mir aber fiel es schwer aufs Herz,
Wie unser Strom, allein durch Zwiespalt schwach,
In fremde Flüsse fällt,
Und wie der letzte arme Bach,
Der seinen alten Namen noch behält,
Im Sande sich verliehrt und kläglich muſs ersticken —
Doch Paracelsus nahm das Wort mit heitren Blicken,
Der Sonnenadler sprach:

Digitized by Google

Lafs, grauer Held, lafs dich's nicht grämen,
Dafs unter fremden Namen dich
Der alte Gott in seinen Schoofs will nehmen,
Von wannen du und ich,
Wir Alle sind, in dessen Schoofs
Wir namenlos
Dereinst auch Alle sinken,
An seiner Brust neukräftig Leben trinken;
Er kennt dich doch, Erzvater Ocean,
Weifs, was dein Arm gethan,
Lafs fremde Namen deinen Strom verkleiden,
Fürwahr, es weifs der Alte gut
Ihn von gemeiner Fluth
Auf tausend Meilen weit im Meer zu unterscheiden,
Auch soll die Sonn' ein sonderlich Behagen
Zu deinen Wassern tragen,
Schaut gern in ihrem Spiegel sich,
Und alle Sterne lieben dich,
Es zeucht der Himmel sie mit Lust
Auf an die ew'ge Liebes-Brust,
Läfst sie in den krystallnen Höhen
Als Flammengeister auferstehen,
Läfst sie zur Erde niederregnen,
Und Berg und Thal mit Fülle segnen,
Aufgehn in goldner Aehren Kraft,
Und reifen in der Traube Saft.
Auch haben wir aus Gottes Buch

Digitized by Google

Ja einen fest prophet'schen Spruch:
Dein Reich wird nimmermehr vergeh'n,
So lang die Berge Gottes steh'n,
So lang auf Erden Wasser fleufst,
Und sich ein Strom ins Meer ergeufst!
Denn ob die letzte Zeit begonnen,
Noch ist das Ende nicht so nah,
Die Feuerberge sind entbronnen,
Der höll'sche Löwe ist wohl da,
Und will die schöne Welt verschlingen,
Doch wird's ihm nimmermehr gelingen,
Zur rechten Stunde greift Er ein,
In des Verderbers blindes Toben,
Der wider Ihn sich frech erhoben,
Und wird wie Wasser ihn zerstreun,
Ja eben aus dem tiefsten Tod
Wird sich das Leben neu entzünden,
Und wenn am höchsten ist die Noth,
Wird Gottes Nähe sich verkünden,
Und wie die Riesen, so da dräuten,
Der Welt ihr Ende zu bereiten,
Zu Boden schlug dein Heldenarm,
So mufs jedweder Feind verderben,
Und blutroth deine Wellen färben,
Und wär' wie Sand am Meer ihr Schwarm!
Ja siegen wirst du, siegen,
Du alter deutscher Rhein,
Der Widersacher wird erliegen,
Und dir gehorsam seyn,
Die stolzen Rotten, die es wagen,

Digitized by Google

Und deinen Strom in Fesseln schlagen,
Sie werden bald zu Schand' und Spott:
Eine feste Burg ist unser Gott!

So sprach der Aar voll Freudigkeit.
Der König sprach: Du redest wahr, mein Sohn!
Und flugs erhub er sich vom Thron,
Stund da in seiner Herrlichkeit,
Und siehe, seine Augen wurden heiter,
Ein himmlisch ungewohntes Licht
Ging aus von seinem Angesicht,
Und also spricht der alte König weiter:

Schweig', o Erde, und du Himmel droben,
Dafs ich rede, was geschehen soll,
Siehe, mich umstrahlt ein Licht von oben,
Und mein Geist wird Seines Geistes voll,
Wovon alte Seher schon gesprochen,
Sieh', es kömmt die Zeit mit Macht herbey,
Und das Joch des Drängers wird zerbrochen,
Alle Bande werden frey.

Theures Land, vom Anbeginn erkohren,
Stern der Welt zu seyn auf dunkler Fahrt,

Digitized by Google

Heiligthum, so treu und unverlohren
Die Kleinodien des ew'gen Reichs bewahrt,
Volk, das Gott vor allem Volk der Erden
Als den Apfel seines Auges liebt,
Keusch in Worten, Werken und Gebehrden,
Dem er seines Geistes Fülle giebt!

Volk des Höchsten, das kein Tod mag tödten!
Sieh', ich hebe meine Augen auf,
Sehe schon der Berge Haupt sich röthen,
Und die neue Sonne steigt herauf!
Ob dem Grabe schwebt der Ueberwinder,
Heilt die Wunden, stillt den alten Schmerz,
Sammelt glorreich alle deine Kinder
Wieder an dein treues Mutterherz.

Nach des Himmels ewigem Gesetze
Wird erneut der Väter heil'ges Reich,
Alle Tiefen öffnen ihre Schätze,
Meine Kinder werden Göttern gleich,
Und es wird ein heil'ger Krieg begonnen,
Knaben werden selbst die Schwerdter ziehn,
Siebenfältig wieder wird gewonnen,
Was auf ewiglich verlohren schien.

Digitized by Google

Einen schönen Sieg wirst du erkämpfen,
Eine Palme, nicht befleckt von Blut,
Wirst das Reich der Nacht gewaltig dämpfen,
Und die Welt entbrennt in Seiner Gluth,
Wirst den Weg zu fernen Heiden finden,
Deinem Spruch gehorchen Meer und Wind,
Wirst das Wort des Lebens denen künden,
Die im Tode noch gefangen sind.

Und ein Mann steht auf aus deiner Mitte,
Er erweckt vom Tod das alte Wort,
Himmel-an lenkt er die kühnen Schritte,
Findet das verlohrne Urbild dort,
Siehe, da wird flugs der Lahme gehend,
Gürtet sich zum hohen Heldenlauf,
Taube werden hörend, Blinde sehend,
Und die Todten stehen auf.

Und die Völker werden kommen, zünden
Ihre Lampen sich an deinem Licht,
Werden sich zum heil'gen Werk verbünden,
Wie Ein Mann, vor Gottes Angesicht,
Und du stehst, entsühnest die Gebrechen,
Alle Schuld der alten bösen Zeit,
Und ich werd' es Alles schaun und sprechen:
Ehre dir, mein Volk, in Ewigkeit!

Digitized by Google

So sprach der König Rhein.
Ich aber seufzete in grofsen Sorgen:
Ach, rief ich, mag dem also seyn,
Und rédetest du schon von morgen!
Da lächelte der alte Rhein:
Kleingläubig Volk! — und es kam wieder
Der Geist auf ihn hernieder,
Und gab ihm diese Worte ein:

Wer ist es, der im blutigen Gewande
Daher an meinen Ufern zeucht?
Frohlockt, ihr deutschen Lande,
Und wen des Treibers Joch gebeugt!
Frohlocket dem Erretter!
Der Starke kommt im Wetter!
So hat mein Arm sich einst geschwellt,
Als ich die Riesenbrut gefällt!
So trat mein Fufs auf ihren Nacken,
Und stampfte sie zu todten Schlacken!
Er kommt den Adler wecken,
Der Feinde tödtlich Schrecken,
Sie sprechen wohl in ihrem Sinn:
Todt ist er, seine Kraft dahin!
Er schlummert eine kurze Nacht,
Wie auch die Götter schlafen,
Doch bald zum neuen Tag erwacht,
Wird er die Frevler strafen,
Wie gen Ost der Erde Zug,

Digitized by Google

Und aller Welten Flüge,
Nimmt er ostwärts seinen Flug,
Nach unsers Stammes Wiege,
Wo der Greif das Gold bewacht,
Naht er mit starken Flügeln,
Wird auf der Sonne Hügeln
Des Meisters Grab entsiegeln,
Dafs er aufsteht aus der Nacht,
Zerbricht des Todes Bande,
Und von des Aufgangs Strande
Heimzeucht zum deutschen Lande,
Dafs zur ersten Herrlichkeit
Sich die erstorbne Welt erneut.

Aber wenn dieſs Werk vollendet,
Ist erfüllt mein hohes Amt,
Meine Herrschaft ist geendet,
Wenn die neue Sonne flammt,
Priesterliche Könige,
Königliche Priester werden
Alle Geister seyn auf Erden,
Und der Allvollkommene
Wohnt hinfort in Aller Seelen,
Keiner wird des Weges fehlen,
Schaut nicht mehr in dunklem Wort,
Jeglicher mit eignen Händen
Gürtet wacker seine Lenden,
Siehe, es bedarf hinfort
Keines Abbilds, keiner Zeichen,

Digitized by Google

Alle Bilder werden weichen
Vor dem offenbarten Wort!
Alle nun von Angesicht
Schaun zu Angesicht Sein Licht,
Aufgethan sind tausend Pforten
Ritterlichem Heldenlauf
Nach der Herrlichkeit hinauf,
Tausend Wege aller Orten,
Tausend Schwingen sind bereit,
Adlerrosse, Feuerwagen,
An das ew'ge Herz zu tragen,
Was da lebt, ohn' Unterscheid.

Dann geb' ich die Herrschaft wieder,
Der sie mir vertrauete,
Leg' die Krone vor dir nieder,
König aller Könige!
Denn dein ist das Reich und deinem Namen
Preis und Herrlichkeit auf ewig. Amen.

So sprach der Rhein, des Gottes voll,
Er sprach mit grofser Macht,
Dafs Berg und Thal erscholl,
Und als er alle Worte der Weifsagung vollbracht,
Liefs sich der König wieder
Auf seinem Stuhle nieder.

Digitized by Google

Ich aber trat vor Ihn darnach,
Und neigte mich und sprach:
Ich hab', o Herr, dein Angesicht geseh'n,
Mein Ohr vernahm das Wort aus deinem Munde,
So lafs mich nun zu dieser Stunde
Von hinnen wieder geh'n,
Und was dem Geist gefiel durch dich zu offenbaren,
Will ich in treuem Herzen wohl bewahren.

Da sprach der Rhein: So zeuch in Frieden,
Und bleibe mein gedenk,
Und was ich dir beschieden,
Nimm dieses Gastgeschenk —
Und zog den Reif, hell wie der Sonne Schimmer,
Von seiner Hand und gab mir den und sprach:
Nimm hin! ich trug das Kleinod immer,
Seit ich zum Reiche kam, auf diesen Ta[illegible]
Schau, es ist ein Demant
Aus Morgenland,
Ein alter Meister, hocherfahren
In Sternen und Gestein zugleich,
In meines Bruders Ganges Reich,
Schliff und faſst' ihn in Gold vor manchen tausend Jahren,

Digitized by Google

Als unser Stamm auszog von Morgenland,
Nahm Herzog Theut den Stein samt andern längst verlohrnen
Kleinodien mit sich von Ganges heil'gem Strand,
Und liefs ihn sterbend seinem Erstgebohrnen,
So kam der köstliche Demant,
Von Fürst auf Fürst vererbt, zuletzt in meine Hand.
Schau ihn an in seiner Schöne!
All' mit lautrem Glanz erfüllt,
Herrlich wie des Lichtes Söhne,
Recht von deutscher Art ein Bild!
Wohl verwittert Erz und Stein,
Gold kann überwunden werden,
Diesen Starken, Ihn allein
Bändigt keine Macht auf Erden,
Nur der hehren Sonne Brunst
Mag ihn gleich dem Phönix zünden,
Da entfleugt der Geist in leisem Dunst,
Kaum ein Stäublein Asche wirst du finden;
Die Erde rang in Gluth,
Zu leuchten gleich der Sonnen,
Da war aus reinster Fluth
Der kleine Stern geronnen,
In seinem Spiegel, sieh',
Erscheint dir drum die Erde,
Zu welcher Klarheit sie
Dereinst vollendet werde.

Digitized by Google

Auch noch manch andre Eigenschaft
Ist an dem Stein zu loben,
Wer ihn erkennt und seine Kraft,
Dess Wandel geht nach oben,
Schaust du in Nöthen auf den Stein,
Er wird dir seine Kraft verleihn,
Auch zeigt er dir den falschen Freund,
Und wer's mit dir von Herzen meynt,
Wirst du dem falschen Weib ihn leihen,
Trübt sich sein Licht flugs in der Hand der Ungetreuen,
Doch heller glänzt er siebenmal,
Wird ihn die treue Hand berühren,
Ja, wirst du lau die Liebe spüren,
Sie weckt aufs neu sein keuscher Strahl.

So nimm ihn hin als mein Vermächtniss,
Trag' ihn dein Lebelang mir zum Gedächtniss,
Und immer bleibe stark und rein,
Ein Sohn des Lichts, wie dieser Stein!
Drum wisse du, es kommt auf Erden
Ein Tag der Nacht, ein schwarzer Tag,
Wo Viele mich verläugnen werden,
Und rennen fremden Götzen nach,
Ein Tag der Scheidung der Gerechten
Von Sündern und von feilen Knechten,
Ein Tag des Zorns, auf dass die Erde
In Feuers Gluth geläutert werde,

Digitized by Google

Ein Tag der Ehren und der Schmach,
Alsdann werd' ich erkennen, die mich lieben,
Und wessen Seele mein vergifst,
Wer Rohr vom Winde hin und her getrieben,
Und wer ein deutscher Eichbaum ist.
Du aber lafs dich nicht verwirren,
Und bleib' ein reiner Diamant,
Lafs dich den Lügengeist nicht irren,
Bleib treu dem alten Vaterland,
Lafs alle Teufel sich verbinden,
Noch lebt der alte starke Gott,
Die Macht der Hölle wird zu Spott,
Und Licht und Recht wird überwinden.

So sprach der alte Rhein mit freudiger Gebehrde,
Und segnet mich darnach bey Recht und Licht,
Ich aber neigte mich zur Erde,
Und ging alsbald hinaus von seinem Angesicht,
Und wie ich draufsen nach dem Pfade spüre,
Stund Paracelsus plötzlich neben mir,
Komm, sprach er, dafs ich dich des rechten Weges führe,
Der Rhein gebot es, folge mir!

Digitized by Google

Und sprach dann weiter: Siehe zu, wir kommen
Auf besserm Steige wohl zu Thal,
Als welchen du hinauf geklommen,
Heb' deine Augen auf und schau dich um zumal!

Und ich that wie geboten,
Und siehe, welche Pracht!
Als wär' das Reich der Todten
Zum Leben flugs erwacht,
Wo ehe nichts zu schauen,
Denn Himmel, Eis und Schnee,
Da blühten Sommerauen,
Und ging die Heerd' im Klee,
Der Pfad schlich sanft gewunden
Durch Wies' und Blumenflur,
Da war all' Eis verschwunden,
Und Schnees keine Spur,
Vom himmelnahen Gipfel,
Jüngst eisesgrau und kahl,
Da neigten grüne Wipfel
Sich nieder in das Thal,
Hab' nie solch Grün gesehen,
So leuchtend und so frisch,
Ein wunderlieblich Wehen
Ging leise durch's Gebüsch,
Ausländisch bunt Gefieder
Erfüllet Feld und Wald,

Digitized by Google

Die süfsen Mayenlieder
Erklingen mannichfalt,
Was all' der schöne Süden
An goldnen Früchten reich,
Ja Früchte trug und Blüthen
Ein und derselbe Zweig,
Die tausend süfsen Düfte
Berauschen Seel' und Sinn,
Der Odem lauer Lüfte
Nahm alle Sorge hin,
Auf Flügeln hoch zu schweben
Im blauen Himmels Raum,
Mit Göttern dort zu leben
Den ewig schönen Traum!

Und am Weg von einem Strauch,
Den die schönsten Rosen schmücken,
Will ich eine Blüthe pflücken,
Aber kaum wie ich sie rühre,
Mit den Fingerspitzen spüre,
Schwindet sie wie Duft und Hauch,
War in Tropfen silberklar
Flugs am Finger mir zerronnen,
Wie die Blumen, so der Frost gebahr,
An dem Blick der Sonnen.

Siehe da, sprach mein Gefährt,
Ein Bild der neuen Erde!

Digitized by Google

Wenn Sein Frühling wiederkehrt,
Erweckt die todte Erde,
Daſs es schmilzt, das alte Eis,
Bergab in laue Bronnen,
Daſs aller Schnee zerronnen
In Gluth der neuen Sonnen,
Und in Grün erblüht das Weiſs,
Die Felsen sich bewegen,
Die alten Schläfer regen
Von warmen Herzensschlägen,
Erd' und Meer Ein Fleisch und Blut,
Umfangen all' in sel'ger Fluth.

Also sprach mein Geleiter,
Und schwieg ein kleines, sprach dann weiter:

Und wundre dich deſs nicht,
Daſs jene Blume also bald verflogen,
Der holde Schein, er hat dich süſs betrogen,
Noch blühen diese Rosen nicht,
Gebirg und Thal ihr überirdisch Glänzen,
Die ganze Pracht ist noch ein liebliches Gedicht,
Ein schöner Traum vom ewigen Lenzen,
Noch blühen diese Rosen nicht.

Digitized by Google

Also sprach mein Gefährt. Und wie ich noch die Worte
Erwäg' im Herzen, so er sprach,
Und von dem wunderschönen Orte
Die Augen nicht verwenden mag,
Rief er mir plötzlich: Lieber,
Den Blick gen Aufgang! Und ich sah,
Und siehe, unserm Berge gegenüber,
Stund hoch in freyer Luft mein Bild leibhaftig da!
Ums Haupt ein Lichtkreis hell und bunt,
Gemahlt auf zarten Himmelsgrund —
Was du dort siehst, sprach mein Gefährt,
Dein Bild in Himmels Glanz verklärt,
Dein Licht- und Feuermensch dieſs ist,
Er war, eh' du gebohren bist,
Lebt ewig im Azurgefild,
Du bist erzeugt nach seinem Bild,
Dein guter Engel hält er Wacht,
Schirmt dich vor'm Argen Tag und Nacht,
Das Werkzeug, wodurch dir, was frommt,
Und alles Licht von Oben kommt,
Dein neuer Mensch, in Ewigkeit
Wohl nach des Höchsten Bild erneut,
Du hast ihn angezogen droben,
Bleib' ihm getreu und schau nach oben,
Und wie er über Wolken geht,
Und hoch und hehr am Himmel steht,
Ihn rührt kein Sturmes Ungestüm,
Kein Meeres Toben reicht zu ihm,

Digitized by Google

Kein Blitz nach seinem Haupte zielt,
Der Donner ihm zu Füfsen spielt,
Also, mein Bruder, sollt du werden,
Ein Mensch des Lichtes schon auf Erden,
So wird kein irdisch Weh dich grämen,
Kein Dieb dir deine Schätze nehmen,
Und nach vollbrachtem Erdenlauf
Nimmt Er in seinen Glanz dich auf,
Wirst ewiglich dich Ihm vereinen,
Als lichter Stern am Himmel scheinen.

Und als er dieſs gesprochen, siehe,
Wir waren unten schon im Thal,
Ganz unvermerkt und ohne Mühe,
Spürt' ich das Niedersteigen nicht einmal,
Und sind wir, rief ich, denn geflogen
Den himmelhohen Berg hinab?
Du siehst, sprach mein Gefährt, ich hab' dir nicht gelogen,
Als ich verhieſs: wir kommen leicht herab —
Nun aber muſs ich dich verlassen,
Du zeuch in Frieden deiner Straſsen,
Du schaust den klaren Waldbach dort,
Und dieſs ist unsers Scheidens Ort,
Hie endet sich des Rheines Bann,
Dort hebt das Reich der Menschen an,
Geh' immer diesem Wasser nach,
Es führt aus dem Gebirg gemach,

Digitized by Google

Und was du heut gehört, geseh'n,
Lafs ewig dir im Herzen stehn.
Fahr wohl! fahr wohl!
Also sprach mein Geleiter,
Und meine Augen sahen ihn nicht weiter.
Da blickt' ich nach den Bergen hoch empor,
Und siehe, keine Spur war mehr zu schauen
Der grünen Wälder und der Rosenauen,
Die ich bewundert kaum zuvor,
Kein armer Halm ward mehr erfunden,
Nur Schnee und Eis, wohin ich sah,
Die alten nackten Felsen stunden
In ihrem Winter wieder da,
Und meines Führers Stimm' erscholl die Klüfte nieder,
Ich sah ihn noch von fern
Als weifsen Steinbock wieder
Mit goldenem Gehörn,
Von Klipp' auf Klipp' in vollem Sprung und Lauf
Zur Rheines Burg hinauf!
Bald schwand in Himmelswolken mir
Das wundersame Thier —
Aber lange noch erklang
Aus den Felsen sein Gesang,
Dafs die Thale widerschallen,
Bis die Laute allgemach verhallen:

Digitized by Google

Auf den Bergen ist mein Leben,
In den Lüften mein Gesang,
Und aus überird'schen Reben
Schwellt die Seele Feuertrank,
Wo die stillen Blitze schweifen,
Flammengeister sich umfahn,
Wo die ew'gen Feuer streifen,
Schwebt mein Fittig Himmel an,
Wo Adler im ewigen Morgenroth baden,
Da wall' ich mit Sternen auf leuchtenden Pfaden,
Und wandle mit Göttern die güldene Bahn.

Dort auf ew'gen Tages Höhen
Walten die Unsterblichen,
Wo die Sonnen nie vergehen,
Herrscher der Lebendigen,
Was die ird'sche Stunde bringe,
Alles keimt im Sternenland,
Tod und Leben aller Dinge
Ruhet in der Starken Hand.

Digitized by Google

Und Sommer und Winter und Krieg wird und Frieden
Im Rathe der heiligen Wächter beschieden,
Sie lenken die Welt mit gewaltiger Hand.

Bald zum tiefen Schoofs der Erden
Tauch' ich in den finstern Berg,
Schau' der Erze seltsam Werden,
Und der Geister heimlich Werk,
Und der Mutter brünstig Sehnen
Seufzt mit dunkler Wasser Lauf,
Und es wachsen unter Tönen
Ihre Erstgebohrnen auf,
Bis dafs es dem himmlischen Lichte gelungen,
Sein Auge die ewige Nacht nun durchdrungen,
Der Adler sich schwingt nach der Sonne hinauf.

Und da steht Er im Gewimmel
Alles Lebens um ihn her,

Digitized by Google

Aug' und Haupt empor gen Himmel,
Gleich den Göttern hoch und hehr!
Ja du hast das Wort gefunden,
Aus dem Ring' dich zu befreyn,
Drin sie Alle fest gebunden,
In dir strahlt das All und Ein!
Aus deinem Geschlecht wird der Held einst erstehen,
Der dich zu den Sternen wird wieder erhöhen,
Der König, dess Herrschaft ohn' Ende wird seyn.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 3 *Zeile* 4 *von oben Hie statt Hier.*
— 5 — 8 — — *Einen st. einen.*
— 16 — 8 *von unten Einige st. Einz'ge.*
— 26 *letzte Zeile ! statt ?*
— 30 *Zeile* 3 *von oben Will ich st. Will ihm.*
— 39 — 1 — — *Erde zittert st. Erd' erzittert.*
— 40 — 5 *von unten Ob st. In.*
— 44 — 7 *von oben das Vergehen statt des Vergehen.*
— 116 — 10 *v. u. nach fliegen ein Comma.*

Bamberg,
gedruckt mit Schmidt'schen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriftproben

von

F. S. Wetzel.

Zweytes Bändchen.

Mit einem Musikblatt.

Bamberg und Leipzig,

bei Carl Friedrich Kunz,

1818.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnifs.

Mein Beruf,	Seite	1
Reiselied.	—	3
Daseyn,	—	6
Lied von der Jugend,	—	8
Salamander.	—	10
Der Schlaf.	—	12
Geisternähe.	—	14
Der Edelstein.	—	17
Die beyden Rosen.	—	19
Sommervogel.	—	21
Liebestraum.	—	24
Fahre wohl an Fr. M.	—	27
Spielmanns Grabschrift.	—	29
Macht der Musik.	—	30
Das King im Berge.	—	32
Wär' ich ein Vogel.	—	35
Schmetterlingskönig.	—	38
Dem's gilt.	—	41
Der grofse Komet 1811.	—	43
Das Wahrzeichen.	—	48
Todeslust.	—	54
Geister-Weihnacht.	—	57
Auf ein Bild in Kopenhagen angeblich von Raphael, die Anbetung der Weifen aus Morgenland vorstellend.	—	60
Alraunwurz.	—	65
Nachtbesuch.	—	67

Digitized by Google

Wanderers Tagfahrt. Seite 69
Wanderers Abend. — 72
Wanderers Nachtlager. — 75
Saul und David. — 79
Das Anzeichen. — 83
Pestmännlein. — 85
Der Teufel in der Kirche. — 87
Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — 90
Vom grofsen Christoph. — 94
Vom starken Hans. — 98
Heimhohlen. — 103
Nachruf. — 105
Frühgeburt. — 107
Menschenloos. — 109
Der Guckuck. — 111
Der Ring. — 113
Im Frühling. — 115
Im Sommer. — 116
Im Herbst. — 118
Im Winter. — 120
Die Genien. — 122
Beym Wein. — 124
Ich und Du. — 126
Für mein Kind. — 127
Lied von der dicken Linde. — 129
Zur Grundsteinlegung des neuen Badhauses in Bamberg, am 20. Junius 1815. — 131
An Marcus Grabe. — 134
Auf Aller-Deutschen-Fest. — 137
Dreyzehn. — 158
An Klopstock. — 160
Nach der Wiederkunft von Elba. — 162
Rechter Sinn. — 166
Die versäumte Kirche. — 168

Digitized by Google

Aufklärer.	Seite	175
Fluch der Zeit.	—	177
Nähe des Höchsten.	—	179
Wiederkunft.	—	181
Das Kleinod.	—	183
Der rechte Augenblick.	—	183
An O....	—	186
Lied von der Erde.	—	190
Lied vom Schwarz.	—	204
Der Mond.	—	207
An die Allwiſſenden.	—	—
An gewisse Polaritäts-Krämer.	—	208
Die Schule.	—	—
Raum und Zeit.	—	209
Der postulirte Gott.	—	210
Aesthetiker.	—	—
Unerwarteter Aufschluſs.	—	211
Der kleine Phidias.	—	213
Neueste Kunstmanier.	—	215
Der Gründliche.	—	218
Logik.	—	219
Theologen.	—	—
Theorien des Lichts.	—	220
Vis naturae meticadrix.	—	—
Beliebte Kürze.	—	221
Berichtigung.	—	—
Aus S. Geschichte der alten Völker.	—	222
Der Unterschied.	—	—
Der groſse Metriker.	—	223
Aristophanes Wolken übersetzt.	—	—
Der rasende Ajax desgleichen.	—	224
Der moralische Dichter.	—	—
Spruch.	—	225
Das Leben.	—	—

Digitized by Google

Loos des Schönen. . . . . Seite 224
Liedes Kraft. . . . . — 226
Der Mensch und das Glück. . . . . — —
Lob und Tadel. . . . . — 227
Ueberschriften. . . . . — —
Verstanden? . . . . . — 229
An die Unsterblichen. . . . . — —
Nach einer Predigt. . . . . — 230
An einen Brownianer. . . . . — —
Die Sonnenfinsternifs. . . . . — 231
Hohe Cultur unserer Zeit. . . . . — —
Sturm – und Dranggenie. . . . . — 232
Starker Geist. . . . . — —
Naturgefühl. . . . . — 233
Ich und Nichtich. . . . . — —
Der jüngste Tag. . . . . — 234
Der ewige Schutthauf. . . . . — —
Unumstöfslicher Beweifs für die Wahrheit der Geistererscheinungen. . . . . — 235
Naturam expellas etc. . . . . — 236
Abfertigung. . . . . — —
Die Heldenthat. . . . . — 237
Die Sonne und der Kelleresel. . . . . — 238
Als ich Hofmanns Mährchen vom goldnen Topf gelesen. . . . . — —
Der Linkische. . . . . — 239
Guter Rath. . . . . — —
Des Dichters Grabschrift. . . . . — 241
Schlufs. . . . . — —

Digitized by Google

Mein Beruf.

Vielfach ist der Menschen Lauf,
Wunderlich ihr Thun und Treiben,
Alle wollen hoch hinauf,
Niemand will Er selber bleiben,
Und sie quälen und befehlen:
Mufst dir einen Stand auch wählen!

Nun denn, soll und mufs es seyn,
Möcht' ich wohl Nachtwächter werden!
Horn und Spiefs gebt mir! Allein
Dazu taug' ich noch auf Erden!
Unten still dafs Erdgetümmel,
Oben Sternenklang und Himmel!

Wie ein Gott in stolzer Ruh,
Heiter sing' ich meinen Brüdern
Ihre kleinen Stunden zu,
Und sie träumen unter Liedern,
Wandeln auf der Kindheit Wiesen,
Und in goldnen Paradiesen.

Digitized by Google

Nächtlich lebend schau' ich nicht,
Ekle Erde, deine Mängel,
Schlafend ist der Bösewicht,
Sind die Menschen alle Engel,
Schreit' ich durch die stillen Gassen,
Darf ich jedes Herz umfassen.

Mitternacht ist Mittag mir,
Alter Mond du meine Sonne,
Herr der Nacht und König hier,
Fühl' ich recht der Freyheit Wonne,
Mach' zur dunklen Geisterstunde
Mit den Geistern keck die Runde.

Haltet eure Himmelfahrt,
Sterne! komm' euch nah und näher;
Ein Nachtwächter rechter Art
Ist gebohrner Sternenseher:
Hört! die Glock' hat Drei geschlagen,
Ruht im Herrn! bald muſs es tagen.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?"
Unverwandt gen Ost die Augen!
„Hüter, ist die Nacht schier hin?"
Ja, ich spüre Morgen-Hauchen!
Ruht ein Stündlein noch geborgen,
Und bald ruf' ich: guten Morgen!

Digitized by Google

Reiselied.

Die Strafsen hin und wieder,
Die Berge auf und nieder,
Und immer froh und frey,
Mit Wind und Wolken wallen,
Dem Wege zu gefallen,
Dafs der nicht ohne Leute sey.

Mit Vöglein lustig weben,
Durch grüne Wälder schweben
Mit lautem Sang und Klang,
Mit Bächen thalwärts fliehen,
Mit frischen Strömen ziehen,
Hinaus, hinaus die Welt entlang.

Wenn ferner Thürme Spitzen
In goldner Sonne blitzen,
Wie fleucht der rasche Fufs,
Im Städtlein, bald zu sehen,
Die Schön' am Fester stehen,
Und haschen manch verschämten Grufs.

Digitized by Google

Dann Nachts sich einzuhausen
In wunderlichen Klausen,
Ein unbekannter Gast,
Da läfst wahrhafte Mähren
Ein greiser Sänger hören,
Dafs süfses Graun die Hörer faſst.

Und Freude über Freude.
Wenn's über Berg und Hayde
Zur Allerschönsten geht,
Die Süfse überraschen,
Von ihren Lippen naschen,
Und wieder fort vom Wind geweht.

Und endlich einzuträumen
Wohl unter grünen Bäumen
Am schönen freyen Ort! *)

---

*) Ein solcher Tod wurde meinem Bruder Heinrich, von dem in Foqués Taschenbuch auf 1817 die schöne Fabel: „der Fabelnstreit" zu lesen. Nachdem er sein Verlangen gestillt, die Unsern in Bautzen, seiner Vaterstadt, endlich wiederzusehen, und auf der Rückreise eben das herrliche Elbthal durchzogen, setzte er sich an einem Frühlingsmorgen vorm Thor zu Meissen nieder und starb. (am 14. May dieses Jahres) Sein Leben war eine stete Wanderschaft. Immer zog es ihn nach Süden. Er schien, ganz in Andern in Liebe lebend

Digitized by Google

Ruh', Wandrer, ruh im Frieden,
Wirf ab den Leib, den müden,
Und morgen — morgen weiter fort!

---

mehr ein freundlicher Geist, für kurze Zeit auf Erden zum Besuch.

Digitized by Google

Das eyn.

Wundersüfs ist doch das Leben,
Alles ringt mit heifsem Streben
Nach dem goldnen Licht empor,
In des Abgrunds schwarzen Höhlen
Ruhn die ungebohrnen Seelen
Harrend an des Lebens Thor,

Wenn sich Mann und Weib umarmen,
Tönt ein Rufen um Erbarmen,
Um Erlösung aus der Nacht,
Alle wimmeln, drängen, treiben,
Keine will die letzte bleiben,
Wird das Pförtlein aufgemacht.

Möchten alle gern den süfsen
Kleinen Augenblick genieſsen,
Und die schöne Sonne sehn,
Jede Knospe möchte blühen,
Einmal recht lebendig glühen,
Und dann wieder gern vergehn;

Digitized by Google

Gerne sterben — schon zufrieden,
Wen ein liebend Aug' hienieden
Auch nur Einmal angeblickt,
Wen am Rand des Todesflusses
Nur die Wonne Eines Kusses,
Wenn auch nur im Traum, beglückt.

Leben — lieben — und vergehen!
Können Schatten denn bestehen?
Ewig seyn die Sterblichen?
Laſst den Tropfen froh uns schlürfen,
Daſs wir Einmal leben dürfen,
Preifst den Ewiglebenden!

Digitized by Google

Lied von der Jugend.

Ich rühm' und singe wohlgemuth;
Die Jugend ist das schönste Gut,
In Himmel und auf Erden,
Sie ist des Lebens Blum' und Preis,
Ihr lebt das Kind, ihr stirbt der Greis,
Bald wieder jung zu werden.

Die Jugend ist dem Himmel nah,
Wo Jugend blüht, ist Er wohl da
Mit Seinem Geist und Gaben,
Gold trägt im Mund nur Morgenroth,
Wer jung gewesen, ist schon todt,
Lang' eh sie ihn begraben.

Durch Jugendkraft und Feuergeist
Gott schafft das Grofse allermeist,
Und brütet neue Welten,
Lied klingt am schönsten früh am Tag,
Was später kömmt, ist kalter Schlag,
Kracht's auch, es zündet selten.

Digitized by Google

Nur edler Jugend That und Wort
Lebt, wirkt in tausend Seelen fort
Zu ewig neuen Flammen:
Ein Jüngling ward das Heil der Welt,
Und Gottes ew'ge Jugend hält
Dieſs groſse All zusammen.

Und einst wie wird am letzten Tag,
Was zwischen Tod und Jugend lag,
Wie wird es all verstieben!
Nur was die Jugend treu empfand,
Zieht mit dem Geist ins neue Land,
Begleitet uns noch drüben.

Digitized by Google

Salamander.

Willkommen unter meinem Dache,
Willkommen, Feuergeist!
Die halbe Nacht stund ich um deinetwillen
Wache,
Nun hab' ich dich, du Wunderdrache,
Und fafs' dich stark und dreist!

Mir, weifs ich, führst du keine Schätze,
Kein Gold und Silber zu,
Gemeinen Seelen stellt ihr solche Netze,
Und treibet sie in wilder Hetze
Dem alten Abgrund zu.

Nein, Feuer bringst du mir von Oben,
Wo herrscht ein ew'ger Tag,
So lafs mich deine Kunst erproben,
Auf dafs auch ich, wie ihr da droben,
Im Feuer leben mag.

Digitized by Google

Ich banne dich nach Geisterweise
Auf den geweihten Heerd,
Du kommst mir nicht aus meinem Zauberkreise
Bis du mit Himmels Trank und Speise
Mich übersatt genährt.

O küsse mich mit deinen Flammen
Du Sohn des alten Lichts!
Wenn's wahr, dafs wir von Oben stammen,
Wohl, so gehören wir zusammen,
So trennt uns fürder nichts.

Durchfach' und glühe Mark und Beine
Inbrünstig ganz und gar,
Brenn' todt die Schlacken, dafs das Gold, das reine
In seiner Herrlichkeit erscheine,
Wie es im Anfang war.

Wohlan! wohlan! die letzten Sterne blinken,
Nun fliegen wir hinauf!
Der Tag bricht an, die Nebel sinken,
Ihr Himmlischen, ich seh' euch winken,
O nehmt mich freundlich auf!

Digitized by Google

Der Schlaf.

Wer das Schlafen hat erfunden,
Dafs ihn noch kein Sänger pries!
Wär' er nicht der Welt entschwunden,
Blühte noch das Paradies,
Allen Königen auf Erden
Sagten wir die Herrschaft auf,
Er müfst' unser König werden,
Wir bestünden alle drauf.

Alle Sorgen, alle Klagen,
Arme Menschheit, überwacht,
Matt von tausendjähr'gen Plagen,
Wäre nun zur Ruh gebracht,
Schliefe an der Mutter Herzen
Ach das böse Fieber aus,
Alle Wunden, alle Schmerzen
Heilten endlich von Grund aus.

Blut'ger Krieg wär' bald entschlafen
Auf des Friedens Taubenschoofs,

Digitized by Google

Jedes Schiff in seinem Hafen,
All' die armen Neger los!
Nach der lieben Heymath locken
Wohlbekannte Alpenreihn,
Und es läuten alle Glocken
Nun den ew'gen Sabbath ein.

Ach, was hart noch liegt gefangen,
Alles, Alles wäre frey,
Schnee und Winter wär' vergangen,
Und es grünt' ein ew'ger May,
Geyer sich mit Tauben letzen,
Alle Bäche Milch und Wein,
Und mit goldnen Berg' und Schätzen
Bräch' die goldne Zeit herein.

Keine unerhörte Liebe
Würde mehr auf Erden seyn,
Unerfüllt kein Sehnen bliebe,
Alle Träume träfen ein,
Alle Krankheit wär' genesen,
Jeder Baum ein Lebensbaum,
Und die Welt, was sie gewesen,
Wiederum ein sel'ger Traum.

Digitized by Google

Geisternähe.

Nicht stumm, wie sie dem blöden Sinn sich zeigen,
Sind Felsen, Bäume, Quellen um dich her,
Drum scheue du des Orts geheimen Zeugen,
Denn keine Stätte ist von Geistern leer,
Er wird noch nach Jahrhunderten nicht schweigen,
Verborgne Greuel rügen streng und schwer,
Und in unheimlich schreckenden Geschichten
Urenkeln noch die Missethat berichten.

Denn wie Buchstaben dem Gedanken Leben
Noch bey den spätesten Geschlechtern leihn,
So prägt den Dingen, die ihn still umgeben,

Digitized by Google

Der Mensch bedeutungsvoll sein Bildnifs ein,
Und will ein Sturm sich wider ihn erheben,
Oft stellen sich geheime Boten ein,
Der todte Hausrath selbst mufs sich beleben,
Und seltne Laute ahndend von sich geben.

Uns ist der Welt nur Eine Hälfte blieben,
Die andre ist uns unbekanntes Land,
Doch oft umleuchtet uns ein Blitz von drüben,
Ergreift uns eine räthselhafte Hand,
Da ist ein andrer Hafs und ander Lieben,
Und andrer Zungen seltsamer Verstand,
Hier bindet nicht des Raumes träge Schranke,
Und was du Zeit nennst, ist hier Ein Gedanke.

In ew'gem Wandel weben dort Gestalten,
Dir ewig fern und unaussprechlich nah,
Du willst entfliehn und fühlst dich festgehalten,
Und was dein Auge sonst verhüllt nur sah,

Digitized by Google

Es bricht der innre Geist aus seinen Falten,
Du selber stehst vor deinen Augen da,
Doch eh du dich vom ersten Schreck besonnen,
Hinweg ist die Erscheinung und zerronnen.

Digitized by Google

Der Edelstein.

Ueber schwarzen Wassers Grunde
Schwebt ein gülden Vögelein,
Und es trägt in seinem Munde
Einen seltnen Edelstein.

O das Kleinod möcht' ich haben,
Wenn's im Schoofs der Erde schlief,
Tag und Nacht wie wollt' ich graben,
Doch das Wasser ist zu tief.

Da erklingt des Vögleins Stimme:
Wag's nur frisch und spring' hinein,
Schwimme, wackrer Schwimmer, schwimme,
Und der theure Schatz ist dein.

Wie's dein Fufs berührt, zur Stunde
Wird das Wasser trocken Land,
Und dir fällt aus meinem Munde
Der Karfunkel in die Hand.

Digitized by Google

Rasch ins Wasser stürzt der Knabe,
Und es wird zu festem Land,
Und er hält die Wundergabe
Jauchzend schon in seiner Hand.

Da auf einmal bricht die Stelle,
Sinkt und sinket tiefer ein,
Wiederkehrt die schwarze Welle,
Schlingt den Knaben ewig ein.

Digitized by Google

Die beyden Rosen.

Es stehn zwey Röslein im Thale,
Eins weifs, dafs andre roth,
Die trugen um ein'n schön' Knaben
Gar heifse Liebesnoth.

Und wer nun von euch beyden
Am längsten Farbe hält,
Ihr wird der Knabe wohl eigen,
Der schönste Schatz der Welt.

Das rothe Röslein denket:
Wer mag die Blasse freyn?
Nimmt all ihr Roth zusammen,
Es giebt gar süfsen Schein.

Der Knabe geht vorüber:
Ach rothes Röslein schön!
Hab' doch so heifse Liebe
Mein Tage nicht gesehn.

Digitized by Google

Was steht an seinem Herzen?
Roth Röslein jung und heifs!
Doch eh der Abend kommen,
Verblüht ihr Roth in Weifs.

Was steht auf seinem Grabe?
Das weifse Röselein!
Was thust du hie, du Blasse?
Ich herze den Knaben mein.

Wohl Farbe hielt ich länger,
Als wie schön Röslein roth,
Das liebte wohl im Leben,
Ich liebe bis in Tod.

Digitized by Google

Sommervogel.

Ein Knösplein war ich still und klein,
Und lag am feuchten Grund,
Ich wufste nicht, wo aus noch ein,
Verschlossen war mein Mund.

Da kam ein süfser Liebesblick,
Und weckt mich wunderbar,
Und auf den Baum steig' ich zurück,
Dem ich entfallen war.

Ich saug' an seinem Blut mich satt,
Bis Blatt und Blüthe dorrt,
Und ringle so von Blatt auf Blatt
In bunter Hülle fort.

Und als die Frucht vom Baume fiel,
Die Luft schon kühler blies,

Digitized by Google

Da lagr' ich mich auf seidnem Pfühl,
Und schlafe tief und süfs.

Und sieh', der Baum o Wunder! that
Sich auf als eine Thür,
Und eine schöne Frau die trat
In vollem Glanz herfür.

Und kennst mich nicht mehr, liebes Kind?
Bin ja die Mutter dein,
In meinem Schoofs für Schnee und Wind
Wärm' ich und sang dich ein.

Da bring' ich auch zum neuen Jahr
Was Schönes mit für dich,
Schau hie ein golden Hügelpaar!
Nun komm und küsse mich.

Ich wufste nicht wie mir geschah,
So wie die Frau da sprach,
Und an dem Kusse, siehe da
Ich werde plötzlich wach.

Und fand mich flattern in der Luft,
Hoch auf im Sonnenstrahl,
Und athme Licht und Rosenduft,
Und unten blüht das Thal.

Digitized by Google

Ach aber alte Liebe zieht
Und treibt mich weit und breit,
Wie schön im Thal die Rose blüht,
Und ihren Kelch mir beut.

Und sollt' ich drüber untergehn,
Den alten Wunderbaum,
Ich muſs, Sie muſs ich wiedersehn,
Die schöne Frau im Traum.

Digitized by Google

Liebestraum.

Zur wunderschönen Sommerzeit,
Wenn die Rosen blühn und Guckuck schreyt,
Das Wandern kam mir in den Sinn,
Ich nahm mein'n Stab und zog dahin.

Eins Abends geh' ich irr im Wald,
An eine Hütte kam ich bald,
Ich trete ein als müder Gast,
Da war die Hütte ein Pallast.

War das ein' Pracht von Gold und Stein,
Es leuchtet als der Sonne Schein,
Auch liebliche Musik war da,
Wiewohl man keinen Spielmann sah.

Ich suche wohl, ich rief und schrie,
Es regt sich keine Seele hie,

Digitized by Google

Mich hungert, flugs steht da ein Tisch,
Mit Wein und Früchten roth und frisch.

Bald trieb es mich wohl schlafen gehn,
Ein seiden Bette seh' ich stehn,
Und siehe, auf dem Kissen fein
Liegt eine Lilie silberrein.

Und wie ich an die Blume rühr',
Ein schön jung Fräulein sprang herfür,
Liegt mir beyseit mit süfsem Kufs,
Es macht mir wahrlich kein'n Verdrufs.

Und siehe, wie der Morgen graut,
Ich wache auf, fort ist die Braut,
Ich aber fühl mich stark fürwahr,
Und jünger wohl um zwanzig Jahr.

Ich nahm mein'n Stab und ging hinaus,
Und weg war hinter mir das Haus,
War nichts wie Busch und wild Gesträuch,
Und mitten drin ein klarer Teich.

Und draufsen däucht mir rund umher,
Wie wenn's noch gestern Abend wär',

Digitized by Google

Die Sonne, ob es Morgen war,
Sie stund in Westen tief und klar.

Und plözlich lag der Ort mir vor,
Wo gestern ich den Weg verlohr.
Wer sagt mir nun und giebt Bescheid,
Wo ich gewesen diese Zeit?

Digitized by Google

Fahrewohl an Fr. M.

Stirb wie du gelebt,
Tönend ein Sänger der Minne,
Die fröhlich dein Lied gepriesen,
Dein Saitenspiel in Armen,
Legen wir dich ins Grab.

Leicht von Haus zu Haus
Zogst du mit klingender Laute,
Dort in den gastlichen Wäldern,
Die schon des Ofterdingen
Und Anderer Lieder gehört.

Wohl war dein letztes Lied:
„Die Erde blüht in neuem jungem Leben *)"
Sie wird zum neuen Frühling

*) Von Mahlmann.

Digitized by Google

Dir Gesang und Laute bewahren,
Wie im Winter der Nachtigall.

Stirb wie du gelebt,
Tönend ein Sänger der Minne!
So ruhet der Schwan auf den Wellen,
Untergeht die liebe Sonne,
Er stirbt in süssem Gesang.

Digitized by Google

Spielmanns Grabschrift.

Sit tibi terra levis!
Sit tibi somnus brevis!

Und hier legt er seine Leute nieder,
Fröhlich, wie er fröhlich sie gespielt,
Morgen sprach er, Freunde morgen wieder,
Wenn der kurze Schlummer mich gekühlt.

Hörtest du von Nachtigallen sagen,
Wie sie eifernd mit dem Wiederhall,
Schmetternd hoch und immer höher schlagen,
Bis das Herz nun bricht im letzten Schall?

Denn des unsichtbaren Buhlen Stimme
Blieb stets höher einen Ton hinauf —
Wandrer, wünsche seiner Seele Ruh, und stimme
Auch dein Herz an jenem Echo auf.

Digitized by Google

Macht der Musik.

Deiner Macht, o Musik, was gleicht ihr in Himmel und Erde?
Siehe noch regt sich der Fels, stehet der brausende Strom,
Wälder folgen dir noch und Bären werden zu Menschen,
Und die Steine von selbst bauen zu Mauern sich auf,
Ja es sprenget dein Ruf des Abgrunds eherne Pforte,
Todte locket dein Klang wieder ins himmlische Licht.
Leidet doch süfse Gewalt das Herz der ewigen Liebe
Selber, und milder zur Welt leuchtet ihr Auge hinab,
Wenn das hohe Tedeum auf Flügeln der Seraphim auffährt,

Digitized by Google

Wenn sich im Staube vor dir büfsend
das Requiem krümmt,
Vater, dann sendest du unten den Schlafenden süfsere Träume,
Und der Läuterung Gluth kühlet ein
himmlischer Thau,

Digitized by Google

Das Kind im Berge.

Es brennen am Berge drey Flämmelein
Mit seltsam grün und blauem Schein;
Johannistag um die Mittagsstund',
Da thut sich auf der schwarze Schlund.

Johannistag um die zwölfte Stund',
Da steht wohl auf des Berges Grund,
Und wer es wagt und hat den Muth,
Der findet drin viel reiches Gut.

Es spielen am Berge Kinder klein,
Sie lesen bunte Blümelein,
Ein Kind verläuft sich in die Kluft,
Dieweil die Glocke Zwölfe ruft.

Die Kinder spielen in guter Ruh,
Der Berg der thut sich wieder zu,
Sie rufen, suchen hin und her,
Sie finden keinen Eingang mehr.

Digitized by Google

Des Kindes Eltern jammern sehr:
'Arm Kind, dich sehn wir wohl nimmermehr!
Und über Jahr und Tag geschah,
Die Kinder spielen wieder da.

Wohl über Jahr zur selben Stund',
Da thut sich wieder auf der Schlund,
Das Kind kömmt frisch und roth heraus,
Trägt noch in Händen seinen Strauſs.

Deſs wird des Orts ein groſs Geschrey,
Und Vater, Mutter läuft herbey,
Die Beyden gar verwundert stehn,
Sie meynen einen Geist zu sehn.

Mein Kind, süſs Kindlein lieb und traut,
Und hat dir unten nicht gegraut?
Und fraſs dich nicht in schwarzer Nacht
Der Hund, der bey dem Schatze wacht?

O Mutter, du warst ja bey mir,
Weiſst Alles wohl, was fraget ihr?
Hab' keinen schwarzen Hund gesehn,
Es war da unten licht und schön.

Und gleich wie ich herunter kam,
Auf ihren Arm mich Mutter nahm,

Digitized by Google

Sie gab mir Zuckerbrodt und Wein,
Und sang auf ihrem Schoofs mich ein.

Die Alten hoch verwundert stehn,
Sie preisen Gott und heim nun gehn,
Da ist die alte Hütte fort,
Ein reiches Schloſs stund an dem Ort.

Das Kind ward lieblicher Gestalt,
Zu hohen Ehren kömmt es bald,
Und noch bis auf den heut'gen Tag,
Zeigt man den Ort, wo das geschach.

Digitized by Google

Wär' ich ein Vogel.

Wär' ich ein Vogel, wie flög' ich von Haus,
Flög' über Stadt, über Land wohl hinaus,
Ueber die Berge, die Wolken hoch weg,
In die vier Winde so lustig und keck.

Schwebte wie selig mit brünstigem Schlag,
Frühroth entgegen und Abendroth nach,
Lachte der sterblichen Sorgen und Mühn,
Wenn sie am Pfluge tief unter mir ziehn.

Hoch nach der Sonne die leuchtende Bahn,
Flög' ich zu seligen Göttern hinan,
Hinge den heiligen Wächtern am Mund,
Wären mir Worte der Ewigen kund.

Kömmt nun der liebliche Sommer herbey,

Digitized by Google

Wähl' ich ein Liebchen im Walde mir frey,
Nur von dem Auge der Sonne geschaut,
Singend empfang' ich im Fluge die Braut.

Such mir im Walde den herrlichsten Baum,
Helf' ihr am Nest tief im heimlichsten Raum;
Bald aus dem grünenden blühenden Haus
Fahr' ich zu Luft mit den Kindlein wohl aus.

Kömmt der unfreundliche Winter heran,
Zieh' ich neu glänzendes Federkleid an,
Weg mit der Sonne von Winter und Schnee
Zög' ich, weit weg über wogende See.

Dort unter Palmen im ewigen May,
Ewig die Liebe und ewiglich neu,
Trinke der Blüthen berauschenden Dunst,
Uebe die alte, die selige Kunst.

Dort wo die Wunder zu Tausenden stehn,
Müfst' ich den seltenen Phönix auch sehn,
Hören das tiefe, das göttliche Lied,
Wenn er zu Grabe hochfeyerlich zieht.

Digitized by Google

Dann in des Weyhrauchs gewürzigem Duft,
Stürz' ich ihm nach in die feurige Gruft,
Asche zu Asche im brünstigen Hauch,
Werde zum goldenen Phönix wohl auch.

Freud' über Freude, der Phönix zu seyn!
Einzig in Himmel und Erde allein!
Alle das Leben, die Wonne, den Schmerz,
Alles verschlungen ins eigene Herz!

Digitized by Google

Schmetterlingskönig.

O Lilia, o Lilia,
Dein Leid geht mir zu Herzen;
Doch ist vielleicht der Balsam nah
Für deine Liebesschmerzen.

Als ich ein kleines Kind noch war,
Ich ging in Vaters Garten,
Am schönsten Morgen früh im Jahr,
Der Blumen wohl zu warten.

Und als ich kam zum Mandelbaum,
Er stund in voller Blüthe,
Ich hör' ein Singen aus dem Baum,
Das rührt all' mein Gemüthe.

Ich schaue wohl zum Wipfel auf,
Von wannen kam das Singen,
Safs hoch ein Sommervogel drauf,
Mit grofsen goldnen Schwingen.

Digitized by Google

Hatt' auch ein Krönlein golden-klar
Auf seinem Haupte schweben,
Sein Lied das klang so wunderbar:
O Lilia, süfses Leben!

Und Lilia, ach Lilia,
Dafs ich dich endlich fände!
Ich suchte dich wohl fern und nah,
Bis an der Welt ihr Ende.

Das hört die junge Königin:
Er ist es, den ich meyne,
Nach ihm nur steht mein Herz und Sinn,
Nach ihm ich täglich weine.

In unsrer Kindheit lebten wir
Geschwisterlich beyfammen,
In Einer Blume blühten wir
In goldnen Sonnenflammen.

Da kam ein buhlerischer Wind,
Nahm ihn von meiner Seite,
Ich sah ihn, ein geflügelt Kind,
Verschweben in die Weite.

Wohl brach für Leid mein armes Herz,
Wär' schier in Gram vergangen;

Digitized by Google

Am Boden wurzl' ich fest für Schmerz,
Mit lilienblassen Wangen.

O Floramor! o Floramor!
Hör' mich in deiner Ferne!
Neigst du nur Einmal mir dein Ohr,
Ich sterbe dann wie gerne!

Dem König däucht, es ist ein Traum,
Sie aber ruft ihn wieder,
Da sank er wohl vom Mandelbaum
In ihren Schoofs hernieder.

Digitized by Google

Dem's gilt.

„Wer dreymal des Lebens Kreis
Durchgelaufen, seine Seele
Rein bewahrt von Schuld und Fehle
Hat vollbracht die Bahn des Zeus,
Seine Wallfahrt ist geendet,
Er, der Alte, spricht ihn los,
Nimmt ihn auf in seinen Schoofs,
Und in ihm ist er vollendet.“

Zweymal schon im grofsen Ringe,
Seit dieſs Jahr der Welt begann,
Hat gelebt der Wundermann,
Sehr hocherhabner Dinge,
Erst sah ihn Skamandros Feld
Für die heil'ge Troja streiten,
Als Pythagoras zum zweyten
Fand er die Musik der Welt.

Jüngling nun zum drittenmal,
Schwebst du, göttergleicher Seher,

Digitized by Google

Schon der Sonne nah und näher,
Leuchtest schon von ihrem Strahl,
Voll von ihrem ew'gen Feuer,
Stimmst du sie, die uns so lang
Nur verworrnen Laut erklang,
Jene grofse goldne Leyer.

Und die Saiten wieder tönen,
Als im sel'gen Anbeginn,
Wie bezaubern Seel' und Sinn
Stimmen himmlischer Sirenen!
Und der Erde tiefes Herz
Fühlt sich wunderbar entzündet,
Und durch deinen Mund verkündet
Sie den lang verschwiegnen Schmerz.

Ihren Schmerz und ihre Lust!
Heil'ge Nacht, wann wirst du kommen,
Da sie wieder aufgenommen,
Träumend sinkt an seine Brust?
O mit ihr hinab zu gehen
In das stille Kämmerlein,
Wie so süfs die Ruh wird seyn,
Und wie schön dss Auferstehen!

Digitized by Google

Der grofse Komet 1811.

Aus fernem Himmel kommt ein Wandrer an,
Ihm fliegt das Haupthaar von der Eil der Reise,
Er nahet unserm Erdenkreise
Auf seiner unbekannten Bahn.

Herbey du wunderlich Gesicht!
Auf ihren hohen Warten stehen
Schon Hunderte, dich zu erspähen,
Wir fürchten dich, Gespenst des Himmels, nicht.

Sey du in eines Liebesgottes Hand
Die Hochzeitfackel für vermählte Sterne,
Droh' du als Leichenfackel uns von ferne
Mit einem grofsen Weltenbrand!

Bring Frieden oder Krieg! Wenn Krieg, wohlan!

Digitized by Google

Es sey ein heil'ger Krieg, die Bösen auszurotten,
Die Gott- und seines heil'gen Rechtes spotten
In ihrem schnöden dummen Wahn.

Schlag nieder, feurig Cherubs Schwerdt, zum Graus
Der Sünder an ein'm Haar ob ihrem Haupt gehalten,
Du Riesenbesen Gottes, kehr' den alten,
Sechstausendjähr'gen Unrath endlich aus!

Wohlauf! die Erde selbst geräth in Wuth,
In heil'gem Ingrimm auf die Ungeheuer,
Du gossest frisches Jugend-Feuer,
Du seltner Stern dort, in ihr frostig Blut.

Ja auch der Himmel kämpft für uns,
Und wapnet sich mit Feuerruthen:
Auf denn, ihr Freyen, Starken, Guten,
Wohlauf ins Feld — und Gott mit uns!

Sein Stern, sein Stern geht vor uns her!
Sein Donner brüllt und Seine Stürme rasen,

Digitized by Google

Als wollten sie zur Schlacht den ganzen
Weltkreis blasen,
Ein frischer Geist regt sich in Himmel,
Erde, Meer.

Fürwahr, derselbe Feuergeist,
Der den Vesuv, den Aetna bläst in Flammen,
Erdbebend rüttelt Berg und Thal zusammen,
Und neue Inseln aus dem Weltmeer
steigen heifst.

Dieselbe Lebensgluth und Kraft,
So zweymal dieses Jahr aufs Feld die Sichel
schickte,
Die Bäum' im Herbst mit neuer Blüthe
schmückte,
Und kocht zu Göttertrank der Traube
goldnen Saft.

Der hier zu Streit der Menschen Herz
entbrennt,
Er ist es, der den Himmel auch entzündet
Zu feurigen Geburten dort und bindet
In glüh'nden Leib das reine Element.

Derselbe Geist (denn ein ganz Weltge-
bäu

Hitzt solch ein Sommer wohl!) entflammt
in jenen Räumen
Den schlafenden Titan' zu brünst'gen Som-
merträumen,
Und so entsprangst auch du, noch un-
reif Welten-Ey.

Fleug nur, fleug auf die Sonne zu,
Dafs dich ihr Feuerkufs zum vollen Seyn
belebe,
Dein schönes Bild nicht wie ein Traum ver-
schwebe,
Du wunderbarer Traum der Sonne du!

Will aber, will des Himmels Lauf,
Dafs deine Nebelgluth für heute noch ver-
stiebe,
Getrost! dein Funke fällt, fällt in den Schoofs
der Liebe,
Und einst geht auch dein Tag nach lan-
ger Dämm'rung auf.

Einst stirbt auch dieser Erdball ab,
Ja diese Sonne selbst geht einst auf ewig
unter,
Und nur Sein Auge bleibet munter
Hoch ob dem grofsen Weltengrab.

Wenn dann vorbey die lange Nacht,
Die neue Sonne sich in Ost erhebet,

Digitized by Google

Dann, freu dich, irrer Sternengeist, dann webet
Auf deinen Wassern auch des ew'gen Geistes Macht.

Wo unsre Erd' am Himmel nun
Um ihre Sonne tanzt in ihrer Schwestern Reigen,
Da leuchtest du vielleicht samt andern deines Gleichen,
Die noch im Schoofs der grofsen Mutter ruhn.

Dann wandle als ein Held den hehren Pfad,
Und mag dein Spiel dir besser glücken,
Und lafst dich nicht den Lügengeist berücken,
Wie leider unsre alte Erde that.

Und wenn, ich hoff's, auch dann noch Deutsche sind,
Schaff, dafs mein Volk verherrlicht werde
Vor allem Volk der neuen Erde,
Doch seine Feinde brenn' zu Asch' und streu in Wind.

Digitized by Google

Das Wahrzeichen.

Ich muſs mir besehen die alte Stadt,
Und welch' Wahrzeichen sie wohl hat,
Die Kirchen, die hohen Häuser beschaun,
Die Mägdlein am Brunnen, die schönen Fraun.

Der Gesell tritt aus der Herberg Thür,
geht durch die Straſsen zum Markt herfür,
Der hohe Thurm in die Augen fällt:
Laſs sehn, ob daran ein Zeichen gestellt.

Der Thurm war blank und weiſs gemacht,
Bis auf die Seite gen Mitternacht,
Die Norderseite steht schwarz versengt,
Von oben bis unten die Mauer gesprengt.

Das nimmt wohl Wunder den fremden Mann:

Digitized by Google

Und sagt mir, Vater, was deutet das an?
Der Thurm hier weifs, dort schwarz gesengt,
Von oben bis unten die Mauer zersprengt?

Merk auf, mein Sohn, das ist Gottes Gericht!
Wie locket die Liebe, wie locket sie nicht,
Auf Adlerflügeln ihr Kindlein trägt,
Sie bleibet wohl Mutter, auch wenn sie schlägt.

Die Stadt in Sünden begraben lag,
Der Vater er harret von Tage zu Tag,
Da tritt der Feind vor sein Angezicht ein:
Was schonest du länger? die Stadt ist mein.

Der Herr sprach: Noch sieben Monden verzeuch,
Dann falle die Stadt anheim deinem Reich.
Da stehet ein Mann auf, der prophezeyt:
O Stadt! o Stadt! noch ist es Zeit.

Und als nun die sieben Monden vorbey,
Tritt wieder der Feind vor seyn Angesicht frey:

Digitized by Google

Du sandtest den Seher, sie lachten nur sein.
Er lieget in Banden, die Stadt ist mein.

Der Herr sprach: Noch sieben Wochen verzeuch,
Dann mache die Stadt der Erde gleich.
Da redet ein Stummer, ermahnet wohl schön:
O Stadt! o Stadt! wie wird dir's ergehn!

Und als nun die sieben Wochen vorbey,
Tritt wieder der Feind zu dem Herrn herbey:
Dem Stummen dein Finger den Mund aufthat.
Sie steinigten ihn. So gieb mir die Stadt!

Der Herr sprach: Noch sieben Tage verzeuch,
Dann wend' ich mein Antlitz, ihr Sünder, von euch,
Da gehet ein Todter gar lebend herfür:
O Stadt, das Ende ist vor der Thür!

Und als nun der siebente Tag verstrich,
Da finstert der Himmel im Augenblick sich,

Digitized by Google

Da zeucht ein Wetter so schwarz heran,
Wie keines die ältesten Leute noch sahn.

Vom Himmel fällt Feuer und Schlag auf Schlag,
Als bräche herein der jüngste Tag,
Die Erde die schwankt wie ein wiegender Kahn,
Da fangen die Glocken zu läuten selbst an.

So treibet's der Fürst der Finsterniſs gar,
Verschlingen will er die Stadt fürwahr.
Ach, Herr, ach erbarme dich unserer Noth!
Wir sind ja die Deinen! Errette vom Tod!

Und hoch aus dem Wetter und feurigem Graus
Bricht eine greuliche Stimme heraus,
Weſs muſs die höllische Stimme doch seyn?
Man höret sie dreymal: Soll ich? schreyn.

Und hoch aus den Wolken da fällt ein Licht,
Und eine Stimme antwortet und spricht,

Digitized by Google

Wefs wird die himmlische Stimme wohl seyn?
Zu dreyenmalen sie ruft: Lafs seyn!

O Liebe! o ewig Erbarmen! du bist
Wohl gröfser als unsere Sünde je ist!
Im Tode noch leuchtet dein Angesicht,
Verläfst in der Hölle den Sünder noch nicht.

Da klärt sich der Himmel, da kehrt sich das Blatt.
Ein Regenbogen steht über der Stadt.
O Brunst, in dem Brunnen der Liebe gekühlt!
O König des Todes, wie hast du verspielt!

Wohl verdreufst es ihn, mitten aus seinen Klaun
Manch Tausend Seelen erlöst zu schaun,
Da siehe am Thurm des Verderbers Spur,
Im Sturme der Feind dort herniederfuhr.

Die Steine zermalmt er in grimmiger Wuth,
Verbrennt sie zu Kohle mit schwefliger Gluth,
So fähret von dannen der höllische Greif,

Digitized by Google

Und lässet dahinten am Thurme den Streif.

Und wie sie versucht und zum öftern getracht'
Zu bessern den Riſs, den der Unhold gemacht,
Was Tages gebaut, zu Nacht fällt ein,
Ein ewig Zeichen der Stadt soll's seyn.

Digitized by Google

Todeslust.

O der hohen, hohen Lust,
Endlich losgebunden,
Droben an der ew'gen Brust
Herrlich zu gesunden.

Wo ist deine Macht, o Tod?
Auf in goldnen Blitzen,
Auf in's ew'ge Morgenroth,
Durch des Sarges Ritzen!

Droben, wo die Sterne stehn,
Wo die Götter schweben,
Unter Sternen sich ergehn,
Mit den Göttern weben.

Tauchen in das Feuermeer,
Mit den Geistern allen,
Die schon tausend Jahr und mehr
Ueber Wolken wallen.

Digitized by Google

Neugebohren aus der Brunst
Ew'ger Lieb' und Wonne,
Schwindet auch der letzte Dunst,
Auf zur Sonnen - Sonne!

Oder schwelgend in dem All
Ewiger Gewalten,
Meister all und überall,
Sich nach Lust gestalten.

Flieg' als Aar durch Wolkengrau
Und durch Sturmgetümmel,
Rausch' als Baum im goldnen Blau,
Srahl' als Stern am Himmel.

Spiel' als Funke in der Gluth
Brünst'ger Feuerberge,
Schüttl' als Sturm die Eich' in Wuth,
Schreck' das Volk der Zwerge.

Oder küfs' als Sommerluft
Junge Brust und Wangen,
Weck' als dunkler Nelkenduft
Liebliches Verlangen,

Fahr' im Blitz und Donner wild
Auf des Wirbels Wogen,
Leuchte nach dem Wetter mild
Hoch im Regenbogen.

Digitized by Google

Oder wall' im Strom daher,
Stolz mit ihm zu schäumen,
Fall' zuletzt ins grosse Meer,
Wo wir Götter träumen.

Schlafen, Bräutigam und Braut,
Wohl auf Purpurdecken,
Bis der neue Morgen graut,
Und die Hähne wecken.

Digitized by Google

Geister-Weihnacht.

Ein Reiter jagt durchs Feld zu Nacht,
Da wird sein Rofs ihm scheu,
Er treibt und spornt mit aller Macht,
Das Rofs will nicht vorbey,
Und wie er umschaut heifs und wild,
Er hält am Kirchhof-Thor,
Da tritt ein hohes Manneshild
In Rittertracht hervor.

Hebt ihn vom Rosse leicht und schnell,
Führt ihn zum Friedhof ein,
Da funkt der ganze Garten hell
In wunderbarem Schein,
Auf jedem Grabe brennt ein Licht,
Als wie ein kleiner Stern,
Der Fremde spricht: Sohn, fürcht' dich nicht,
Wir loben Gott den Herrn.

Du weifst, dafs heute Weihnacht ist,
Die benedeyte Nacht,

Digitized by Google

Wo uns gebohren Jesus Christ,
Zu tilgen Satans Macht,
Dieſs Fest, so hehr und freudenreich,
Begehn die Todten auch,
Im ganzen weiten Geisterreich
Herrscht dieser heil'ge Brauch.

Der Jüngling schaut ihm ins Gesicht,
Der Ton klang ihm bekannt:
Herr Gott, bist du mein Vater nicht! —
Und die Gestalt verschwand —
Indem da wird es still und hehr,
Dem Jüngling pocht sein Herz,
Die Lichter wuchsen mehr und mehr,
Und brennen himmelwärts.

Und weben wunderlichen Tanz,
Und wallen ab und auf —
Da geht ein morgenrother Glanz
Im tiefen Osten auf —
Da schwebt sie unter Sternen hin,
Die Mutter samt dem Kind,
Und um die Himmelskönigin
Viel tausend Engel sind.

Und wie des Himmels Herrlichkeit
Hoch droben fürder zieht,
Der ganze Kirchhof weit und breit
Stimmt an ein leises Lied,

Digitized by Google

Das Lied das klang so wundersam,
Wie keine Zunge spricht,
Der Jüngling wohl den Laut vernahm,
Doch er verstund ihn nicht.

Bald wird es finster hie und dort,
Die Lichter löschen aus,
Der schöne Jüngling reitet fort,
Kommt leichenblafs nach Haus,
Bleibt seit der Zeit in sich gekehrt,
und blüht zusehens ab,
Der Weihnachtsabend wiederkehrt,
Der Jüngling schläft im Grab.

Digitized by Google

Auf ein Bild in Kopenhagen angeblich von Raphael, die Anbetung der Weisen, aus Morgenland vorstellend.

Und als das Kind gebohren,
Der wunderbare Stern,
Da sahn in Ostens Thoren
Die Weisen ihn von fern,
Aus allen Himmeln fahren
Holdsel'ge Boten her,
Es singen Engelschaaren:
Gott in der Höh' sey Ehr'!

Und hör', es geht die Pforte,
Die reine Mutter sagt:
Wer sucht am stillen Orte
Des Herren arme Magd?
Da kommen die drey Weisen,
Und neigen sich dem Kind,
Mit Danken und mit Preisen
Demüthiglich gesinnt.

Digitized by Google

Was hat aus fernen Landen
Euch Männer hergebracht?
Ihr habt das Wort verstanden
Am Himmel in der Nacht:
Wie nun das Heil erschienen,
Sein Geist hat euch gerührt —
Dem alle Sterne dienen,
Sein Stern euch hergeführt.

Dem wunderbaren Knaben,
Der eh denn Adam war,
Sie bringen reiche Gaben
In güldnen Schalen dar,
Gold, Weihrauch, edle Steine,
Die Schätze Morgenlands,
Es spielt in buntem Scheine,
Wie frischer Blumenkranz.

Was wollt ihr mit den Schätzen?
Ihm sind sie eitel Sand,
Es findet kein Ergötzen
Dieſs Kind an solchem Tand,
Mögt beſsre Schätz' erdenken
An Perl' und Goldes statt;
Wie wollt ihr ihn beschenken,
Der Alles, Alles hat?

Und doch will ihm genügen,
Was eure Hand ihm beut,

Digitized by Google

Vier Nägel sieht es liegen
Bey all' der Herrlichkeit,
Vier Nägel, schlechtes Eisen,
Recht mitten in der Pracht,
Das habt ihr nicht, ihr Weisen,
Das habt ihr nicht erdacht!

Wie wärt ihr nicht gebohren
Aus ird'schem Element?
Hat euch der Herr erkohren
Vom ew'gen Orient?
Auf dafs die Welt empfände,
Welch Wunderkind diefs sey,
Und zu was hohem Ende
Diefs Kind erschienen sey.

Und seht das Kind voll Freude,
Auf seiner Mutter Schoofs,
Langt nicht nach dem Geschmeide,
Greift nach den Nägeln blofs!
Umsonst, du Geist der Erden,
Lockst du aus Gold und Stein
Mit zaubrischen Gebehrden,
Diefs Kind wird nimmer dein.

Und nach den ew'gen Höhen
Schlägt es die Augen auf,
Sieht Gott den Vater stehen,
Und schaut zu Ihm hinauf:

Digitized by Google

Und so den Blick erhoben,
Das Kind die Nägel hält,
Dem Vater zu geloben
Die Rettung einer Welt.

O Blick, zu hoch den Worten!
Lieb' und erbarmensreich!
Du öffnest uns die Pforten
Aufs neu zum Himmelreich,
Du lässest tief uns spähen
In Vaters Herzensgrund,
Und was wir da ersehen,
Spricht keines Menschen Mund.

O Liebe, tief wie Meere!
Ja wär' die ganze Welt
Ein Diamant und wäre
Die Wahl dir freygestellt,
Dein kindlich Auge hübe
Zum Vater sich empor,
Du zögst, du ew'ge Liebe,
Die armen Nägel vor.

Gieb, Schlange, dich verlohren
An dieses Wunderkind,
Das kaum zur Welt gebohren,
Ob dir den Sieg gewinnt!
Wie wirst du erst verzagen,
Wenn nun der Held gereift,

Digitized by Google

Die Nägel, dich zu schlagen,
Zum andernmal ergreift.

Seht in des Kindes Herzen
Steht schon der Golgatha,
Das Kreuz mit seinen Schmerzen
In voller Sonne da!
Und doch, grundlose Milde!
Faſst seine zarte Hand
Den Tod, hier schon im Bilde
Vordeutend ihm gesandt.

O zu des Kindes Füſsen
Fall nieder alle Welt!
Und laſst uns brünstig küssen
Die Nägel, die es hält!
Es kommen Zeit und Stunden,
Da wird erfüllt dieſs Bild:
Einst schlagen sie ihm Wunden,
Draus unser Leben quillt.

Auf dasselbe Bild.

Was der Pinsel je vollbracht:
Dieses Bild hat Gott erdacht!

Digitized by Google

Alraunwurz.

Es saust der Wind, wohin, mein Kind,
So spät um die Mitternacht?
Zu Busche verlief sich ein Lämmlein mir,
Will suchen gehen das fromme Thier
Eh der Wolf mir es umgebracht.
Sie kam zu Busche, da schaudert es ihr,
Da flog's herfür,
Und ging husch husch im schwarzen Busch,
Und schrien die Raben der Nacht.

Und werde nicht, mein Augenlicht,
Und werd' mir nicht ungetreu!
Drum grab' ich mir Alraunwurzel aus,
Und morgen auf unserem Hochzeitschmaufs,
Da bring' ichs im Weine dir bey,
Das treibet den Wankelmuth dir gar aus,
Du bleibst zu Haus,
Fliegst nicht husch husch zum wilden Busch,
Und bleibest mir ewiglich treu.

Digitized by Google

Und wie Sie gräbt, die Hand ihr bebt,
Ihr Messer das wird so roth,
Und wie sie den letzten Rifs nun thut,
Da stöhnt's aus der Erde mit kläglichem Muth;
O wehe, mein Schatz ist in Noth!
Seine Stimme die war es, sie kenn' ich zu gut!
Ihr starrt das Blut,
Sie läuft husch husch wohl heim vom Busch,
Ihr Bräutigam der war todt.

Digitized by Google

Nachtbesuch.

Liebchen, woher so spät?
Wie lange, lange harrt' ich dein,
Ich meyn', es müfsten Jahre seyn,
Ich hatt' um dich wohl rechte Noth,
Mir träumte gar, du wärest todt.
Liebchen, woher so spät?

Hätte so weiten Weg!
Auf finstern Wassern ging die Reis',
Fuhr Nachts erst aus, war Tags zu heifs,
Johanniswürmchen leuchtet' mir,
Da webt' und schwebt' ich huy, zu dir,
Hatte so weiten Weg,

Liebchen, wie spät zu Nacht?
Und sag, wer liefs dich ein zu mir?
Ich schlofs doch heute Nacht die Thür,
Du schlichest doch recht leis' und sacht?
Dafs nur kein böser Nachbar wacht!
Liebchen, wie spät zu Nacht?

Digitized by Google

Lieber, nun still, o still!
Ich komme Nachts; beym Sonnenlicht,
Da säh' mich wohl dein Auge nicht,
Und schleicht man Nachts zum Liebsten ja,
Ich kam wohl sacht, mich Niemand sah.
Lieber, nun still, o still!

Gute, ja gute Nacht!
Und als die Sonne stund schon hoch,
Er, sonst so früh heraus, schlief noch,
Er schlief, soll noch erwachen heut,
Sie legten ihn der Braut beyseit.
Gute, ja gute Nacht!

Digitized by Google

Wanderers Tagfahrt.

Aus fernem Land kam ich gezogen,
Weit von des Aufgangs güldnem Strand,
Ich litt wie viel auf öden Wogen,
Und viel auf Gottbesä'tem Land,
Ich sah der Nacht uralte Stätte,
Und war im Haus der Morgenröthe.

Und als im Kreislauf ew'ger Stunden
Manch langes langes Jahr entflohn,
Verlohren Alles und verschwunden,
Das Weib der Jugend, Haus und Sohn,
Da führt an's heimische Gestade
Mich schlafend eines Gottes Gnade,

Doch nicht vermag ich's zu erkennen,
Das herzensliebe Vaterland,
Erst muſs ein Himmlischer mir's nennen,
Der jammernd mich am Ufer fand,

Digitized by Google

Er muſs den Nebel erst zerstreuen,
Eh ich der Heymath kann mich freuen.

Da stund der alte Lorbeer wieder,
Deſs ich als Kind mich schon gefreut,
Der Zeuge meiner ersten Lieder,
In dessen süſser Dunkelheit
Oft Himmelsjungfraun zu mir kamen,
Und mich in ihre Arme nahmen.

Und dort vom väterlichen Heerde
Stieg noch der liebe Rauch empor,
Ich warf mich auf die heil'ge Erde,
Und küsse sie, wie nie zuvor,
Und eile nun zu meinen Hallen,
Dem edlen Weib ans Herz zu fallen.

Doch wie ich klopfe und befehle,
Sie öffnen mir die Pforte nicht,
Von Fremden voll sind meine Säle,
Die werben um mein Augenlicht,
Ein treuer Hund nur kennt mich wieder,
Und fällt vor Freude todt darnieder.

Sie fahn und binden mich mit Stricken,
Ein Thurm faſst den verstoſsnen Mann,
Wohin kein Strahl der Sonne blicken,
Kein Mond dem Armen leuchten kann,

Digitized by Google

Zuletzt erbarmt sich noch ein Rabe,
Und bringt mir Speis' in meinem Grabe.

Getrost jedoch, verlafsne Seele!
Es wird der Kerker nicht dein Grab,
Bald steigt in deine Jammerhöhle
Der Freyheit goldner Tag hinab,
Die Mauer springt, die Ketten brechen,
Darein mich schlug die Hand der Frechen.

Und offen vor der Feinde Blicken
Führt mich ein Himmlischer hinaus,
Es beut der Strom mir seinen Rücken,
Und ich betrete froh mein Haus,
Der dunkle Zauber mufs sich lösen,
Zerbrochen wird die Macht der Bösen.

Und Götter steigen aus der Wolke,
Und salben feyerlich aufs neu
Mein Haupt vor dem bestürzten Volke,
Dafs ich ihr ew'ger König sey,
Das Eisen rostet in der Scheide,
Ich herrsch' auf's neu in Fried' und Freude.

Digitized by Google

Wanderers Abend.

Nun tummle dich, mein Wanderstab!
Schon blinkt der Abendstern,
Bald werf' ich meine Bürde ab,
Das Thor ist nicht mehr fern.

Wohl sehn die Häuser kalt mich an,
Kein Auge kennt mich nicht:
Was kümmert uns der fremde Mann;
Ob's mit ihm biegt und bricht!

Still, still, mein Herz! mein Stab, halt ein!
Was ist das für Gesang?
Horch, hie und da, süfs klingt es drein
Das ganze Thal entlang:

Wir sind dir nah, wir kennen dich,
Und kennst du uns auch nicht,

Digitized by Google

Wir sind dir nah, wir lieben dich,
Du liebes Angesicht,

Aus Wolken unser Auge schaut,
Behütet deinen Fufs,
Wenn Sonne scheint, wenn Dämm'rung graut,
Dafs er nicht straucheln mufs,

In Lerchenstimmen Himmelan,
Entlocken wir dein Aug',
Und athmen aus dem Busch dich an
Im kühlen Abendhauch.

Nun fördre fröhlich deinen Schritt,
Und sey nicht blöd' und bang,
Der Stein selbst, den dein Fufs betritt,
Kennt dich schon Jahre lang.

Geh ein zur Stadt und freue dich,
Auch Menschen wohnen drin,
Gezeugt, gesäugt wie du und ich,
Von gleichem Herz und Sinn.

Und pfleg' des Leibes wohl, und kaum,
Wie du entschlafen bist,
So kommen wir, im warmen Traum,
Dich Liebchen herzt und küfst.

Digitized by Google

Wanderers Nachtlager.

Die Sonne durch den schwarzen Wald
Wirft ihren letzten rothen Schein,
Von fern das Vesperglöcklein hallt
Ins heimliche Gebüsch hinein,
Der Wandersmann mit saurem Tritte
Verdoppelt keuchend seine Schritte.

Er will sich zwingen über Macht,
Ihn zwingt die stärkere Natur,
Es wird ihm vor den Augen Nacht,
Und er verliehrt des Weges Spur,
Im Schatten dunkelgrüner Hecken
Muſs er sich endlich niederstrecken.

Und kaum wie er am Boden ruht,
Friert unter ihm die Erde steif,
Und war in vollster Sommers Gluth,
Was er berührt, wird Eis und Reif,

Digitized by Google

Auch ein empfindlich kühles Wehen
Spürt er ins Angesicht ihm gehen.

Ein Schneegestöber zart und dicht
Mit kaltem Schau'r umrieselt ihn,
Gemach erlischt der Sonne Licht,
Die Wolken immer tiefer ziehn,
Und unter ihm beginnt ein Sausen,
Als eines tiefen Wassers Brausen.

Wohl dreymal wechselt er den Ort,
Weil ihm das Bett von Schnee zu kalt,
Doch Schnee und Reif fällt hie und dort,
Und Eis friert unter ihm alsbald,
Nun sinkt ein Schlummer auf ihn nieder,
Und schliefst die schweren Augenlieder.

Bald will's ihm dünken, er erwacht,
Die Sonne ist schon tief hinab,
Er tappt um sich in blinder Nacht,
Fort ist sein Bündel, weg sein Stab,
Am schwarzen Himmel, ohne Flimmern,
In stillem Licht die Sterne schimmern.

Im Dunkel weit und breit er streicht,
Zu suchen den verlohrnen Weg,
Doch wildfremd ihm die Gegend daucht,
Er findet weder Weg noch Steg,

Digitized by Google

Der dicke Wald von allen Seiten
Scheint ohne Ende sich zu breiten.

Er legte das Ohr wohl an den Grund,
Kein Athem regt die stille Luft,
Doch hört er weder Mensch noch Hund,
Ist Alles stumm wie in der Gruft,
Zuletzt gewahrt er fern im Dunkeln:
Ein Licht, das auf ihn zukommt, funkeln.

Da wird das Herz ihm wieder leicht,
Weil er's für Menschennähe nahm,
Und er arbeitet, schwitzt und keucht,
Bis er dem Licht ganz nahe kam,
Wie aber fand er sich betrogen,
Ein Glückwurm kömmt auf ihn geflogen.

Und freundlich grüfst der Wurm und blies
Das blaue Flämmchen heller an,
Und sprach: Die schöne Herrin hiefs
Mich nach dir gehn, verirrter Mann,
So komm nach ihrem Rosengarten,
Wo sie und ihre Jungfraun warten.

Hast Aug' in Auge ihr geschaut,
Trankst ihrer Stimme Honigseim,
Erwählst sie flugs zur ew'gen Braut,
Verlangst wohl nimmer wieder heim,

Digitized by Google

Nun schweig und fleug zum süfsen Orte,
Wir lieben hier nicht viele Worte.

Sie kommen an die Wasser nun,
Nicht breit, doch schien es tief zu seyn,
Hier mufs ich aus mein Lämpchen thun,
Spring, sprach der Wurm, nur dreist hinein,
Du mufst den Sprung im Finstern wagen,
Diefs Wasser will kein Licht vertragen.

Da stürzt der Pilger in die Fluth,
Und überläfst sich ihrem Spiel,
Sie brannte wie in heller Gluth,
Und war doch gar anmuthig kühl,
In wundersüfsen Traum verlohren,
Er fühlt sich bald wie neugebohren.

Flugs am jenseitigen Gestad
Erstaunt der Wandersmann sich fand,
Ein morgenrother Schein ihm naht,
Das alte Licht wird drin erkannt,
Doch gröfser wohl zu tausendmalen
Gleich einem Stern sieht er es strahlen.

Und leuchtend aus der Herrlichkeit
Ein schöner Jüngling tritt alsbald,
Der Pilger froh verwundert schreyt,
Befreundet däucht ihm die Gestalt,

Digitized by Google

Zwey Brüder sind's, die sich im Schatten
Des grofsen Walds verlohren hatten.

Und nun mit junger Adler Schwung
Sie ziehen mit einander fort,
Wohl um die erste Dämmerung
Erreichen sie den Liebesort,
Der Mond in Abend untergehet,
Die Sonn' in Morgen auferstehet.

Digitized by Google

Saul und David.

(Gemälde von Gerhard von Kügelgen.)

In seiner Burg auf goldnem Throne
Safs König Saul in düsterm Schmerz,
Ihm brennt auf seinem Haupt die Krone,
Der Purpur brennt auf Brust und Herz,
Am Herrn hatt' er sich schwer vergangen,
Sich wider seinen Geist empört,
Da war der Geist des Herrn von ihm gegangen.
Der Geist der Finsterniſs nahm ihn gefangen,
Blickt aus dem Auge wild verstört;
Wie gift'ger Dunst auf schwarzer Höhle,
Liegt Gottes Fluch auf seiner Seele,
Er stirbt für Schrecken, Angst und Noth
Mit jedem Athem einen Tod.
Die Menschen fliehn, der Sonne Blick
Flieht selber scheu vor ihm zurück,
Naht' ihm in solcher Stunde Wer,

Digitized by Google

Durchbohrt' ihn flugs des Königs Speer,
So safs er wie ein Bild von Stein,
Da tritt ein schöner Jüngling ein,
Mit Harfenspiel und Saitenklang,
Und hebt den lieblichen Gesang:

Auf den Herren will ich bauen,
Mild und freundlich ist der Herr,
Guter Hirt auf grünen Auen
Seine Lämmer weidet Er,
Ueber Seinem treuen Volke,
Ewig wacht Sein Angesicht,
Tritt er auch in schwarze Walke,
Bald erleuchtet uns Sein Licht.

Herrlich führt' uns Seine Rechte
Mitten durch des Meeres Fluth,
Zog im Grauen schwarzer Nächte
Vor dem Heer in heil'ger Gluth,
Gab das theure Land den Seinen,
Land, da Milch und Honig fleufst:
Lobt in Berg und Thal und Hainen
Ihn, defs Name Gnädig heifst.

Als die Heyden Bündnifs machten,
Fuhren aus wie Stromes Lauf,
Rief der Herr zu heil'gen Schlachten
Manchen theuren Helden auf,
Richter, recht Sein Volk zu richten,

Digitized by Google

Stunden auf in Seiner Kraft,
Stolze Heyden zu vernichten,
Uebten sie die Ritterschaft.

Preifst den Herrn auf neuen Saiten!
Einen Mann hat Er erweckt,
Für sein heilig Volk zu streiten,
Ihn mit seinem Schild bedeckt,
Hat ihn auf den Thron erhoben,
Zog ihm selbst den Purpur an, —
Auf, o König, Ihn zu loben,
Der so Grofses dir gethan!

Eil', den Wassern zu entsteigen,
Die dir an der Seele stehn,
Lafs mit Pauken und mit Reigen
Uns zum Heiligthume gehn!
Auf, und zeuch nun sonder Zagen
Wider Heyden nah und fern,
Durch dich wird der Herr sie schlagen,
Denn das ist ein Krieg des Herrn.

Höre, was der Geist verkündet,
Hör', o König, deinen Knecht:
Einst aus unserm Blut entzündet
Sich ein göttliches Geschlecht,
Eine Wurzel wird ergrünen,
Allen Völkern Schatten leihn,

Digitized by Google

Alle Welt dem Höchsten dienen,
Ein Hirt, Eine Heerde seyn.

So sang der Jüngling in die Saiten,
Und rührt sein Spiel mit kluger Hand,
Und wie die Töne lieblich gleiten,
Der König als vom Tod' erstand;
Er fühlt sich kräftig neugebohren
Im himmelhebenden Gesang,
Und wiederkehrt, den Saul verlohren,
Der Geist des Herrn im Harfenklang,
Schon lang der Schrecken seiner Knechte,
Erhebt der König sich vom Thron,
Und reicht dem Sänger seine Rechte,
Und nennt ihn seinen lieben Sohn,
Und immer, wenn mit neuen Plagen
Der böse Geist sein Herz zerreifst,
Mufs David ihm die Harfe schlagen,
Und immer weicht der böse Geist.

Digitized by Google

Das Anzeichen.

Es kommen drey Männer zum Thor herein,
Eines Worfelers Schaufel trägt der Ein',
Der Andr' einen Besen in seiner Hand,
Der Dritte ein Säetuch umgespannt —
Von wannen die seltsamen Männer?

Sie reden kein Wort, sie schreiten sacht,
Schaun vor sich nieder mit Bedacht;
Die Hunde mit Heulen verkriechen sich,
Es schreyen die Kinder gar ängstiglich;
Gott schütze die Stadt in Gnaden.

Durch alle Gassen still sie ziehn,
So kommen sie zum Markte hin,
Der erste hebt zu worfeln an,
Die Spreu die steigt wohl Himmel-an.
Gott schütze die Stadt in Gnaden.

Digitized by Google

Der Andre kehret und fegt die Stein',
Das Funken giebt ein'n hellen Schein,
Wohl hat man über der Stadt gesehn
Ein blutroth Feuerzeichen stehn.
Gott schütze die Stadt in Gnaden.

Mit seinem Säetuch der Dritt'
Geht auf und ab mit langem Schritt,
Streut Salz in vollen Würfen aus,
Drauf gehn sie wieder zum Thor hinaus.
Gott schütze die Stadt in Gnaden.

Der Rath schickt Diener nach, zu sehn,
Wohin die fremden Männer gehn,
Bald vor der Stadt gen Mitternacht
Verschwinden die Drey aus der Häscher Acht.
Gott schütze die Stadt in Gnaden.

In Jahr und Tag kommt Feindes Heer
Aus Mitternacht, wie Sand am Meer,
Brennt die Stadt an allen vier Ecken an,
Die Schuld in Feuer abgethan.
Gott helfe der Stadt in Gnaden.

Digitized by Google

Pestmännlein.

Gen Mitternacht da liegt ein Berg,
Da haust ein böser schwarzer Zwerg.

Gen Mittag fern auf güldner Au,
Da wohnt des Zwergen weifse Frau.

Die Adler fliegen hin und her,
Und rufen beyde über Meer.

Am Kreutzweg draufsen vor der Stadt,
Wenn Mitternacht geschagen hat,

Sie reden lang und insgeheim,
Die Sterne finstern ihren Schein.

In einer schwarzen Wolke drauf,
Sie schlagen hoch ihr Ehbett auf.

Das schöne Weib die Hände ringt,
Dafs sie zur Welt nur Jammer bringt.

Digitized by Google

Das schwarze Männlein aber lacht,
Und liegt zu ihr in schwarzer Nacht.

Und drunten in dem nächsten Haus,
Da kömmt die böse Seuche aus.

Des Morgens früh wie Nebelhauch,
Zieht über'm Dach ein blauer Rauch.

Das ist die Pest, der schnelle Tod,
Bewahr' uns Gott vor solcher Noth!

Digitized by Google

Der Teufel in der Kirche.

In einer Stadt vor alten Zeiten,
Da huben einsmal zwey Partheyn
Um eine Kirche an zu streiten,
Und Jedes wollte sie allein.
Die Kirche wird indefs verriegelt,
Bis dafs die Sache abgethan,
Die Thüren werden zugesiegelt,
Doch was begiebt sich? höret an.

Dem Teufel war's zu Ohren kommen,
Der macht sich an das Gotteshaus,
Nachts wird ein Poltern drin vernommen,
Und mit der Orgel spielt's Garaus,
In Schwefelflammen stehn die Fenster,
Die Leute gegenüber sahn
Oft drin die greulichsten Gespenster,
Die beteten den Teufel an.

Digitized by Google

Der Streit wird lang hinausgesponnen,
Der Spruch trifft erst nach Jahren ein,
Der Theil beschleuft nun, der gewonnen,
Die Kirche wieder einzuweihn.
Das Freudenfest wohl zu begehen,
Versammelt sich das Volk zu Hauf,
Zum erstenmal seit Jahren stehen
Die Kirchenthüren wieder auf.

Die Kirch' hebt an, doch im Gesange,
Welch seltsam Lauten wird gehört!
Das heult und zischt wie Wolf und Schlange,
Die ganze Kirche wird gestört,
Und wie der Pfarrherr auf der Stiegen,
Sperrt was den Tritt zur Kanzel ihm,
Er sieht quer vor was Schwarzes liegen,
Ein feueraugig Ungethüm.

Da fällt er betend auf die Kniee,
Und: Heb' dich weg, du Scheusal du!
Ruft er, im Namen Gottes, siehe,
Und schreitet herzhaft drüber zu.
Im Augenblick wird ein Gekrache,
Die Kirch' fällt ein, meynt Jedermann,
Man sieht die Oeffnung noch im Dache,
Wodurch der böse Feind entrann.

Digitized by Google

Der Pfarrherr flugs fafst die Geschichte,
Und predigt, dafs es Steine rührt:
Hie lernt an Gottes Strafgerichte,
Wie Eintracht seinem Dienst gebührt,
Sein heilig Haus hat Raum für Alle,
Doch wo Ihn böser Zwist vertrieb,
Gleich macht's der Feind zu seinem Stalle,
Drum habt euch nun als Brüder lieb!

Digitized by Google

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

In Wolken kommt der Rächer nicht,
Hält nicht im Wetter sein Gericht,
Sein Regen fällt, die Sonne scheint
Auf Bös' und Gut', auf Freund und Feind,
Nein, Spinngeweb' sind seine Pfeile,
Ein rauschend Blatt des Starken Keule.

In einer Stadt es sich begab,
Geöffnet wird ein altes Grab,
Der Todtengräber und sein Gesell
Wirft das Gebein heraus zur Stell',
Den Schädel auch mit wenig Haaren,
Die drunten grau geworden waren.

Wem weyland dieser Kopf gehört,
Ein Schmid war's fromm und ehrenwerth,

Digitized by Google

Legt schlafen sich gesund und roth,
Der neue Morgen fand ihm todt,
Es hiefs, ein Schlag ihn troffen habe,
Und Gras wächst auf des Mannes Grabe.

Die junge Wittib heult und schreyt:
Hätt' ich mein Lebtag nicht gefreyt!
Doch kaum wie um das Trauerjahr,
Führt der Gesell sie zum Altar;
Die Nachbarn schlagen in die Hände:
Dafs sich der Mann im Grab nicht wende! —

Und wie der Schädel auf dem Plan,
Da fängt er wie zu nicken an:
Und sag' mir Eins nur, was das heist?
Treibt hie sein Spiel der böse Geist?
Er nickt, spricht der Gesell mit Grauen,
Ein'n guten Morgen seiner Frauen.

Der eine Todtengräber drauf
Fafst sich ein Herz und hebt ihn auf,
Sitzt eine Krötʼ im Schädel drin;
Die Beyden nun besehen ihn,
Da ist der Scheitel ja durchbrochen,
Wie wenn ein Nagel eingestochen.

Flugs trägt man ihn zum Richter frey,
Der Richter ruft das Weib herbey:

Digitized by Google

An welcher Krankheit, Frau, sagt an,
Starb euer erster lieber Mann?
Er starb so jählings wider Hoffen —
„Ey nun, der Schlag hat ihn getroffen.“

Das mag mein Schlag gewesen seyn!
Fällt der gestrenge Richter ein,
Zieht weg das Linnen, hebt beym Schopf
Vor's Angesicht der Frau den Kopf:
Dieſs, Weib, ist deines Mannes Schädel!
Erkennst du nicht am Loch den Schädel?

Bleich wird das Weib wie eine Wand,
Sie zittert, bebt an Fuſs und Hand,
Der Richter spricht: So war's kein Lug,
Womit das Volk sich damals trug?
Das Weib das schreyt: O habt Erbarmen!
Gott ist gerecht! o weh mir Armen!

Mir schenkte der Gesell die Gunst,
Verführte mich zu schnöder Brunst;
Wohl lange widerstand ich ihm,
Da trieb er's gar mit Ungestüm,
So hat der Feind mein Herz verblendet,
Vom Mann zum Buhlen hingewendet.

Es war einst um die Mitternacht,
Ich schleiche mich vom Bette sacht,
Der Buhle vor der Thür schon stand

Digitized by Google

Mit Hammer, Nagel in der Hand,
So nahm der Feind mir all' Besinnen,
Da war kein Fliehen noch, Entrinnen. —

Bald wie der Wind durch Stoppel weht,
Das Armesünderglöcklein geht
Wie sie dem armen Mann gethan,
So that man ihren Köpfen an,
Die Schädel hat man lang gesehen
Hoch zwischen Erd' und Himmel stehen.

Digitized by Google

Vom grofsen Christoph.

Lobsinget alle nah und fern
Dem neuen Stern,
Der uns in Christ erschienen!
Der grofse Christoph wollte gern
Dem gröfsten Herrn
Auf Gottes Erde dienen.

Der Kaiser ist es sonder Streit,
In Nah und Weit,
Im Kriege, wie im Frieden;
Wer reicht an seine Herrlichkeit?
Vor ihm sich scheut
Ost, West und Nord und Süden.

Er ging wohl in des Kaisers Heer;
Geschlagen schwer
Wird's bald nach dreyen Tagen:
Der gröfste Herr der Welt ist Er

Digitized by Google

Wohl nimmermehr,
Wie wär' er sonst geschlagen?

Er geht und trifft den Teufel an,
Hoch angethan
Mit Purpur, Stab und Krone:
Das, spricht er, ist der rechte Mann,
Der Alles kann,
Und dingt sich ihm zur Frohne.

Er dienet ihm wohl lang und treu,
Wie grofs er sey,
Er weifs sich zu erniedern.
Einst führt ihr Weg am Kreutz vorbey,
Der Feind wird scheu,
Und bebt an allen Gliedern.

Der Teufel gleich den Christoph bat:
Komm jenen Pfad,
Geh nicht am Holz vorüber!
Dem grofsen Christoph schiefst das Blatt:
Wär' Er's, was hat
Der Narr vor'm Kreutze Fieber?

Flugs macht der grofse Christoph Halt,
Verläfst alsbald
Gott's und der Menschen Hasser,
Nimmt drauf in einem wilden Wald
Sein'n Aufenthalt
An einem wilden Wasser.

Digitized by Google

Da ist sein Thun: von Stromes Saum
Trägt durch den Schaum
Er Pilgrim' hin und wieder;
Die Welle schlägt an's Knie ihm kaum,
Ein Tannenbaum
Stützt wohl die starken Glieder.

Eins Tages kömmt ein Knäblein klein,
Und bittet fein:
'Trag' mich durch's Wasser, Lieber!
Sanct Christoph auf die Schultern sein
Nimmt's Knäbelein,
Und will mit ihm hinüber.

Da sieh', wie schwer dem starken Held
Das Knäblein fällt,
Es will ihn schier erdrücken,
Kaum dafs er noch sich aufrecht hält;
Ihm däucht, die Welt
Trüg' er auf seinem Rücken.

Mit jedem Schritte schwerer fast
Wird ihm die Last,
Und nimmt ihm Luft und Odem,
Er hält das Knäblein wohl gefafst,
Nach mancher Rast
Setzt er's auf trocknen Boden.

Das Knäblein drauf die Hand ihm beut,
Dankt hocherfreut

Digitized by Google

Dem Starken für sein Tragen:
Und wer dich fragt, dem gieb Bescheid,
Du habest heut
Den Herrn der Welt getragen.

Von Stund' an wird sein Herz entbrannt,
Zu Christ gewandt,
Und ist ihm treu verblieben,
Im ganzen werthen Christenland
Christoph genannt,
Christträger deutsch geschrieben.

Nun hilf, dafs wir mit Würdigkeit
In Freud' und Leid
Auch führen deinen Namen,
Durch's wilde Wasser dieser Zeit
Zur Herrlichkeit
Trag' uns, du Starker. Amen.

Digitized by Google

Vom starken Hans.

Vom starken Hans, gar Weltbekannt
Heb' ich ein Liedlein an,
Im ganzen weiten Christenland
Gab's keinen stärkern Mann,
Und neben seiner Leibeskraft
War auch sein Sinn untadelhaft.

Und er begiebt zum Meister Schmid
Sich in die Lehre gut,
Der starke Hans zum Ambos tritt,
Den Probeschlag er thut,
In Boden fährt der Ambos gleich,
Der Schmid spricht: Gott wahr mich vor Euch!

Als Knecht verdingt er sich hierauf,
Zu Busch wird Hans geschickt.

Digitized by Google

Am Mittag macht sein Herr sich auf,
Will sehen, wie's ihm glückt;
Doch wie er fern die Arbeit sieht,
Da kreutzt der Bauer sich und flieht.

Der Starke riſs da Eichen aus
Mit Wurzel Stumpf und Stiel,
Drauf fährt er wohlgemuth zu Haus
Nach solchem Kinderspiel,
Da sieh, versperrt ist riegelfest
Aus Furcht vor ihm das Lumpennest.

Das sticht dem Hans wie Floh im Ohr,
Nimmt Wagen und Gespann,
Und wirft den Plunder über's Thor
In Hof dem schlechten Mann,
Drauf geht er fort und wandert weit
Viel Meilen von der Christenheit.

Es war das Land, dadurch er strich,
Dem Teufel unterthan,
Den traf er denn auch sichtbarlich
Eins Tags am Wege an;
Mit Steinewerfen hoch und weit
Vertrieb der Unhold sich die Zeit.

Digitized by Google

Gott grüfs' Euch! spricht der starke Mann,
Schön Dank! der Teufel sprach —
Was machst? — „Da werf' ich Himmel-an
Den Engeln Steine nach,
Das Volk jag' ich noch all' von hier" —
Das lafs fein bleiben, rath ich dir!

Auf, wenn du Herz im Leibe hast,
Mach einen Wurf mit mir,
Und wer am höchsten wirft die Last,
Der bleibe König hier;
Ich setze Leib und Seele ein,
Gewinnst du, bin ich ewig dein.

Doch wo der Herr sich stark erweist
In seinem schwachen Knecht,
Flugs heb' dich weg, unreiner Geist,
Gieb ledig diefs Geschlecht!
Das Kreutz pflanz' ich auf diesen Höhn,
Ich weifs, das kannst du nicht ersehn.

Der Teufel lacht im Herzen drob,
Und denkt: Du bist schon mein!
Sie schlagen beyde ein, und Topp!
So soll's gehalten seyn.

Digitized by Google

Nun wirft der Feind ein Felsenstück,
Wie eine Kirche grofs und dick.

Sie harren, bis der Abend graut,
Da kömmt zurück der Block,
Der starke Hans spricht: aufgeschaut!
Ich überwerf' dich, Bock!
Faſst einen dreymal gröfsern Stein,
Und wirft in Gottes Namen drein.

Sie harren einen Tag, zwey, drey,
Es läfst kein Stein sich sehn,
Dem Teufel wird nicht wohl dabey:
Ich mufs doch suchen gehn!
So fährt er bis zum Mond herauf,
Da lag der Stein ganz oben drauf.

Auf Erden kömmt er wieder an:
Glückauf! du hast gesiegt!
Was sehn wir uns wie Narren an?
Der Stein im Monde liegt;
Nun sprich, mein Leben wett' ich drein:
Du mufst der starke Hans gar seyn.

Der bin ich! spricht der starke Mann,
Doch heifse mich nicht stark,
Nicht Ich, ein Andrer hatt's gethan,
In Ihm nur steht mein Märk,

Digitized by Google

Der, Schlange, dir den Kopf zertrat,
Der wirft wohl besser, als ich that.

Da macht der böse Feind sich auf,
Zieht ab mit Schimpf und Schand',
Der starke Hans wird König drauf,
Bekehrt das ganze Land,
Und noch steht, wo der Wurf geschach,
Ein Kirchlein bis auf diesen Tag.

Digitized by Google

Heimhohlen.

Da drüben über'm Wasser,
Da liegt ein Rasenplatz,
Da leuchten Nachts zwey Flammen,
Wie von vergrabnem Schatz.

Da hüben an dem Wasser
Steht eine Hütte klein,
Da wohnt seit langen Jahren
Ein armer Schmid allein.

Eins Nachts zwey Flämmlein kommen
Stracks über'n Flufs daher,
Sie wandern nach der Hütte,
Da sieht man sie nicht mehr.

Nicht lang, kommt mit den Zweyen
Hervor eine gröfsre Dritt',

Digitized by Google

Und schwebt den Fluſs hinüber
In beyder kleinen Mitt'.

Am Morgen sie ihn finden
Auf seinem Lager kalt,
Schläft unter'm Rasen drüben
Bey sein'n zwey Kindlein bald.

Digitized by Google

Nachruf.

Fahre wohl mit deinem treuen Herzen,
Deiner Lust und Liebe, deinen Schmerzen,
Ruhe sanft, Gequälter, matt und müd';
Aus ist nun des Fiebers schwüles Ringen,
Gottes Winde gehen draußen, singen,
Bruder, dir das letzte Wiegenlied.

Deinen letzten Traum, so lieb und heiter —
Weggereist seyst du — träum' ihn nun weiter —
Weggereist weit über Berg und Thal!
Ja und wahrlich! kaum gebracht zu Bette,
Fliegst du Feuergeist mit Adlern Wette,
Lebst und webst im ew'gen Sonnenstrahl.

Digitized by Google

Warum quillt das Brünnlein dort im Kühlen?
Als den Schweifs, die Flecken wegzuspülen,
Dafs verjüngt hervor der Halbgott geht.
Warum brennt die Gluth dort auf dem Herde?
Als zu läutern schwarze Schlackenerde,
Dafs das Gold, der König, aufersteht.

Digitized by Google

Frühgeburt.

Fahre wohl, du Keim, den unsre Sonne
Auszubrüten nicht vermocht,
Nur vom Blutreitz, nicht von Leid und Wonne
Hat hienieden dir dein kleines Herz gepocht.

Hast die schöne Sonne nicht gesehen,
Lachtest nicht dem goldnen Monde zu,
Mußt Nachtwandler über unsre Erde gehen,
Kleiner blindgebohrner Träumer du!

Gabst der Mutter dein für Lust nur Schmerzen,
Schautest nicht ihr liebes Angesicht,
Lagst wohl unter ihrem Herzen,
Doch an ihrem Herzen nicht.

Digitized by Google

Fremd selbst ihr, die dich gebohren,
Ihre Frucht nur, nicht ihr süfses Kind,
Wie die Blätter, so der Baum verlohren,
Dem fühllosen Stamme sind.

Wirst zum Frühjahr mit hinaus getragen,
Saamkorn eines Geistes, düngst das Feld!
O das kann den Stolz des Menschen schlagen,
Der für einen Gott sich hält!

Ach zu früh aus Mutterleib gekrochen,
Sind wir all' unreife Früchte doch,
Kam die Welt so bald nicht in die Wochen,
Lebten wir im Paradiese noch.

Könnten wir den grofsen Vorhang lüpfen,
Wir beneideten vielleicht dein Loos,
Hinter'm Leben still so wegzuschlüpfen
Wieder in des rechten Daseyns Schoofs!

Schlaf denn wohl, bis Nacht und Schatten schwinden,
Schlafe, hast du auch noch nicht gewacht,
Wirst doch endlich Luft und Sonne finden,
Armes Menschlein, gute Nacht!

Digitized by Google

Menschenloos.

Das Leben ist ein toller Tanz
In mitternächt'ger Stunde,
Der Gott mit . . . . . .
Ist hier der Herr im Grunde,
Der wahre Gott der wohnt zur Zeit
Von hier noch tausend Meilen weit.

Wir müssen all' in Einem Kreis
Nach Einer Pfeif' uns drehen,
Da geht oft freylich Schwarz für Weiſs
Trotz den Theodiceen;
Der Mann, der nach dem Lichte spürt,
Wird oft nur hinter's Licht geführt.

Doch kämpfen laſst uns frank und frey!
Es muſs uns doch gelingen,

Digitized by Google

Den bösen Gott, wie stark er sey!
Am Ende zu bezwingen,
Dann ist der tolle Reigen aus,
Die Pfeife schweigt, wir gehn nach Haus.

Digitized by Google

Der Guckuck.

Der Guckuck ist mein Vetter,
Frau Guckuck meine Bas',
Es war einmal schön Wetter,
Anf'm Baum ein Guckuck safs.

Wie lang werd' ich noch leben,
Hör', Guckuck, sag' mir an,
Und mein Herzschatz daneben?
Doch fehl' kein Strichlein dran.

Gesell, du stirbst zur Stunde,
Wirst Guckuck ohne Grad',
Schreyst Guckuck in die Runde
Von Morgen bis Abend spat.

Was mufst du Fürwitz treiben
Mit Gottes Creatur?

Digitized by Google

An solche Stimmen gläuben
Die blinden Heiden nur.

Huy! kam's kohlschwarz geschritten
Wohl aus dem schwarzen Wald,
Da half kein Schreyn noch Bitten,
Zum Guckuck ward ich bald.

Muſs nun im Holze schwingen,
Ein Narr, ohn' Unterlaſs
Den eitlen Namen singen;
Der Guckuck hohle das!

Digitized by Google

Der Ring.

Es war ein Mägdlein, die empfing
Von einer Fee ein'n güldnen Ring;
Der Ring gar seltne Tugend giebt,
Er macht bey aller Welt beliebt.

Die Jungfrau legt ihn in den Schrein,
Da muſs er wohlgeborgen seyn,
Läſst Niemand Fremdes drüber gehn,
Darf ihren Schatz kein Auge sehn.

Eins Tags ein böser Bube kam,
Der hatte weder Scheu noch Scham,
Er will den schönen Reif von ihr,
Die Jungfrau wies ihm flugs die Thür.

Eins andern Tages das geschah,
Da war der Bube wieder da,

Digitized by Google

Der Schrein stund offen ohngefahr,
O Jungfrau, Jungfrau, wahr' dein' Ehr'!

Der Bube keck tritt hin zum Schrein,
Ihn lockt des Ringleins güldner Schein.
O Jungfrau, schlag flugs zu die Thür,
Der böse Bube nimmt ihn dir.

Flugs weicht von ihr des Reifen Glück,
Kehrt seine Kraft auf ihn zurück,
Der ehe ihr ein Scheusal war,
Däucht ihr der schönste Engel gar.

Und gieb mir wieder meinen Ring!
Er achtet ihres Schreys gering,
Steht auf, nach andern auch zu gehn,
Läfst sie in Schimpf und Schande stehn.

Und die sonst Alles angelacht,
Wird nun von aller Welt veracht't;
Bald fällt die schöne Rose ab,
So trägt man sie in's frühe Grab.

Digitized by Google

Im Frühling.

Frühling kehrt, in Berg und Thal
Leuchtet milder Sonnenstrahl,
Schnee und Eis, wie thaut es auf,
Nimmt zum Meere seinen Lauf.

Ach zum grofsen Meere hin
Mitzuwollen, wie ich bin,
Berg und Thal im Strom vorbey,
Aller Qualen los und frey.

An der alten Mutter-Brust
Unten trinken Lieb' und Lust!
Wellen, Wellen, gebt mir Raum,
Wiegt mich in den alten Traum!

Digitized by Google

Im Sommer.

Luft und Athem! Diese todte Schwüle
Preſst das Herz im Leibe mir entzwey;
Milder Himmel, nur ein Tröpflein Kühle!
Donner brich den Kerker, mach uns frey!

Dort der Löwe schnaubt mit Feuergrimme,
Sonne scheint wie Blut in rothem Dunst,
Alles stumm, und jeder Laut und Stimme,
Ihr Metall verkalkt in dieser Brunst.

Selbst das Element, das ewigrege,
Die lebend'gen Wasser schlafen ein,
Und als steh sie still, schleicht Zeit so träge,
Lang der Tag, als sollt' kein Abend seyn.

Eben schlägt die heiſse Mittagsstunde,
Weitum regt und wegt kein Vogel sich,

Digitized by Google

Alle freyen Winde ruhn gebunden,
Welche Stille, öd' und schauerlich!

Hörst du? hoch im schwarzen Walde droben
Schleicht es finster durch den Höhenrauch —
Heb' dich weg Gespenst! komm, Licht von Oben!
Komm, du reinigender Gotteshauch!

Auf, ihr Blitze, auf zu heil'gen Schlachten!
Donner, blas't Drommeten, wachet auf!
Ach die ganze Welt mufs sonst verschmachten, . . .
Nun, Gottlob, ein Wetter steigt herauf!

Menschen auf! frohlockt dem starken Retter!
Nicht im sanften Sausen kommt der Herr;
Heute kommt der Herr im Donnerwetter,
Im Erdbeben und im Sturm kommt Er!

Digitized by Google

Im Herbst.

Und schwärmen weit und breit in Lust
Bachanten und Mänaden?
Frischauf! frischauf! die offne Brust
In Himmels Glanz zu baden!
Sein grofs blau Auge drüber hin!
Sein Augenstern die Sonne drin!

Und Alles leuchtet fern und nah,
In Zauberduft verschwommen,
Als wär' der Frühling wieder da:
Zur Traubenlese kommen
Beym lust'gen Herbst zu Gaste wohl,
Drob Berg und Thal so freudenvoll.

Und Fern und Nah und Klein und Grofs
Verschmilzt von dieser Höhe,
Wie Alles ruht in Gottes Schoofs
In ew'ger Liebes-Nähe,

Digitized by Google

Als könnte sprechen Stadt mit Stadt,
Der Berg den Berg an Händen hat.

Hinauf zur blauen Herrlichkeit,
Hoch über Berg und Hügel!
Leiht Wolken, goldne Schwingen, leiht,
Ihr Wälder, grüne Flügel!
Reich deinen Kelch, o Sonne, mir,
Da Lebenswein schäumt für und für,

Ein Trunk aus deiner goldnen Schal',
Und o ich bin genesen
Von aller Erden—Sorg' und Qual,
Und jung wie ich gewesen,
Gleichwie vor der Geburt so jung!
O liebe Sonne, Einen Trunk!

Digitized by Google

Im Winter.

Stürme nur zu und schneye dich satt, unfreundlicher Himmel!
Kannst nicht brechen das Herz; innen doch schläget es fort.
Warm in Moos, abwärts der Wetterseite, gebettet,
Träumet das Eichhorn, hört nur wie von ferne den Sturm,
Leise des Schnees Geriesel: es theilet die goldenen Früchte
Mit den Lieben und spielt reg' in der blühenden Nacht,
Einen lieblichen Traum, dafs die Nacht des Winters sich kürze,
Gieb, o Mutter, auch uns mit in die einsame Kluft!

Digitized by Google

Komm dann der Lenz, wann er will, und bringe die Schwalbe den Sommer,
Ruhn wir am Herzen doch dir, ruhen im wärmenden Schoofs.

Digitized by Google

Die Genien.

Ich glaub' an Geister, glaube
An gute Genien,
Die, einst verwandt dem Staube,
Mit uns durchs Leben gehn.

Ihr Wesen aus der Blüthe
Uralter, goldner Welt,
Euch hat der Götter Güte
Als Wächter uns gesellt.

Ihr schwebt um unsre Schritte,
Gehüllt in hehre Nacht,
Und schreckt von unserm Tritte
Feindsel'ger Geister Macht.

Aus Wogen von Gefahren
Trägt oft an sichern Strand,
Ihr holden Unsichtbaren,
Uns eure Retterhand.

Digitized by Google

Den Himmelsfunken hütet
Ihr in der Mutter Schoofs,
Den zarten Keim ihr brütet
Mit Taubenschwingen groſs.

Scheucht von des Säuglings Wiege,
Was seiner Knospe dräut,
Und bildet früh die Züge
Der schönen Menschlichkeit.

Lehrt ihm das holde Sehnen
An ein verwandtes Herz,
Gebt seinem Auge Thränen
Für Bruderfreud'- und Schmerz.

Im Nu tragt ihr den stillen,
Geliebten Wunsch empor
Zum fröhlichen Erfüllen,
Hoch an der Sel'gen Ohr.

Ihr singt den Gram in Schlummer
Mit Tönen lind und süfs,
Und zeigt dem müden Kummer
Im Traum das Paradies.

Und einst zur letzten Stunde,
Mein Bruder-Genius,
Du nimmst vom blassen Munde
Den Geist in zartem Kufs.

Digitized by Google

Beym Wein.

Weil der frohe Becher kreist,
Heitre Bilder uns umschwärmen,
Laſst des Weines edlen Geist
Unser Herz zur Lieb' erwärmen,
Wie einst aus des Meeres Fluthen,
Steige sie aus diesen Gluthen.

Ach so manch Gebrechen hält
Noch den Gott im Menschen nied
Schnöder Mangel, ach, entstellt
Tausend, tausend unsrer Brüder,
Manches Antlitz, bleich und trübe,
Ruft um Mitleid, fleht um Liebe.

Oeffnet Hand und Herzen mild,
Auch der Bettler auf den Straſsen
Trägt an sich des Gottes Bild,
Den die Himmel nicht umfassen,
Was du Armen läſstst genieſsen,
Sieht Er an als Sich erwiesen.

Digitized by Google

Ja, in Gottes sondrer Hut
Stehn die Flehenden, die Armen,
Wer den Armen Liebes thut,
Findet auch bey Gott Erbarmen,
Was an Armen wird verbrochen,
Das wird siebenfach gerochen.

Wo du wandelst, Schritt auf Schritt,
Folgen unsichtbare Augen,
Wo du gehst, ein Gott geht mit,
Schaut, ob deine Thaten taugen,
Ja in niedrigen Gebehrden
Wallen Engel oft auf Erden.

Engel schweben ab und zu;
O wie viel mag Mancher gelten,
Mancher Bettler mehr denn du,
Vor dem Richter aller Welten!
Mancher Krüppel dir begegnen,
Der dich strafen kann und segnen.

Nahe sind uns Menschen ja
Die Bewohner jener Höhe,
Innig, unaussprechlich nah,
Darum scheuet ihre Nähe!
Sprenget Wein zur heil'gen Weihe:
Ew'ge Lieb' und ew'ge Treue!

Digitized by Google

Ich und Du.

Und so sey es! Bleib mir treu,
Wie ich dir verbunden:
Deutsche Lieb' und deutsche Treue
Bleibt beym Alten, hafst das Neue,
Wird wie Gold erfunden.

Nun ob Erd' und Himmel bricht,
Nimmer soll uns bangen,
In der alten Gluth zerrinnen
Werden wir mit Seel' und Sinnen,
Ewig uns umfangen.

Digitized by Google

Für mein Kind.

(1807.)

Hört mir zu, was ich euch sage,
Creaturen, grofs und klein!
Wenn ich aus mein Kindlein trage,
Horcht ja drauf und merkt es fein,
Wenn ihr mich gut haben wollt,
Was ihr thun und lassen sollt.

Meyn's gut mit dem lieben Kinde,
Liebe Sonne, schein' fein warm,
Weht ihr Winde, weht gelinde,
Wiegt es ein auf meinem Arm,
Glänzt ihr Bäum' im Sonnenschein,
Duftet süfs, ihr Blümelein!

Will mein liebes Kind nicht schlafen,
Macht es muntre Aeugelein,
Komm du Hirt mit deinen Schafen,

Digitized by Google

Singt ihr lieben Vögelein,
Hündlein belle frank und frey,
Reiter, reite rasch vorbey!

Aber will mein Kindlein schlafen,
Macht es trübe Aeugelein,
Fort du Hirt mit deinen Schafen,
Schweigt ihr kleinen Vögelein,
Hund sey still und dich versteck,
Reiter, reit' wo anders weg!

Digitized by Google

Lied von der dicken Linde *)

Wer die dicke Linde nicht gesehen,
Sage nicht, ich sah schon einen Baum,
Die drey andern, die rund um sie stehen,
Aeste sind's an ihrem Stamme kaum.

Ein Jahrtausend sitzt in ihrem Gipfel,
Schüttelt drin den dunkelgrünen Bart,
Wie ein Adler Gottes hält ihr Wipfel
Droben seine ew'ge Himmelfahrt.

*) Im Dorfe Bug bey Bamberg, wohin der Weg von der Stadt durch den herrlichen Bugerwald oder Theresienhayn führt, worin das neue Badehaus, zu dessen Grundlegung das folgende Lied gedichtet wurde. Unter „der dicken Linde" wird im Sommer an Sonntagsmorgen Gottesdienst im Freyen gehalten, ein Crucifix hängt am Stamm, und Bänke stehen in ihrem Schatten. Die vielen Weiden auf der grofsen Wiese umher sind alle vom Ostwind gegen sie zu gebogen.

Digitized by Google

Weit und breit die Bäume alle neigen
Ehrfurchtsvoll vor dem Altvater sich;
Rauscht der Wind in seinen tausend Zweigen,
Geister, meynst du, singen feyerlich.

Lächelnd schaut er auf die Zwerge nieder,
Dreymal zehn Geschlechter sind verdorrt,
Komm nach dreymal zehen Altern wieder,
Und er grünt und blüht noch fröhlich fort.

Unsre Zunge tönt ihm fremd und öde,
Wie des Windes unverständlich Wehn,
Nur auf Libanon der Cedern Rede
Mag der graue Waldgreis noch verstehn.

Aber Eins doch hört er gern, das Eine,
Was dem alten Ohr vernehmlich klingt,
Wenn am Sonntag Morgen die Gemeine
Unter seinem Kirchgewölbe singt.

O da säuseln in das Lied die Blätter,
Millionen Zungen, sanft bewegt,
Leis' anbetend vor dem Gott der Götter,
Dessen Bild der Stamm des Riesen trägt.

Digitized by Google

Zur Grundsteinlegung des neuen Badhauses in Bamberg, am 20. Junius 1815.

Jüngst wie ich Abends mich ergangen
In diesem wunderschönen Hayn,
Die jungen Nachtigallen sangen
Wetteifernd durch den Mondenschein —
Da plötzlich rauscht es vom Gestade,
Die Welle kräuselt sprühend auf,
Und sieh', aus dem krystallnen Bade
Ein holdes Fraunbild taucht herauf.

Wie Nebel schwebt sie leicht und linde
Den sanften Uferhang hinan,
Der blaue Schleyer fliegt im Winde,
Und diesem Ort seh' ich sie nahn,
Umwallt ihn dreymal in der Runde,
Als weihte sie die Stätte ein,

Digitized by Google

Drauf wieder zu dem feuchten Grunde
Entschlüpft sie leis' im Mondenschein.

Ein weiser Arm im Wogendrange
Erschien noch wie ein Blitz und schwand —
Da sang's: „Wie wohnt' ich hier so lange,
„Ach ungeliebt und ungekannt!
„Und Wasser ja hat Mutter-Triebe,
„Es ist des Weibes höchste Lust,
„Sich mitzutheilen ganz in Liebe,
„Das Herz zu geben aus der Brust."

„Nun endlich ist mein Wunsch vernommen,
„Ein stilles Haus wird mir gebaut,
„Da werd' ich freundlich zu euch kommen,
„Umfang' euch warm wie eine Braut!
„Ihr Lieben alle seyd geladen,
„Wem's drückt auf Leib und Seele schwül;
„Kommt euch gesund und froh zu baden..."
So starb der Laut im Fluthgewühl. —

Mich däucht, der Fluſs schäumt wieder leise,
Ein zarter Nebel wallt empor —
Gewiſs, Sie tritt nach Geisterweise
Unsichtbar ein in unsern Chor!
Den Dank von späten Enkelsöhnen
Bringt euch die Himmlische voraus,

Digitized by Google

Des guten Freunde und des Schönen,
Die ihrem Dienst geweiht dieſs Haus.

Und wie wir nun den Stein versenken,
Aus ihrem Schleyer silberrein
Sprengt sie zu eurem Angedenken
Ein Tröpflein Wasser mit hinein,
Das wird zur Perle klar und helle
Mit ewig ungetrübtem Licht:
Lebt das Verdienst auch in der Welle,
Verrauscht es mit der Welle nicht.

Digitized by Google

An Marcus Grabe *).

Auf den Bergen war dein Leben,
Auf den Höhen deine Lust,
Alle Gipfel zu ersehweben,
Hob sich deine Adlerbrust!
Siegreich nun hindurch gedrungen
Ueber'n wandelbaren Mond,

*) Dieses, so wie das vorhergehende Lied, werden, obgleich eigentlich Gelegenheitsgedichte, nach dem Wunsche mehrerer Freunde, aufgenommen. In Hinsicht des ersteren war dem Verfasser dieser Wunsch um so willkommener, als ihm dadurch Anlafs wird, seine Verehrung für den unvergefslichen, um Wissenschaft und Menschenwohl hochverdienten Mann, mit welchem auch er in freundlichem Verhältnifs lebte, öffentlich auszusprechen. Obiges Lied wurde bey Marcus Begräbnifs, am 29. April 1816, gesungen. Seine Ruhestätte findet der Wan-

Hast du deinen Berg erschwungen,
Wo die ew'ge Sonne wohnt,

Unsichtbar, zwey Sterne, stehen
Deine Augen über'm Grab,
Blicken von den freyen Höhen
Auf die theure Stadt hinab,
Der dein Geist so viel gegeben —
Bleib ihr Schutzgeist, sel'ges Haupt!
Ewig hast du an das Leben,
Nimmer an den Tod geglaubt!

Deinen Adalbert zur Seite,
Schaue nun mit Siegerblick,
Als ein Ritter auf die weite,
Wohlbeschlofsne Bahn zurück!
Wenn die heil'gen Flammen wallen

---

derer auf dem herrlichen Berge der Altenburg bey Bamberg, neben dem Grabmal Adalberts, letzten Grafen von Babenburg. Marcus war auch der Stifter des Octoberfestes für Bamberg und dessen Gegend, und Ihm verdankt das folgende Lied seine Entstehung, welches, so wie N. 2, 8 und 10, zunächst für diese Stadt gedichtet und daselbst am 18. Oct. gesungen wird. — Der Altenburg gegenüber liegt der seit dem ersten Jahrestage der Leipziger Schlacht sogenannte Feuerberg, wo das Octoberfeuer alljährlich brennt.

Digitized by Google

Drüben von dem Feuerberg,
Soll dein Name auch erschallen!
Auch dieſs Fest ja war dein Werk,

Beym Gesang der Frühlingslerche,
In der Bäume grünem Haus,
Ruhe nun auf deinem Berge,
Edler Dulder, ruhe aus! —
Wandrer, lasse dir nicht grauen,
Weil sich hier ein Grab dir weist!
Tritt herbey nur mit Vertrauen,
Denn hier wohnt ein guter Geist!

Digitized by Google

Auf Aller-Deutschen-Fest.

Nachts beym Feuer auf den Bergen.

1.

(Nach: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.)

Auf Bergen wohnt die Freyheit! da blüht Leben
Und Lebenslust vollauf!
Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben
Die Seele Himmel-auf.

Auf Bergen ist das Feuer auch gebohren,
Der Freyheit höchstes Bild!
Da wächst der Wein, aus Sonnen-Gluth vergohren,
Der uns mit Feuer füllt.

Digitized by Google

Victoria! Victoria dem Feuer!
Im Feu'r wohnt Gottes Macht!
Im Feu'r erschien der Herr uns als Befreyer
In jener Riesenschlacht.

Drum sey das Feuer unser Bundes-Zeichen,
Die Berge sein Altar,
Und Alle sollen sich die Hände reichen
Als Freye immerdar!

Und alle Berge flammende Altäre
Des neuen (ew'gen) Bundes seyn,
Doch auf den Feind, und wenn's der Teufel wäre,
Wie Hekla Feuer speyn!

Wann hoch die Gluthen von den Bergen wehen
Durch Nacht und Finsternifs,
Wenn auch kein Deutsch — die Sprache, die verstehen
Die Fremden doch gewifs!

Und wie das Irdische von Schlack' und Schlamme
Im Feuer sich verklärt,
Also auch wir! es läutre uns die Flamme
Auf diesem heil'gen Heerd!

Digitized by Google

Auf Bergen wohnt die Freyheit! da blüht Leben
Und Lebenslust vollauf!
Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben
Die Seele Himmel-auf!

2.

(Nach der Weise des in Franken allbekannten Wallfahrtsliedes: Aus der Tiefe zu dir rufen *).

Nun so ist (wird) die Gluth entbronnen,
Und der Freyheit Opfer flammt,
Auf den Bergen wird begonnen
Ueberall das Feuer-Amt —
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

Wer erlöst' aus Schmach und Schande
Unser liebes Vaterland?
Wer zerbrach des Drängers Bande,
Als nur deine starke Hand?

---

*) Die Musik in der Beylage.

Digitized by Google

Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

Eintracht hat die Welt gerettet,
Eintracht gab den Völkern Kraft,
Hat die Fürsten schön verkettet
Zu der heil'gen Ritterschaft —
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

Drum so lafs uns stets bedenken,
Dafs wir alle Ein Geblüt,
Wollst den Geist der Lieb' uns schenken,
Und ein wahrhaft deutsch Gemüth!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

Und wann wieder Feinde dräuen,
Gürte uns mit deiner Macht,
Lafs die Tage sich erneuen,
Jener wunderbaren Schlacht!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

Digitized by Google

Zeuch dann selbst, du starker Retter,
Zeuch in Flammen uns voran,
Wie bey Leipzig brich im Wetter
Deinem Volk die Siegesbahn!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

Ewig wollen wir dann preisen,
Vater, deine Wundermacht,
Und das Feuer soll's beweisen
Alle Jahr in dieser Nacht!
Herr, in deines Himmels Höhen
Höre unsers Flehens Wort:
Bleib der Freyheit Schutz und Hort!

3.

(Mel. Wohlauf Kamraden, aufs Pferd etc.)

Wohlauf! die heilige Nacht bricht an,
Und Finster decket die Erde,
Steig, Feuer der Berge, nun Himmel-an,
Dafs die Nacht zum Tage uns werde,

Digitized by Google

Wie in Flammen aus dunkeler Schlacht einst brach
Der Tag der Freyheit, der herrliche Tag!

Das Feuer ist recht die Seele der Welt,
Schafft Alles unter der Sonnen,
Und heute wer hat im Leipziger Feld,
Wer sonst, wie das Feuer gewonnen?
Der edle Funke in deutscher Brust,
Des göttlichen Ursprungs wohl bewufst.

Und soll kein fremder Rauch und Dunst
Dieſs Feuer uns trüben und dämpfen,
Und wollen wir recht mit Feuers Brunst
Für's Land der Väter kämpfen!
Nun komme der Feind und sprech' uns Hohn;
Die Feuerzeichen hier lodern sie schon!

Der deutsche Bund durch Gottes Macht
Ist auch im Feuer entsprungen,
Und ruft es einander zu durch die Nacht,
Ihr Berge, mit feurigen Zungen:
Das ist ein feuerbeständig Band!
Denn was Feuer erschuf, zerstört kein Brand.

Und in tausend Jahren noch feyern, wie heut
Dieſs Fest die Deutschen zusammen,

Digitized by Google

Und leuchten in ewiger Herrlichkeit
Auf Bergen die heiligen Flammen!
Das Feuer es bleibe der Freyheit Panier!
Ihr leben wir, ihr sterben wir.

4.

(Mel. Freude schöner Götterfunken.)

Sey gegrüfst, du heil'ge Flamme,
Feuer, das vom Himmel ist,
Sey vom ganzen deutschen Stamme
Mit Frohlocken heut begrüfst!
Heil dir, du des Vaterlandes
Grofser Auferstehungstag,
Wo im Feuer deutschen Brandes
Deutschlands Kette schmolz und brach!

Chor. Ja Glückauf des Vaterlandes
Grofser Auferstehungstag,
Wo die Sklavenkette brach
In dem Feuer deutschen Brandes!

Wie sie aufgehn, nah und ferne,
Rund am Himmel hell und klar,

Digitized by Google

Feu'r auf Feuer, recht wie Sterne,
Morgensterne sind's fürwahr!
Sonnen, die den Tag verkünden
Neuer deutscher Herrlichkeit,
Alle Berge rings entzünden,
Alle Thäler weit und breit!

Chor. Wie sie lodern um die Wette,
Alle Berg' in lichtem Brand,
Um das ganze deutsche Land
Eine grofse Feuerkette!

Schliefs' ein Feuerring der Starken,
Den der Hölle Macht nicht sprengt,
Also sich um Deutschlands Marken,
Dafs der Feind sich dran versengt,
Ja ein Cherub halte Wache
Draufsen mit dem Flammenschwerdt,
Dafs der alte Feind, der Drache,
Unser Eden nicht verheert!

Chor. Munter bleibet stets und rüstig!
Schreibt's mit Feu'r ins Herz
euch ein!
Ja Wachfeuer sollen's seyn,
Denn der Feind ist stark und listig.

Und gleichwie aus tausend Flammen
Doch Ein Feuer werden mufs,

Digitized by Google

Also schmelzen wir zusammen
In Ein Herz, in Einen Guſs!
Deutschlands Ruhm verjüngt aus Staube
Steigt im Sieges-Feuer auf,
Alte Treue, alter Glaube
Steht in Flammen herrlich auf.

Chor. Die für's Vaterland gefallen,
Sey's ein Ehrenfeuer euch!
Ein Dankopfer Gott zugleich,
Und ein Bundesfeu'r uns Allen!

Herr, allmächtiger Befreyer,
Schau auf uns in dieser Stund',
Der du wohnst im ew'gen Feuer,
Segne unsern Feuerbund!
Hast in Flammen ausgegossen
Auf uns heute deinen Geist,
Gieb, daſs Jeder unverdrossen
Als dein Ritter sich beweist!

Chor. Zeuch, o Herr, vor deinem Volke,
Feuersäul', im Streit voran,
Wie du jenem Volk gethan,
Nachts als Feuer, Tags als Wolke!

Stürmt nun Feinde, Hauf' an Hauſe!
Gott mit uns! wir wanken nicht!

Wer empfing die Feuertaufe,
O der scheut das Feuer nicht!
Mag nun auch in Brand und Flammen
Erd' und Himmel untergehn,
Lafst uns Deutsche treu beysammen
Noch im letzten Feuer stehn!

Chor. Ja und mag in Brand und Flammen
Auch der Weltkreis untergehn:
Noch im letzten Feuer stehn
Deutsche feuerfest beysammen!

(Mel. Was hör' ich draufsen vor dem Thor (der Sänger von Göthe) oder nach einer andern passenden Weise.)

So zündet an den wackern Brand,
Und lafst uns fröhlich singen!
Es jauchze das ganze deutsche Land,
Dafs Berg und Thal erklingen!
Das ist einmal ein deutsches Fest,
Wo sich's Deutsch reden und singen läfst
So recht aus Herzensgrunde.

Digitized by Google

Es stehn mit uns heut um die Gluth
Viel tausend deutsche Brüder,
Und schaun getrost und wohlgemuth
Von ihren Bergen nieder,
Und alle Berge stehn im Brand,
Bis hinaus an der Franzosen Land!
Das wird sie wenig freuen.

(Wir haben's gehört, wie ihnen der Schreck
Gefahren in die Glieder,
Und wie sie geschrien, die sonst so keck:
„Die Deutschen kommen wieder!
„Seht ihre Wachfeu'r auf den Bergen schon!"
So schrien die Helden mit kläglichem Ton,
Und verschlossen Thor und Thüren. *)

Ja, ja, wir kommen, verlaßt euch drauf,
Trotz zugesperrten Thoren,
Wir kommen, führt ihr nicht still euch auf,
Und zausen euch die Ohren,

*) Dieß geschah am 18. October 1814. Die Thore von Straßburg wurden geschlossen. Den Monat drauf wurde dieß Lied gemacht. Wegen dieser zu nahen Zeitbeziehung sind die beyden Verse durch Einklammern von den übrigen geschieden.

Digitized by Google

Den Weg nach Paris, den wissen wir,
Und zum andern (dritten etc.) Mal, bey Gott! sollt ihr
So wohlfeil los nicht kommen.)

Die Leipziger, ja die Leipziger Schlacht,
Da wird man länge von sagen,
Und wenn ihr auch noch so breit euch macht,
Damit kann man euch jagen!
Was plagt der Hochmuthsteufel euch noch?
Auf allen Bergen könnt ihr doch
Heut eure Schande lesen.

Wir schreiben wie ihr nicht Bülletin,
Wir Deutschen schreiben mit Feuer!
Seit das Neunundzwanzigste erschien,
Da kam der Druck euch zu theuer!
Und dieſs Feuer das zünd'te Gott selbst uns an,
Und alles Wasser im Weltmeer kann
Nicht diese Flamme löschen.

So bleiben wir Eins in Ewigkeit,
Kein Teufel soll uns scheiden,
Und stehn wie Löwen zusammen im Streit
Mit Franzosen, Türken und Heiden!
Wie die Berge stehn auf festem Grund,

Digitized by Google

So stehe der wackre deutsche Bund
Von nun an in Ewigkeit. Amen.

6.

(Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark.)

Heut ist der Deutschen Ehrentag!
Auf Brüder seyd zur Hand,
Und lasset von den freyen Höhn
Wie goldne Siegesfahnen wehn
Die Flammen weit ins Land.

Tag neuer herrlicher Geburt
Des deutschen Vaterlands!
Dem Achtzehnten October hoch!
In tausend Jahren sagt man noch
Von deinem Ruhm und Glanz.

Glückauf du stolze Freyheits-Schlacht!
Und Ehre jedem Held,
Der durch sein Blut uns Heil erwarb,
Und dort einst, dort unsterblich starb
Auf Leipzigs Ehrenfeld!

Digitized by Google

Wohlauf für Freyheit, Licht und Recht,
Für Heymath, Kind und Weib!
Und regt sich neu die Schlangenbrut,
Nehmt Brände aus der heil'gen Gluth,
Und brennt sie auf den Leib!

Das Herz hinauf, wie Himmelan
Die Feuersaulen gehn!
Und wo kein Berg, auch Berge hin
Versetzt ein rechter deutscher Sinn;
Wie Berge lafst uns stehn!

Und sey das ganze deutsche Land
Ein grofser Brandaltar,
Drauf deutsche Eintracht sich erneut
Im Berg- und Siegesfeuer heut,
Und heut und immerdar!

7.

Die Berge stehn in Feuerpracht,
Der goldne Schein verklärt die Nacht,
Frisch auf, du edles deutsches Blut,
Herbey, herbey zur heil'gen Gluth!

Dem Herrn vor Allem Preis und Dank,
Defs starker Arm den Feind bezwang,

Digitized by Google

Sagt's noch bey Kindes-Kindern an,
Wie Grofses heut der Herr gethan.

Der wackern Streiter für und für
Beym Feuer auch gedenken wir,
Die da mit ihrem heifsen Blut
Errungen uns der Freyheit Gut.

Und schmerzt manch' alte Wunde noch,
Getrost, die gute Zeit kömmt doch,
Der rechte deutsche Geist und Sinn,
Bleib' ewig dieses Tags Gewinn!

Und haltet an der Eintracht fest!
Weh dem Volk, das sich selbst verläfst!
Und wer's das ganze Jahr vergifst,
Denk' heut, dafs er ein Deutscher ist,

Und dafs wir Eines Stamms zusamt,
Wie überall ein Feuer flammt!
Ein Herz und Eine Seele fühlt,
Wie Funk' in Funke brünstig spielt!

In Allen Eins und All' im Ein,
Soll stets das Fest der Deutschen seyn,
Zu hüten ewig Recht und Licht,
Vergefst des heil'gen Feuers nicht!

Digitized by Google

Nach der Wiederkunft von Elba.

(Aus den deutschen Blättern.)

Frisch auf! ich hör' Drommeten-Stofs!
Der alte böse Feind
Ist von der Kette wieder los,
Da wir zu ruhn gemeynt.

Wir waren noch der Ruh nicht werth,
Noch lang nicht rein und keusch,
Drum rief der Herr aufs neu dem Schwerdt
Zum Schnitt ins wilde Fleisch.

Nach all' den Wundern, die wir sahn,
Und dafs Gott selbst erschien,
Wir gingen wieder unsre Bahn,
Und ach verliefsen Ihn.

Digitized by Google

Da kam uns zu erretten,
Aus Wolken deine Hand!

Sey ewiglich gepriesen!
Der Dränger ward zu Spott!
Hast herrlich dich erwiesen,
Du unsrer Väter Gott!
Du schwiegest eine Weile
Und sahst dem Unfug nach,
Bis nun mit Blitzes Eile
Hervor die Rache brach.

Lafs Freudenlieder schallen,
Du werthe Christenheit,
Lafst die Posauen hallen,
Gewonnen ist der Streit!
Wo sind die falschen Götter?
Nur Einer ist der Herr!
Dir, herrlicher Erretter,
Preis dir Gewaltiger!

Zerrissen sind die Bande,
Hinweggetilgt die Schmach,
Dem theuren Vaterlande
Scheint wieder Gottes Tag!
Nun, Herr, dein Werk vollende,
Gieb Eintracht, Lieb' und Treu',
Auf dafs fortan ohn' Ende
Dein Reich auf Erden sey.

Digitized by Google

Rechter Sinn.

Die Feigheit ist's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, dafs man doch einmal stirbt,
Im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüst,
Wenn's nur für Gottes Ehre ist.

Der Feige spricht: Ich geb' mich Preis,
Geht's nicht gleich hunderttausendweis,
Soll's seyn, wird's ohn' mich auch gethan,
Auf mich kömmt's wohl nicht eben an.

Du Narr! auf dich und mich kömmt's an,
Woll nur und du bist tausend Mann,
Zehntausend fallen in dem Nu
Dir und der guten Sache zu.

Auf dich und mich ist stark gezählt,
Nichts wird, wenn unser Arm nur fehlt,
Wir beyde eben sind das Seil,
Dran hangt des Vaterlandes Heil.

Digitized by Google

Der Starke ist gemeiniglich
Am stärksten, wenn er steht für sich,
Wer sich für's Ganze herzhaft stellt,
Ist in sich eine ganze Welt.

Und opferst du dich auch, wohlan!
Vergebens stirbt kein Ehrenmann,
Aus deinem Blut ein Phönix springt,
Der dich und seine Zeit verjüngt.

Aus deiner Asche kömmt ein Schwan:
Wie dort bey Hufs, fleugt Himmelan,
Und singt von bessern Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr.

Und stimmt mit Luther wohlgemuth:
Lafs fahren hin Leib, Ehr' und Gut,
Das Reich Gottes mufs uns bleiben doch,
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Digitized by Google

Die versäumte Kirche.

1807.

Da warten und stehen
Und lauern wir hier,
Die Kirch' soll angehen,
Noch zu ist die Thür,
Es will noch nicht läuten,
Was soll das bedeuten?
Es kömmt noch kein Küster,
Wo bleibt nur der Priester?
Was stehen wir hier?
Lafst uns vor den Thüren
Ein wenig spatzieren,
Auf die Gräber uns setzen,
Eins plaudern und schwätzen.

Der Haufe verläuft sich,
Verbröckelt, verstreut sich,

Digitized by Google

Die Kreutz und die Quer,
Auf dem Kirchhof umher.

Die Mädchen und Frauen
Beschnüffeln, beschauen
Einander die Kleider,
Preist jed' ihren Schneider,
Die Augen 'rum gehen,
Ob die Herren sie sehen?
Wie wird sie nur kommen
In Pracht angeschwommen
Heut Abend zum Ball,
Und — kam doch zu Fall.

Manch lockre Gesellen
Den Mägdlein nachstellen;
Die zierlichen Affen,
Sie schmunzeln und gaffen,
Durchs Guckglas besehn,
Was häfslich, was schön?
Ob eckig, ob rund?
Wie die Nas' und der Mund?

Alt' Muhmen und Basen,
Die rümpfen die Nasen,
Dafs die Jugend nicht alt,
Und das Feuer nicht kalt.

Ein Närrchen dort stehet,
Von Hochgefühl krähet,

Digitized by Google

Im Sonnenscheine
Sagt's auf ein Gedicht
An den Mond im Gesicht
Der ganzen Gemeine.

Ach komm du nach Haus!
Was stehen wir draus?
Was wollen wir warten?
Wir spielen eins Karten!
Ist Alles doch Spuk,
Das Gesing' und Gebimmel,
Wir kommen in'n Himmel
Noch Zeit genug.

Drey starke Geister
Der sieb'n Künste Meister,
Die hüpfen dort flüchtig,
Und thun hochwichtig,
Die Sprüchlein und Reime
Auf den Leichensteinen
Hohnlächelnd sie lesen,
Wie die gut' alte Zeit
So gar dumm gewesen,
Und — sie so gescheidt.

„Der Türk' ist geschlagen!"
Ey was sie da sagen!
Schreyn hundert Zungen,
Und hungerheifs

Digitized by Google

Wird der Mann verschlungen,
Der Alles weifs.

O hätt' ich nur Geld,
Ich hätte die Welt,
Wollt's auch wohl wagen,
'Mal drein zu schlagen;
So zieht man bedächtlich
Die Hörner hübsch ein,
Lebt lieber verächtlich,
Sonst steckt man uns ein,
Schiefst uns wohl gar todt —
O gebt uns nur Brod!

Der Mann da hat Recht,
Wer kein Geld hat, ist Knecht,
Wer Geld hat, ist Kaiser,
Wär' Einer auch weiser
Als Salomo,
Gilt kein'n Halm Stroh.

„War mir es doch eben,
Als läutet's" — Nein! nein!
Der Wind wird's seyn! —
Ja der Wind wird's seyn,
Fällt Chorus ein,
Was sollt' es sonst geben,
Als Wind, Wind, Wind?
Das merk' dir, mein Kind!

Digitized by Google

Das Glockenläuten,
Was hilft's den Leuten?
Ist schlechte Zeit!
Schafft ab das Geläut,
Schmelzt ein das Metall,
Macht Knöpf' draus und Schnall',
Der liebe Gott kömmt uns
Zu theuer zu stehn,
Was hindert, was hemmt uns?
Wir heifsen ihn gehn!

„O die Erde bricht ein,
Die Gräber erheben,
Ein'n Schein seh' ich eben,
Ein'n feurigen Schein
Aus den Gräbern dort schweben
In die Kirche hinein,
Die Gräber rüttelt's zusammen,
Die Kirch' steht in Flammen,
Was mufs das seyn?"

Ein Blitz! sonst nichts!
Eine Brechung des Lichts!
Elektricität!
Wer's nur versteht!
Ihr Gespenster nur seht,
Den Kopf verdreht!

„Die Orgel hör' ich brummen,
Gesänge summen,

Hört ihr nichts? hu! hu!
Das geht nicht zu
Mit rechten Dingen" —
Habt Ohrenklingen!

„Nun hör' ich fürwahr
Auch predigen gar,
Recht vernehmlich und stark,
Mir zittert das Mark!
Auf lafst uns entrinnen!" —
Ihr seyd nicht bey Sinnen!

Zwölf schlägt's vom Thurm,
Erhebt sich ein Sturm,
Und der feurige Schein
Aus dem Gotteshaus
Fährt wieder heraus
In die Gräber hinein.

Wie geht's an ein Laufen
Bey grofs und bey klein!
Da tritt in den Haufen
Der Teufel hinein:
Ihr Alle seyd mein!
Mögt euch nicht bemühen,
Mir gar zu entfliehen!
Die Todten aufstehen,
Zur Kirche gehen,
Dafs Gottes Wort

Digitized by Google

Nicht gar verdorrt!
Ihr lebendig Todte,
Nur wühlend im Kothe,
Müßt Alle zur Stelle
Mit mir in die Hölle!
Es soll euch vergehen,
Hinter die Kirche zu gehen!

Mit Haut und mit Haar
Flugs Alle verstieben,
So geschehen im Jahr
1807.

Digitized by Google

Aufklärer.

1810.

So mancher Gottesmann stund auf,
Und predigte nur tauben Ohren,
Nun ist's zu spät, die Welt verlohren,
Vom Abgrund schlägt die schwarze Gluth herauf.

Ihr wolltet Licht, da habt ihr Licht vollauf!
Der höll'sche Brey er hat Jahrhunderte gegohren,
Nun ist das Scheusal draus gebohren,
Das Krokodill steigt aus dem Schlamm herauf.

Digitized by Google

Seht das sind eure Götter! Betet an! —
Nun, ihr entsetzt euch vor dem offnen Rachen,
Und vor des Ungeheuers blut'gem Zahn?

Des wahren Gottes Dienst war euch ein Lachen,
So steht euch wohl Egyptens Thierdienst an —
Viel Glück zum Himmelreich im Bauche eines Drachen!

Digitized by Google

Fluch der Zeit.

Was dulden wir? Was haben wir begangen?
Welch Fluch aus alter grauer Zeit
Verstiefs uns aus der Seligkeit?
Und werden wir wohl je dahin zurück gelangen?

In Blutschand' ist die Welt empfangen,
Drum macht sich überall das Ungeziefer breit,
Drum tobt auf Geist und Licht der Hölle Hafs und Neid,
Drum fiel des Höchsten Sohn vom Bifs der alten Schlangen.

Digitized by Google

Ein Frevel muſs geschehen seyn,
Ein falscher Griff, — nun fort klingt die verkehrte Weise,
Es trieb ein böser Geist die Welt aus ihrem Gleise.

Nun taumelt sie ins Nichts hinein!
Und was die Mutter einst verbrochen,
Wird an den Kindern tausendfach gerochen.

Digitized by Google

Nähe des Höchsten.

Des ew'gen Vaters Sohn in ird'scher Hülle,
Der Himmel Herr, und doch in Knechts Gebehrden,
Er steht im Kreis der heiligen Gefährten,
Und also bricht der Göttliche die Stille:

Nehmt, Kindlein, hin des heil'gen Geistes Fülle!
Was ihr behaltet, was ihr löst auf Erden,
Im Himmel soll's gelöst, behalten werden,
So geht und siegt! es ist des Vaters Wille.

Und dieser Geist ruht heut noch auf den Frommen,
Zum Lebensbaum erwuchs der heil'ge Saamen,
Und der wird bis ans Ziel der Tage grünen.

Digitized by Google

Der lieben Erd' ist er nicht ganz entnommen,
Wo zwey versammelt sind in seinem Namen,
Da, spricht Er, bin ich mitten unter ihnen.

Digitized by Google

Wiederkunft.

Die Erde bebt mit ihren stolzen Höhen,
In allen Himmeln herrscht erwartend Schweigen,
Die Sterne sich aus ihren Kreisen neigen,
Die Gräber unten rütteln starke Wehen.

Welch Fest schickt ihr euch an heut zu begehen?
Auf wessen Ankunft schmückt sich euer Reigen?
Der Wunderstern dort, was will er uns zeigen,
Und jene Krieger, die in Wolken stehen?

Digitized by Google

Er kommt! Er kommt! erschallen tausend Stimmen.
Bist du's, den unsre ew'gen Wünsche nannten?
Nach dem Jahrtausende die Geister brannten?

Du bist's! Du bist's! Nun lafs die Welt entglimmen! —
Horch! drunten stürzt die Hölle schon zusammen,
Und eine neue Welt steigt aus den Flammen.

Digitized by Google

Das Kleinod.

Nur Ernst und Kraft vor allen Dingen!
Der Cherub mit dem Flammenschwerdte hält
Noch immer Wach' am Paradies der Welt,
Ihn mufst du erst im offnen Kampf bezwingen.

Zum Lebensbaum nicht anders kannst du dringen;
Vom Baum wohl mancher Apfel fällt,
Doch Ihm nur, der aufs Höchste ganz gestellt,
Half eines Apfels Fall das Weltgesetz erschwingen.

Digitized by Google

Nicht auf den ersten Schlag der Ruthe
Entdeckt sich stets der tiefe Quell,
Und thun sich auf die goldnen Wunderschätze;

Das Leben kaufst du nur mit deinem Blute,
Drum wapn' und rüste dich nur schnell,
Sonst fahen dich des Todes dunkle Netze.

Digitized by Google

Der rechte Augenblick.

Und wie's im Herzen braust und schäumt,
Du mufst es können lassen,
Und wie das Rofs im Busen bäumt,
Es dreist im Zügel fassen.

So wächst die Fluth je mehr und mehr,
Wird's Schiff vom Strande heben,
Fährt's im Triumph aufs hohe Meer;
Da hilft kein Widerstreben.

So lang wehr' dich und bleibe stumm,
Bis dich die Geister greifen,
Und werfen dir die Schlinge um,
Und dich gefangen schleifen.

Dann gieb dich drein und eher nicht,
Zu dichten und zu schreiben,
Und dann wirds aber ein Gedicht,
Und wird es ewig bleiben.

Digitized by Google

An O. . .

1812.

Du schöner Jüngling, aus defs güldner Leyer
Manch süfser Schwan geflogen Himmel an,
Du Adleraug' voll griechisch Wunderfeuer,
Das selber unter Wasser brennen kann,
Du, mir vor Vielen meines Volkes theuer,
Was sag' ich: mein's? bist ja wie ich German,
Vergönne mir, bist du bey guter Laune,
Das ich ein Wörtlein in das Ohr dir raune.

Du schenktest uns, du reichbegabter Sänger,
Manch köstlich Werk, ich nenne keines nicht,

Digitized by Google

Denn deine Spiele leben zehnmal länger,
Ja tausendmal, als dieſs mein schlecht Gedicht,
Ins Herz schlieſst dich der Deutsche eng' und enger,
Doch warum dichtest du noch Grund-deutsch nicht?
Willt deine Zunge überbillig schätzen?
In unsre dich erst knechtisch übersetzen?

Dein Dänisch, magst du's noch so hoch erheben,
Ist heut ein abgebleicht erstorben Bild,
Welch andrer Puls und Athem, welches Leben
Dagegen in der deutschen Sprache quillt!
Die Dänin ist die ältre Schwester eben,
Und ihre Zeit hat sie mit Ruhm erfüllt,
Die jüngre Deutsche, zwar im Wittwenschleyer,
Ist schier noch Jungfrau und hat tausend Freyer.

Doch Eine Mutter gab Allvater ihnen
Ihr seyd der kleinre Stamm, der ältere,
Und überall, vom Sonnenlicht beschienen,
Blüht früher auf und ab das Schwächere,

Digitized by Google

Wir sehen frisch die groſse Erde grünen,
Der kleine Mond ist längst schon Mumie,
Euch ward ein heimlich Eyland, langer Frieden,
Uns ward die Wahlstatt einer Welt beschieden.

Ihr wohnt schon näher nach dem ew'gen Eise,
Wir sind dem regen Süd mehr zugewandt,
Schon weiter ab liegt ihr des Lebens Kreise,
Das Herz der Welt ist unser Vaterland,
Der groſse Strom berühret euch nur leise,
Uns packt sein Wirbel wie mit Riesenhand,
Und schmerzt auch wohl solch Untertauchen immer,
Es stärkt uns doch und — seht — wir altern nimmer.

Denn wie das Haupt nichts dichten mag, noch fühlen,
Es werde denn zugleich das Herz bewegt,
So wird vom ew'gen Weben, Wogen, Wühlen

Des Weltengeistes unser Volk erregt:
Da sieht man tausend neue Lichter spielen,
Wie Well' auf Well' im Strahl der Sonne schlägt,
Auch mufs die Sprache ewig sich verjüngen,
Dem ewig jungen Geist sich nachzuschwingen.

In diesen Strom wirf dich, beherzter Schwimmer,
Und achte kleine Scheelsucht dir zu klein,
Denn höhern Preis erringt ihr nun und nimmer,
Als Deutsch zu reden und als Deutsch zu seyn!
Sperrt eifernd eure kleine Marken immer,
Das grofse Volk dringt doch mit Macht herein,
Und Deutsch lebst du wohl tausend Jahre länger.
So spricht der Geist. Nun wähle, stolzer Sänger!

Digitized by Google

Lied von der Erde.

Sey dir, o Erde,
Mein Lied gebracht,
Du schöne Tochter
Der alten Nacht,
Des ew'gen Himmels
Urew'ge Braut,
Du reiche Mutter,
So lieb und traut,
Die, was da lebet
Und athmet, schafft
Aus Liebes Fülle,
Preis dir und Kraft!

Wer, o du Unerforschliche,
Hat je dein Herz ergründet?
Wer deine tausend Wunder all'

Digitized by Google

Mit Menschenmund verkündet?
Wie du aus tiefverborgnem Kern,
Dir selber Sonn' und Stern,
Dich ewig neugestaltest —
Wer sah dein heimlich Angesicht,
Und starb am grofsen Schrecken nicht,
Wo du im Dunkel waltest?
Wer, du Gewaltige,
Durchrifs des Todes Netze,
Hat alle deine Schätze,
Du Ueberschwengliche,
Je aus des Abgrunds Schacht
Herauf zu Tag gebracht?
Wer nannte deinen Namen,
Als du zum Licht aufgingst,
Als du die erste Taufe
Mit Feu'r und Geist empfingst?
Wer stund an deinem Lager,
Als du im Kreifsen warst,
Und mit gewalt'gen Wehen
Die Berge ausgebahrst?
Dir gab der Gott ein ehern Herz,'
Und schuf dich Männin, dafs es nicht
Bey deiner Kinder tausend Schmerz,
Bey ihren tausend Greuel bricht:
Dennoch bist du, Mutterbild,
Ewig treu und ewig mild,
Und wie in deiner Kraft sich regt,
Was Erde, Luft und Wasser trägt,

Digitized by Google

So sammelst du wieder in deinen Schoofs
All' deine Kinder klein und grofs.

Da unten webt der starke Geist,
Auf dunkler Tiefe brütend,
Das ew'ge Feuer hütend,
Was, Erd', in deinen Adern kreist,
Zur Sonne auf in tausend Farben blühend,
Doch oft auch göttlich wüthend
Sich Himmel-an aus seinem Kerker reifst,
Dafs deine Säulen zittern,
Die ew'gen Vesten schüttern!
Da steht vom Liebeshauche
Das Herz weit aufgethan,
Da blitzt das innre Auge,
Und schaut sich selber an,
Und wundersamerweise
Im eignen Zauberkreise
Erscheint sich selbst der Geist,
Der Himmel um sich selber kreist,
Daran die Sterne der Tiefe stehn,
Die nimmer auf- und untergehn,
Da ist auch der grofse Magnet,
Wonach die Sehnsucht Aller geht,
Der wunderthätige Diamant,
Der Liebe weckt, wo sie verschwand,
Da quillt der Wunderbronnen,
Am Tage kalt, wie Eis,
Doch warm, ja siedend heifs

Digitized by Google

Nach Untergang der Sonnen,
Da steht das Brautbett, wo sie ruht,
Die weiſse Jungfrau in Liebesgluth,
Ob stündlich auch gebiehrt ihr Leib,
Bleibt ewig unbeflecktes Weib,
Des Unendlichen Ebenbild
In vergänglich Fleisch sich hüllt,
Die Erde sich auf zum Himmel schwingt,
Der Himmel ins Herz der Erde dringt;
Denn könnte nicht irdisch der Himmel seyn,
Kein Leben käm' in die Erde hinein.
Hier der erste hüpfende Punct sich regt,
Tief unter'm himmlischen Tag
Der Puls des Lebens schlägt
Den ersten leisen Schlag,
Aus der Tiefe wie Erdbeben
Wandelt herauf das unendliche Leben.
Dein Sehnen trieb die Berge hervor,
Gewalt'ge Arme gen Himmel empor,
Die Blüthenkronen zur Sonne gekehrt,
Vom Duft und Thau der Gestirne genährt,
Die Brüste der ewigen Mutter schwellen
In Frühlingsliebe, die üppigen Hügel:
Da springen der Felsen ehr'ne Riegel,
Sprudelt hervor die Jugend der Quellen,
Die Adern, so sich die Erd' aufreiſst,
Zu tränken die Kinder in süſser Liebe
Mit ihrem Blut und Geist,
Und die starken Ströme, die Berges Söhne,

Digitized by Google

Spiegeln des alten Himmels Schöne.
Da lagert, das Herz zur Tiefe gewandt,
Am Fuſse der Alpen das flache Land;
Ein ungeheurer Elephant,
Ragt mit breitem Rücken
Aus der alten Fluth,
Drob mit Taubenschwingen
Liebe brütend ruht,
Und der Berge eh'rne Herzen schmelzen,
Und es grünen an die Felsen,
Und der Adler ruft gen Himmel laut:
Komm, Bräutigam, zu deiner Braut!
Und es spielt in bunten Träumen
Um der Mutter Angesicht,
Blumen sind es, keimen
Aus der Nacht ans Licht,
Und des Weines Wunderkraft
Sprengt des Erdgeists finstre Haft,
Himmelglühend aus den Ketten
In die Freyheit sich zu retten,
Auszuathmen freyer
Sein unsterblich Feuer,
Jugendkühnen Sonnendrang,
Heiſs in Kuſs und in Gesang.

Doch vom Himmel abgefallen
Ist der Thiere dumpf Geschlecht,
Wenn zum Licht die Pflanzen wallen,
Bleibt das Thier der Erde Knecht,

Digitized by Google

Starres Aug' zur Tiefe hin,
Ird'sche Sinne ohne Sinn;
Wo des Augenblickes Blumen sprossen,
Da ist ihr beschränktes Weiden,
Ihre Qualen, ihre Freuden
In des Augenblickes Zauberring beschlossen,
Spricht die stumme, ängstige Gebehrde:
Sieh: o Mensch; das ist die Erde!
Und es seufzt die dunkele Gestalt,
Dafs der Tod sie bald entbinde,
In der Asche dumpf und kalt
Lichter Himmelsfunke bald
Sich zu schönerm Seyn entzünde,
Und der Mensch, der redende,
Sich als Göttersohn verkünde,
Sprösling alter Könige,
Sonn' und Mondes hohe Kinder,
Alten Drachens Ueberwinder,
Der nun in die Nacht gebettet,
Ewig an sich selbst gekettet,
Ruhet in dem finstern Haus,
Einst ein Gewaltiger des Herrn,
Fiel vom Himmel sein Morgenstern,
Füfse wurden seine Schwingen —
Halte des Verderbers Macht,
Halt ihn fest in deinen Schlingen,
O du Nacht, die mehr als Nacht,
Dafs er nicht des Himmels Stäte,
Nicht das Reich des Lichts betrete,

Digitized by Google

Und die Welt zur Hölle macht!
Ew'ge Schmach gefallner Geister
Hat er mit dir zugedeckt,
Der uralte Weltenmeister,
Dafs uns ihr Gespenst nicht schreckt;
Birgst den Abgrund uns zu Füfsen,
Dafs wir nicht verzagen müssen,
Breitest um das Todes Meer
Deine Rabenschwingen her,
Ueberwebst das alte Grab
Schön mit Blumen auf und ab,
Trägst auf Geisterarmen leise
Uns Nachtwandler auf der Reise
Durch die ungemefsnen Höhn,
Dafs wir nicht zu früh erwachen,
Schwindeln in des Todes Rachen,
Die da unten offen stehn.
Höll' und Himmel gränzenlos
Hält beschlossen tief dein Schoofs,
Bis sich einst mit starkem Rifs
Scheidet Licht und Finsternifs.
Auch der Mutter stille Zähren
Schleyerst du mitleidig ein,
Und in deinem Schoofs verklären
Sie zu hellem Edelstein.
Bist der Trauer Farbe auch,
Ernstes Schwarz, seit grauen Jahren;
Von der Erde selber stammt der Brauch,
Denn sie hat das erste Leid erfahren,

Digitized by Google

Wie ihr Antlitz heiter blüht,
Tausend bunte Farben prangen,
Bleibt das schmerzliche Verlangen,
Bleibt die Trauer im Gemüth!
Ach du hast es nicht vergessen,
Was du selig einst besessen,
Denkst noch stets der schönen Zeit,
Goldner Jugend Herrlichkeit,
Als die Söhne des Lichts, die Unsterblichen
Auf deinen Höhen wandelten,
Vor deinem Angesicht
Mit ihrem Himmelslicht
Als tausend Sonnen leuchteten!
Aber im Nu
Schloſs sich das Auge der Morgenröthe:
Da erwachtest du,
Fandest dich an einsamer Stäte,
Vernahmest noch im Windes Sausen,
In klagender Gewässer Brausen
Den Flügelschlag der Wegziehenden,
Schautest den Nachglanz der Fliehenden
Noch in der Sonne jungem Strahl,
Die aufging nun zum erstenmal,
Ein Mond uralter Sonnenzeit,
Ein Abendroth der Herrlichkeit,
Die alle Himmel einst umfing,
Und niemal auf- und unterging,
Und wieder mit siebenmal hellerem Schein

Aufgeht, wenn die Sonne nicht mehr wird seyn,
Wenn vom letzten Donnerschlag
Nun die Welt erwacht,
Und es folgt der lange Tag
Auf die lange Nacht.
Die Herrlichen aber sie waren verschwunden,
Und ihre Stäte ward nicht mehr erfunden:
Da traf dein Herz
Der erste grofse Schmerz,
Und es rifs ungestüm aus der Brust hervor,
Und flog als Mond gen Himmel empor,
Ew'ger Sehnsucht Zeichen
Nach den verlohrnen
Himmelgebohrnen,
Mufs der Mond für Gram gar bald erbleichen.
Und schon frühe verblühete
Diese Himmelslilie,
Da zerfloss in Thränen dein glänzender Leib,
Unsterblich Weib,
Da ward das Meer,
Und die alten Riesen, die Ketten schüttelnd,
An ihres Kerkers Pfeilern rüttelnd,
Reden von alter Zeit noch in Träumen,
Dafs die Berge beben, die Meere schäumen,
Und auf der Harfe der Luft ein Geist
Des Entsetzers durch die Saiten reifst.

Digitized by Google

Auch die starken Löwen ergreift ein Schauer,
So schrecklich ist der Erde Trauer. —
Aber sie brechen dereinst hervor,
Aus dem Gefängnifs der Tiefe empor,
Fassen den Erdkreis mit ehernen Händen,
Dafs seine Achsen sich donnernd wenden,
Das uralte Gesetz verirrt,
Und aufgehn die Sonne in Abend wird. —
Schon verkündet's mit feurigen Zungen
Des Vesuve Ahndungsvolle Gluth,
Halten die glühenden Brände geschwungen,
Anzuzünden die letzte Gluth!
Ja die Erde selber wird alt,
Es verblüht ihre schöne Gestalt,
Und versiegt ihr Mark und Kraft,
So in Monden, Alpen und Riesen
Sich im Anbeginn erwiesen,
Und zuletzt kaum Maulwurfshügel schafft.
Dennoch, o freue dich, Erde!
Verfällt auch deine Gebehrde,
Aus dem Hause der Sterblichkeit
Wirst auch du befreyt,
Wenn sonnegleich dein Geist verklärt
In Gottes Seele wiederkehrt!
Aber du, o Menschensohn,
Kämpfe für den angestammten Thron,
Wirke, dieweil es noch Tag,
Die Nacht kommt, da Niemand wirken
mag.

Digitized by Google

Ins Herz der Erde mußt du dringen,
Die dunkeln Wächter erst bezwingen,
So halten die Mutter in ehernen Schlingen;
Dich selbst mußt du der Nacht zum Opfer bringen:
So nur mag dir das Werk gelingen,
Aus der Gewalt des Bösen
Dich und die Erde zu erlösen.
Getrost, du wirst nicht untergehn,
Ob Todes Tiefen offen stehn,
Und all' die unterird'schen Mächte
Erheben sich aus der Nacht der Nächte,
Denn Eine, im Himmel wird für dich streiten,
Und das Eisen, des Schwerdtes Gott, dir zur Seiten,
Der wunderthätig
Allgegenwärtige Geist,
Beweglich, stätig,
Wie man's ihm heißt.
Wie das Gold die Sonne der Erde ist,
Die Erde der Erde du Eisen bist!
Zwar finster noch von Angesicht,
Doch näher schon verwandt dem Licht.
Von ihm muß Kraft und Blüthe kommen,
Zu allem Ding ist Eisen gut,
Von Eisen ist der Mensch genommen,
Und Eisen stählt ihm Blut und Muth.
Alles wandelt hin und wieder,

Digitized by Google

Fluthen steigen auf und nieder,
Aber das Eisen umfängt und hält
In ewigen Banden die gährende Welt,
Nach dem alten Paradies im Norden zeigt,
Sich treu hinab zur Erde neigt,
Wo grauer Zeit vergrabnes Gut
Im Schoofs tonliebender Berge ruht,
Und drunten in Höhlen der reichen Nacht
Der Zaubergreif das Gold bewacht.
Mit ihm umgürtet, dreist und stark,
Dring' in des Erdballs innres Mark,
Und kein Berggeist weder Schwaden
Wird dir schaden:
Aufstehen müssen vor dir
Die Fürsten des Abgrunds und sich neigen,
Denn du trägst den Siegelring an Dir,
Dem alle Geister sich beugen;
Es hilft in heil'ger Schlacht
Der Freyheit Feinde dämpfen,
Und Licht und Recht erkämpfen;
Die Sonne aus der Nacht,
Erobert, der unüberwindliche Held,
Für dich die Welt,
Baut dir die Brücke zum Mond hinauf,
Schliefst tausend neue Himmel auf,
Und wenn zu gränzenlos
Nach Oben schweift dein Blick,
Zieht in der Mutter Schoofs
Mit leisem Arm es dich zurück;

Digitized by Google

Unter'm Bogen der göttlichen Stirn
Leuchtet des Himmels Strahl und waltet,
Aber tiefer in Haupt und Hirn
Ist dir der Kern der Erd' entfaltet;
Dein Aug' umfafst die Sternenwelt,
Auf die Erde ist dein Fufs gestellt,
Die fest gegründet unter dir liegt,
Sich mütterlich an den Liebling schmiegt,
Mit ew'ger Brunst dich möchte fassen,
Dich nie aus ihren Armen lassen,
Dir ihre tausend Brüste reicht,
Daran sie alles Leben säugt,
Dich anfleht, nicht von ihr zu gehn,
In Freud' und Leid ihr beyzustehn:
„Und lockt ja andre Lieb' und Lust
Dich, süfses Kind, von meiner Brust,
Treibt aus dem mütterlichen Haus
Dich in die Fremde weit hinaus,
Willt schaun des Vaters Angesicht,
So bitt' ich dich, vergifs mein nicht,
Denk, was ich für dich that und litt,
Und nimm in deinem kühnen Lauf
Hinauf, hinauf
Auch mich zum ew'gen Vater mit!"

Ja nimm sie mit, die Mutter, zu dem Alten,
Zu dein' und ihrem Vater mit hinauf!
Die tausendjähr'gen Banden, die sie halten,
Die sprenge du, ein Sohn der Götter, auf,

Digitized by Google

Tritt unter'n Fufs die höllischen Gewalten,
Und führe Sie zum alten Licht hinauf,
Zu stillen all' ihr Sehnen und Gelüsten
An der unendlichen Erbarmung Brüsten:

Auf dafs im Tod sich frisches Leben zünde,
Dafs neugebohren aus des Ersten Schoofs,
Der alten trüben Zeit Gedächtnifs schwinde,
Und Sie, der grauen Blutschuld quitt und los,
Die Söhne erster Liebe wiederfinde,
Und wachs' in ihrem Lichte stark und grofs,
Auf dafs das theure Wort erfüllet werde
Vom neuen Himmel und der neuen Erde.

Digitized by Google

Lied vom Schwarz *).

Ich preis', o Nacht, und singe laut
Dich, Tages Mutter, Sonnenbraut,
Und dich, o Schwarz der Dinge Quell,
Und aller Farben bunt und hell!
War Nacht und Schwarz vor Tag und Licht,
Ist Schwarz das erste Geheimniſs nicht?

Schwarz war die Mutter, war die Nacht,
Aus Schwarz ist Nord und Süd entsprossen,
Schwarz hat euch, Ost und West, hervorgebracht,
Aus Schwarz des Lebens Ströme flossen.

Hast du, hast du nicht gesehn,
Wenn des Tages Lichter bleichen,

*) Nur der erste und letzte Vers dieses Liedes sind von mir.

Digitized by Google

Wie sich dann des Lebens Mächte zeigen,
Wie des Todes Tiefen offen stehn,
Wenn die Nacht ihr schwarz Gewand
Breitet über Meer und Land?

Im Schwarz liegt Heiligkeit verborgen,
Der Liebe Mittelpunct, der Erde Kraft,
Nach ihm gehn alle unsre Sorgen,
Nach ihm gräbt alle Wissenschaft.

Aber wenn er je sich zeigte,
Möchte wohl die Sehnsucht stille stehn,
Alle Lieb' ihr ewig Ziel erreichte,
Und der Geist nicht könnt' er weiter gehn,
An ihm müfst' er ewig kleben,
Keine Sonne und kein Tod
Könnt' ihm je die Freyheit wiedergeben,
Denn der Erde Mittelpunct
Ist's, wonach die Wesen alle streben.

Wohl uns, dafs er in Nacht begraben!
Wohl uns, dafs ihn kein Auge schaut:
Denn des Himmels güt'ge Mächte gaben
Uns den Sonnengeist zur Braut.

Wie die Blumen sich dem Licht entfalten,
Wie die Fluthen aufwärts gehn,

Digitized by Google

Soll der Mensch sich durch das Licht gestalten,
Aufwärts nach der Sonne sehn!

Nach dem Abglanz jenes Angesichtes,
Dessen Strahlen er entquoll,
Und in dessen Strom des Lichtes
Er einst wiederkehren soll.

Digitized by Google

Der Mond.

Als der Finger der Liebe die Blume der Erde berührte,
Flog ihr zartester Staub auf, und da wurde der Mond.

An die Allwissenden.

Was wißt ihr Alles von der Welt,
Was sonst kein Mensch vernommen!
Ach liebe Herrn, wär' nur die Welt
Erst selbst zur Welt gekommen!

Digitized by Google

An gewisse Polaritäts-Krämer.

Von den Polen, wovon ihr solch Wesens macht,
Habt ihr wenigstens Eins — die lange Nacht.

Die Schule.

Seht mir den Schwarm Zaunkönige doch auf dem Rücken des Adlers!
Zwar sie fliegen nicht selbst, aber sie hocken doch auf.

Digitized by Google

Raum und Zeit.

Raum und Zeit, du sagst es, sind Nichts!
nun so wird dich's nicht wundern,
Weder Raum, noch Zeit hab' ich, du
Schwätzer, für dich.

Der postulirte Gott.

So! postulirt ihr nur Gott, um nur leidlich
moralisch zu leben,
Eh ihr euch es verseht, bricht euch der
Teufel den Hals.

Digitized by Google

Theoretiker.

Die Welt, wie könnte sie bestehen,
Wärt ihr nicht immer hinterdrein,
Steckt Sonne, Mond und Stern, damit sie richtig gehen,
Nach Taschenuhren ein.

Aesthetiker.

Wenn keine Zeugungstheorien wären,
Wie doch in aller Welt könnt' eine Frau gebähren?
Und wenn ich nicht hier steh' und euch Aesthetik lehr'
Im Leben kommt uns kein Homer.

Digitized by Google

Unerwarteter Aufschluſs.

Haufsen bey Paris in Franzosenland,
Ist ein Berg gelegen, Montmartre genannt,
Wird Kalk gegraben am selben Ort,
Den schaffte man sonst auf Eseln fort:
Findet neulich am Wege sich da ein Stein,
Sind etliche Lettern gegraben drein,
Wird flugs abgeschrieben die rare Schrift,
Und wer's erräth und wer es trifft,
Das ist fürwahr ein groſser Mann,
'S is eine Antike, sieht Jedermann,
Wird unter'n Gelehrten ein Schreibens darüber,
Ein Zankens und Streitens hinüber, herüber,
Eins Tags so'n Herr spazierengeht

Nach der wunderseltnen Antiquität,
Trifft da am Weg' ein Paar Bauersleute,
Fragt sie zum Spafs, was die Schrift wohl bedeute,
Die Leute die sehn ihn verwundert an:
„Das wifst Ihr nicht? — Le chemin pour les ânes.

Der kleine Phidias.

Es war ein Kunstmann zu Athen,
Strebt' gar nach hohen Dingen,
Hatt' denn olymp'schen Zeus gesehn:
„Mir soll's auch wohl gelingen,"
Er kauft sich Gold und Elfenbein
Und andre Siebensachen ein,
Und hebt nun an zu schnitzen.

Er quält sich bafs, der Angstschweifs quillt,
Als wie in letzten Zügen,
Es will das übergrofse Bild
Und will sich nimmer fügen,
Bald fehlt das Haupt, bald fehlt der Sturz,
Und bald kömmt Arm und Bein zu kurz,
Er weifs sich nicht zu rathen.

Zu Winkel wirft er's endlich bey,
Reibt sich die Augen helle,
Legt sich wohl auf Kleinmeisterey,

Digitized by Google

Schnitzt zierliche Modelle
Zu einem künft'gen Herrgott aus:
Hab' ich nur erst den Begriff heraus,
Das Bild soll sich schon geben!

Sein alter Meister geht einmal
Vor seiner Werkstatt über,
Er tritt herein, sieht den Scandal,
Die Galle schiefst ihm über,
Schlägt alles mit dem Stock zum Brey,
Der grofse Hans der steht dabey,
Als wie ein armer Sünder.

Digitized by Google

Neueste Kunstmänier.

Daſs unsre Erde sich wirklich dreht,
Manchmal mit den Leuten auf'm Kopfe steht,
Wer will davon ein Pröblein sehn,
Darf nur zum neumod'schen Mahler gehn,
Da drüben in dem groſsen Haus,
Ich komme so eben von ihm heraus;
Mir geht noch Alles, Alles rund,
Mein Treu, der macht's schier gar zu bunt!
Was man da Wunderdinge hört,
Und über Alles wird belehrt,
Von der Schopfung bis zum jüngsten Gericht
Kriegt man die ganze Weltgeschicht',
Dabey auch die Mythologie,

Digitized by Google

Und ganz erschrecklich viel Philosophie!
Unser Eins versteht nicht 's zehnte Wort,
Und wie man kam, so geht man fort.
Ein Paar Bildchen man wohl zu sehen kriegt,
Worin, wie der Mann sagt, Alles liegt,
Himmel und Erde, Sonne, Mond und Stern,
Samt Menschen und Vieh und Gott dem Herrn,
Verwickelt in allegorischen Knaul,
Sieht man's nicht, man glaubt's doch und wischt sich's Maul.
Und lieben Leut', ich wäre froh,
Macht' es nur der da drüben so,
Bin aber bey andern auch gewesen,
Fand schier überall das närr'sche Wesen,
Ein wenig Farbe und viel Geschwätz,
Von Schönheit und von Kunstgesetz;
Heifsen philosophische Künstler drum eben,
Der grofse Herr der steht daneben,
Thut hochgelahrt, erklärt's den Leuten,
Was die und die Strich' Alles sollen bedeuten;
Hängt 'n Zettel aus'm Munde seinen Bildern,
Welch tief Geheimnifs sie sollen schildern,
Wo unser Eins eine Rose sieht,
Ist keine Rose, ist's kindlich' Gemüth,
Und wo ein Mägdlein jung und fein,

Digitized by Google

Das soll nun wieder eine Rose seyn,
Behält kein einzig Ding auch nicht
Wie's Gott erschaffen, sein ehrlich Gesicht.
Die Natur die ist ihnen viel zu gemein,
Muſs Alles verdreht und verschnörkelt seyn,
Und bedeutet das Bild an sich nicht viel,
So suchen sie's im Farbenspiel;
Da soll erscheinen der rechte Geist,
Der doch von Herzen kömmt zumeist,
So ein Schaustück wohl blendet und stolzirt,
Doch wenig gar erbaut und rührt —
Nu, wem die Art und Weise gefällt!
Mich aber, mich bringt ihr nicht um viel Geld
Zum klugen Mahler da drüben mehr,
Schäme meiner Dummheit mich gar zu sehr,
Will mich lieber an die einfältigen Alten,
Albrecht Dürer und seines Gleichen halten,

Digitized by Google

Der Gründliche.

Ein Mahler sann wohl Tag und Nacht,
Wie's doch der göttliche Correggio angefangen,
Und solchen Farbenzauber in sein Werk gebracht,
Dahinter, ruft er, mufs ich doch gelangen!
Er nimmt das Wunderbild, schab, schab,
Schabt er und kratzt die Farben ab,
Und hat — was hat er endlich? — seht!
Das dürre Holz, das nackte Bret.

Digitized by Google

Logik.

Logik, schreyt ihr, vor Allem nur Logik!
so reitet auf eurem
Todten Pferde nur zu! Glückliche Reise,
ihr Herrn!

Theologen.

„Hohl sind bey Vögeln die Knochen, daſs
sie in die Luft sich erheben"
Aber, ihr Straufse, warum rührt ihr
vom Boden euch nie?

Digitized by Google

Theorien des Lichts.

Lacht mir die Herren von Schilda nicht aus!
Ihr macht es nicht klüger,
Traget in Säcken das Licht auch in das
Rathhaus hinein.

Vis naturae medicatrix.

Wahrlich ihr habt Ursach der Natur Heil-
kraft zu verfechten,
Aufser der Krankheit wie oft heilt sie
noch euere Cur!

Digitized by Google

Beliebte Kürze.

Er sagt's und sagt's, sagt noch einmal und wieder,
Und weil man es denn doch vergessen könnte,
Sagt' er's noch ein Paar Hunderttausendmal.

Berichtigung.

Dafs in das Innere der Natur kein erschaffener Geist dringt!
Wohl! kein erschaffener Geist, aber ein schaffender doch?

Digitized by Google

Aus S. Geschichte der alten Völker.

Ah war das eine Zeit! die todten mechanischen Kräfte,
So wie die reine Vernunft hatte man damals noch nicht,
Ja die Poeten, statt dem Aberglauben zu steuern,
Brachten ihn ordentlich in Verse, wie leider Homer.

Der Unterschied.

Auf die Lippen Platons, des Göttlichen, setzten sich Bienen,
Aber auf deine, mein Freund, haben sich Schmeifsen gesetzt.

Digitized by Google

Der grofse Metriker.

Dein Hexameter hat zwar sechs reputirliche Füfse,
Aber besieht man das Ding näher, so sind sie von Holz.

Aristophanes Wolken übersetzt.

Prächtig am Himmel schwebten in Licht und Farben die Wolken,
Aber du plumper Gesell hast sie zu Wasser gemacht.

Digitized by Google

Der rasende Ajax desgleichen.

Ajax ras't — er ras't, ja über
Deine schlechten Verse, Lieber!

Der moralische Dichter.

Als ich Knabe noch war, nicht verstand ich da deine Gedichte,
Jetzo, fürcht' ich, verstehn deine Gedichte mich nicht.

Digitized by Google

Spruch.

Einen Procefs verlieren wir alle, und wenn wir den besten
Advocaten der Welt hätten, den Lebensprocefs.

Das Leben.

Nichtig auch ist das Leben als Wort. Du verkehrest die Lettern,
Wie man die Hand umkehrt, fleucht es ein Nebel dahin.

Loos des Schönen.

Alles was schön, entführet die Morgenröthe, was lieblich
Unter den Sterblichen blüht, in ihr ambrosisches Reich.

Digitized by Google

Liedes Kraft.

Als in Solons Haus ein Knabe
Einst beym Mahl ein Lied des süfsen
Schwans Anakreon gesungen:
Singe mir das Lied noch Einmal,
Sprach der Greis, auf dafs ich's lerne,
Und dann froher sterbe.

Der Mensch und das Glück.

Bleibt ewig doch der Mensch ein kleines Kind,
Das steckt den Finger in den Mund und saugt
Begierig dran; doch läfst's nach einem Veilchen,
Unwissend, dafs der Finger sein, ihn fahren,
Geht's an ein Schreyn und Ungebehrdigthun.

Digitized by Google

Lob und Tadel.

Jagt das Lob vom Erdenrund,
Aber ehrt des Tadels Mund,
Lob ist Gift den stärksten Seelen,
Tadel kann den Schwachen stählen,
Nur ein Götterhaupt verträgt
Dampf des Weihrauchs unbewegt,
Räuchre sterblichen Geschöpfen,
Und sie gehn bald auf den Köpfen.

Ueberschriften.

1.

Leichter schäumender Wein, mit Nichts und mit Allem zufrieden,
Wandern die Seelen, gewifs waren wir Böcke vordem.

Digitized by Google

2.

Schwärmer scheltet ihr uns, weil noch auf unsern Altären
Einige Flamme sich regt? Rühre nicht, Bock, denn es brennt.

3.

Meynt ihr, die ewige Stadt sey untergegangen? Mit nichten!
O sie hebet ihr Haupt lange noch über die Welt.

4.

Schlacken fallen wohl ab, wo das köstliche Gold sich bereitet,
Aber aus Schlacken wird doch immer und ewig kein Gold.

Digitized by Google

Verstanden?

Ueberhebt euch doch nicht, als wärt ihr die Herren der Erde,
Weil ihr ein blind Werkzeug wurdet dem finsteren Geist.
Wahrlich er traf es genau, wo die schwächste Stelle der Welt war,
Und das verderblichste Glied frißt die Verwesung zuerst.

An die Unsterblichen.

1.

Auch nach dem Tode verlangt ihr zu leben? O dankt doch dem Himmel,
Wenn er das Leben nur bis an den Tod euch erhält.

Digitized by Google

2.

Närrisches Volk! es will seyn, auch dann noch, wenn es nicht mehr ist;
Nicht zu seyn, wenn sie sind, kümmert sie weniger schon,

Nach einer Predigt.

Ja, ja, er trieb's euch recht mit seinem Wiedersehn,
Die ganze Kirche schwamm in Zähren.
Nu, wenn's nicht anders ist, ich muſs ihn wiedersehn,
Mag's seyn! — nur ihn nicht wiederhören!

An einen Brownianer.

Ist, wie du sagst, das Leben auch nur ein gezwungener Zustand,
Zwinge mich wenigstens nicht, mit dir zu leben, mein Freund.

Digitized by Google

Die Sonnenfinsternifs.

Ward's gleich nicht Nacht, man mufs gestehen,
Die Finsterniſs war immer groſs,
Eine gute Freundin meynte blos:
Möcht' 'mal in der Nähe sehen!

Hohe Cultur unserer Zeit.

Wie Bildung sich in's Volk erstreckt,
Auch schon die Niedrigsten beleckt,
Ich hab's gehört mit eignen Ohren;
Sassen da Herren wohlgebohren
Im Saal, 'ne gelehrte Societät,
Machten viel Staub, wie's denn so geht,
Ward immer darnach gefegt der Saal,
Von ohngefähr blieb ich zuletzt einmal,
Da guckt die Magd zur Thür herein,
Und: Sind der Saal leer? fragt sie fein.

Digitized by Google

Sturm- und Dranggenie.

Ein Mann, mit dem's nicht richtig gar,
Eins Tages in Gesellschaft war,
Mit einem mal da ist er fort,
Man ruft, man sucht ihn da und dort,
Find't ihn zuletzt hoch auf dem Thurm,
Da steht er ja und läutet Sturm,
Sie fragen ihn, warum er's thu',
Der Mann der lächelt schlau dazu,
Hm! spricht er, g'schieht blos derowegen,
Möcht' gern Sensation erregen.

Starker Geist.

Hans Dampf, ein simpler Dummkopf blos,
Bild't sich ein, er sey ein Freygeist grofs,
Ihn necken einmal die Nachbarsleute
Mit seiner bekannten schwachen Seite,
Hans Dampf der schwört und sich hoch vermifst:
Bey Gott! ich bin ein Atheist!

Digitized by Google

Naturgefühl.

Dem Wechsler Marx, wer säh' dem Mann
Gefühl für die schöne Natur wohl an?
Jüngst als ich mit ihm spatzieren ging,
Und Nachtigall an zu schlagen fing,
O hört doch, hört! rief er klingt's nit,
Als sänge sie: Hast du Credit — Credit?

Ich und Nichtich.

Im Irrenhaus zu Ypsilon
Sitzt unter andern ein närr'scher Patron,
Thut nichts den Tag als exercirt,
Wobey er sich selbst commandirt,
Und macht er etwa einen Bock,
Gebraucht er gegen sich selbst den Stock,
Und prügelt sich oft fürchterlich —
In Einer Person Fichte's Ich und Nichtich.

Digitized by Google

Der jüngste Tag.

War einst ein Redens ausgekommen,
Der jüngste Tag der sollte kommen,
Die ganze Stadt in Aufruhr war,
In zwey, drey schlechten Gäfslein gar
Da räumten schon die Leute aus,
Zogen vor'm jüngsten Tage aus.
Der Strafse kam ein kluger Mann,
Ihr Leut', ruft er, was fangt ihr an?
Und räumtet ihr auch noch so weit
Mit eurer Lumpen-Herrlichkeit,
Der jüngste Tag bricht der herein,
Der kriegt euch allenthalben ein.

Der ewige Schutthauf.

Es liegt wo eine kleine Stadt,
So gar besondre Bürger hat,
Einsmal da graben sie ein Loch,
Den Schutt wohin thun wir ihn doch?

Digitized by Google

Sie graben dazu ein neu Loch wohl aus,
Ein neuer Schutthauf kömmt heraus,
Sie lassen sich nicht verdriefsen die Müh,
Eine dritte Grube graben sie,
Doch ehe man sich's versieht, ist ja,
Der dumme Schutthauf wieder da,
So graben sie noch diesen Tag,
Der Schutthauf nicht wegbleiben mag.

Unumstöfslicher Beweis für die Wahrheit der Geistererscheinungen.

Es war einmal ein kluger Mann,
Wollt' einen Geist gesehen ha'n,
Die Leute, die mögen's ihm nicht glauben:
Ihr seyd ein Schelm, ihr wollt uns schrauben!
Der Mann darob geräth in Zorn:
Der Geist, ich sah's, trug Stiefel und Sporn,
Die Stiefeln von mastrichter Sohlenleder —
Und mäuschenstille flugs war Jeder.

Digitized by Google

Naturam expellas etc.

Die Schneider wohl nach altem Brauch
Hiefs Jemand Böcke eben auch,
Ein Paar läuft gleich zum Magistrat.
Der edle Rath die Schneider bat,
Sie möchten lieber stille seyn,
Gäb' doch nur hin und her Geschichten:
Das müssen wir dem Handwerk erst berichten,
Antwortet drauf ein Schneiderlein,
Wenn die in Güte sich bequemen —
Wir können das nicht so auf unsre Hörner nehmen.

Abfertigung.

Es wird ein Bauer in Verdacht
Der Hexerey zur Haft gebracht,
Der Bauer läugnet, der Amtmann spricht,

Digitized by Google

(War eben kein gar grofses Licht,)
Es sagen's, spricht er, doch die Leut',
Dafs Ihr ein Hexenmeister seyd.
Die Leute, spricht der Bauer gleich,
Die sagen Manches auch von Euch —
„Was, Kerl, was sagen von mir die Leut'?"—
Dafs Ihr kein Hexenmeister seyd.

Die Heldenthat.

Es war einmal ein grofser Held,
Der thät sich grofs vor aller Welt,
Und was er da in einer Schlacht
Für einen Heldenstreich vollbracht.
Ja, spricht er, da mit meinem Hieber
Haut' ich dem einen Kerl das Bein glatt weg auf Ehr'!
Das Bein? fragt Einer, warum lieber
Den Kopf nicht? — Ja, er hatte keinen mehr.

Digitized by Google

Die Sonne und der Kelleresel.

Eins Tages fiel der Sonnen Schein
In ein tief dunkles Loch hinein,
Darin ein Kelleresel safs,
So gar ein gewalt'ger Kritikus was,
Er rennt herbey, stampft auf den Strahl
Und beist darnach wohl hundertmal,
Läfst seinen Unrath gar hinein,
Das Licht davon wird nicht unrein,
Ja statt es kriegte Schmutz und Fleck,
Verklärt es selber seinen Dreck.

Als ich Hofmanns Mährchen vom goldnen Topf gelesen.

Wär' ich der Geisterkönig Phosphoros,
Dich lohnt' ich auf meinem Krystallen-schlofs
Mit Serpentina's Schwestern einer,
Denn du verdienst sie, oder keiner.

Digitized by Google

Der Linkische.

Weifs wohl, die Jahre laufen an,
Und alt, ich kann doch alt nicht werden,
Und kann als ein gesetzter Mann
Um alle Welt mich nicht gebehrden,
Vor Leben keine Lebensart,
Und nichts im hergebrachten Maafse,
Zu heifs, zu kalt, zu grob, zu zart,
Und, noch so ernsthaft, heifst's, ich spafse.

Digitized by Google

Guter Rath.

Warum verschwendest du dein edles Feuer?
Zielst nach der Scheibe ohne Centrum hier?
Und schmiest die Seele aus dem Leibe dir,
Es bleibt doch Alles bey der alten Leyer.

Und Art läfst nicht von Art. Der ekle Geyer,
Er stöfst auf Aas, der Hund bellt für und für,
Das Thier bleibt bis zum jüngsten Tage Thier,
Doch ist ein Vieh drum noch kein Ungeheuer.

Ein närr'sches Wesen ist und bleibt die Welt;
Da wird kein Mensch ganz klug daraus und mag
Der Teufel doch zuletzt den Plunder hohlen.

Lafs stehn, 'was steht und fallen was da fällt,
Und lebe frisch und fröhlich deinen Tag,
Und wärm' dich meist an deinen eignen Kohlen.

Digitized by Google

Des Dichtees Grabschrift.

Ich trug nur leicht am Erdenplunder,
Unstät und flüchtig, wie ihr wifst;
Ein Vagabund wie ich, was Wunder,
Dafs meines Bleibens hier nicht ist.

S c h l u f s.

Wie jämmerlich doch ist des Menschen Stolz!
Du blähst dich, und worauf, armsel'ger Staub?
Auf einen Klumpen gelbes Erz? die Erde
Ist doch viel reicher noch und ist nicht stolz.
Auf Fetzen, die um deinen Leichnam hangen?

Digitized by Google

Demüthig spinnt der Wurm die feine Seide.
Auf deine Wohlgestalt? Bist ein Gerippe,
Mit Fleisch und Farbe flüchtig übertüncht.
Auf deinen Stand? Vor Gott sind Kön'ge Bettler.
Doch auf dein Wissen nicht? Die höchste Weisheit
Des Menschen ist, wer weifs, dafs er nichts weifs —
Ein nichtig Nichts ist alles Menschen-Wesen.

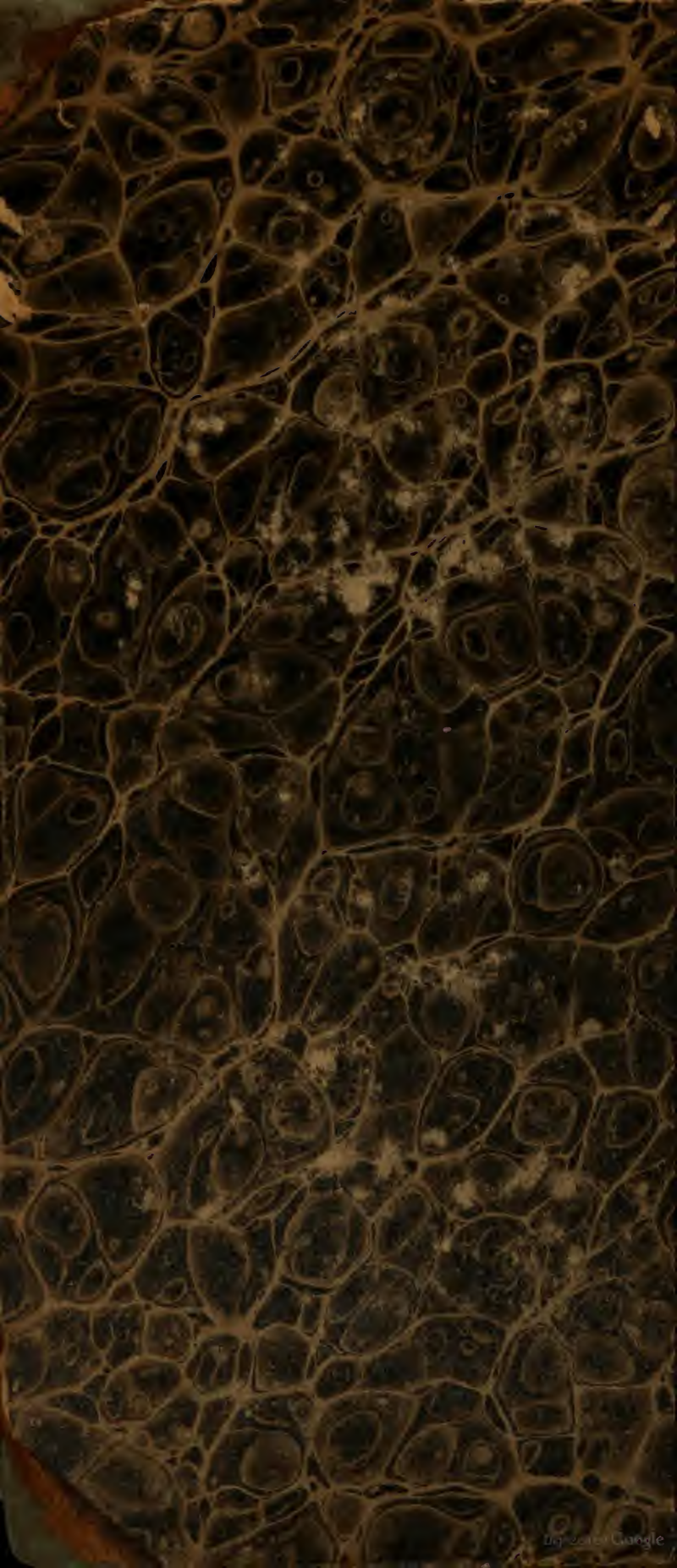
Verbesserungen.

Seite 1 Zeile 8 von unten lies das statt dafs.
— 41 lies Seher statt Sehr.
— 115 — mitzuwallen statt mitzuwollen.
— 118 — Lust statt Luts.
— 124 — läfst statt läfstst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 068174034

Digitized by Google